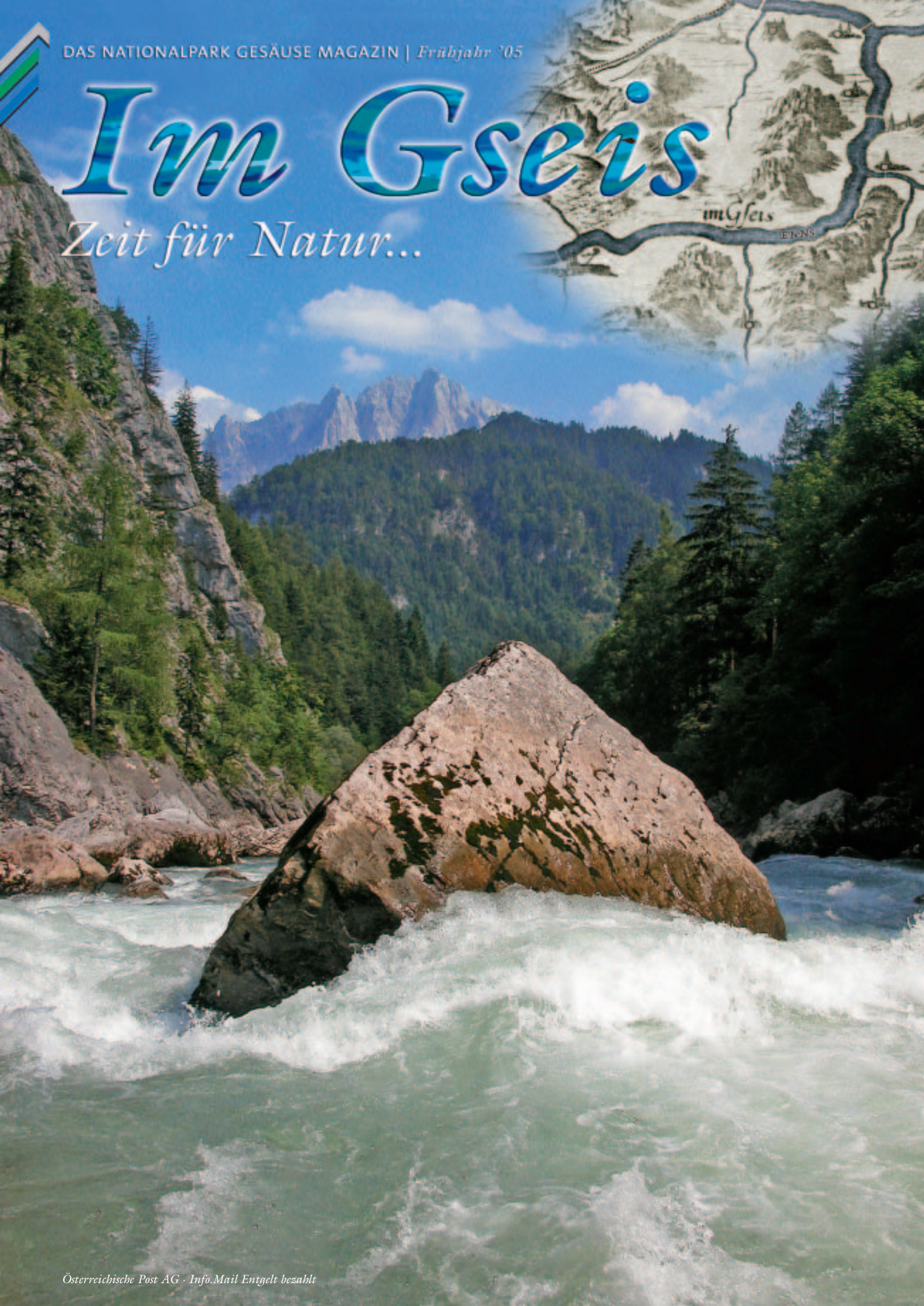
DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Frühjahr '05*

Im Gseis

Zeit für Natur...



Österreichische Post AG · Info.Mail Entgelt bezahlt

Aus dem Inhalt

3 Grußwort Bürgermeister Auer
3 Vorwort Direktor Franek
4 Die Eule - Vogel des Jahres
6 Fische in der Enns
8 Nationalpark-Partner Velke Fatra
10 Fachbereich Bildung
12 Besucherlenkung Enns
16 Waldgesellschaften: Weißkiefernwälder
19 Die Seite der Landesforste
22 Haindlkar - Hochtor
24 Alpingeschichte: der Lugauer
26 Karte Partnerbetriebe
28 Das Gesäuse im 3D-Flug
29 Nationalparkführer weltweit: 2 Porträts
32 Nationalpark-Partnerprojekte
36 Rückblick auf den Winter
36 Nationalpark-Führer auf Erfolgskurs
37 Gseisputz
37 Ausblick auf die Weidendom-Saison
38 Sommerprogramm
38 Internationales Junior-Ranger Treffen
39 Geologie-Ausstellung im Pavillon
40 Bürozubau mit Bibliothek
40 Info-Tafeln
40 Steiermark-Frühling
41 Forschung: Projekte im Fachbereich Naturschutz / Ausgezeichnete Diplomarbeiten / Almbericht
43 Tagungen: Waldmanagement in NP / Entomologen / Höhlenforschertagung / Karstwassertagung / Neue Medien in Schutzgebieten
46 Aufgeblättert: 3 Bücher
47 Stift Admont
48 Nationalparks Austria
50 Gseis-Schmankerl
51 Das Gsäuserl

Impressum:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

NATIONALPARK GESÄUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Redaktion: Josef Hasitschka
Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Archiv Nationalpark Gesäuse, Bergler, Archiv Hasitschka, P. Gabriel Reiterer, Sodamin, Stmk. Landesforste, Thaller, Wolf, Polner, Kren, Marek, Thaler, Kerschbaumer, Edlmayr.
Layout: Elke Edlmayr, Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.
So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild Herbst 04 – Korrektur: Foto Herfried Marek
Titelbild Frühjahr 05: Die Pyramide in den Ennskatarakten. Foto Ernst Kren
Seite 2: Schuppenwurz. Foto P. Gabriel Reiterer
Rückseite: Zirben gegen die Buchstein-Ostflanke. Foto Hubert Wolf.

Mit dem Nationalpark Gesäuse auf Erfolgskurs

Gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse blickt die kleine Nationalparkgemeinde Hieflau auf ein äußerst erfolgreiches Jahr 2004 zurück. Zahlreiche Projekte, die einer längeren intensiven Planungs- und Vorbereitungszeit bedurften, konnten realisiert bzw. feierlich eröffnet werden.

So testeten beispielsweise über 200 radbegeisterte Sportler Ende Mai erstmals die selektive Nationalpark-Mountainbikestrecke zwischen Gstatterboden und Hieflau, welche ausschließlich über Forststraßen führt und eine Höhendifferenz von mehr als 600 m aufweist. Die attraktive Tour wurde bereits im ersten Jahr ihres Bestehens stark frequentiert und begeisterte auf Grund ihrer atemberaubenden Ausblicke Gäste aus nah und fern.

Mit einer gut besuchten Eröffnungsveranstaltung startete Mitte August eine faszinierende Sonderausstellung „Aus dem Leben der Fledermäuse“, inhaltlich betreut vom Naturhistorischen Museum in Wien, und organisiert von den Gemeinden Hieflau bzw. Johnsbach gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse.

Die Ausstellung präsentierte beinahe 2 Monate lang in anschaulicher Weise den Lebensraum dieser kleinen Flattertiere.

Es erfüllt mich mit großem Stolz, dass unsere kleine Volksschule seit Beginn des Schuljahres 2004/2005 die Bezeichnung „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau“ führen darf. Dieser Erfolg basiert auf einem großen einjährigen Pilotprojekt, welches die Schüler für die Idee des Nationalparkbegriffes als höchste Form des Naturschutzes sensibilisieren sollte. Mitte Oktober wurden im Rahmen einer gelungenen Feierstunde Leitbild und Ziele der 1. Nationalpark-Volksschule Österreichs präsentiert. Unter Berücksichtigung der Lehrplaninhalte werden jährlich Schwerpunkte gesetzt und Projekte durchgeführt. Mit dieser Aktion strebt die Volksschule die Schaffung eines Nationalparkbewusstseins an und will in der Folge die Akzeptanz des Nationalparks in der Bevölkerung erhöhen.
Ich werde sämtliche Projekte, welche von Seiten des Nationalparks und des engagierten Lehrerteams geplant werden, mit aller Kraft unterstützen.

Besonders erfreulich ist es, dass auch einige Betriebe aus der Gemeinde Hieflau eine Partnerschaft mit dem Nationalpark Gesäuse anstreben, welche vom gemeinsamen Ziel getragen wird, die Projektregion wirtschaftlich zu stärken, das Juwel Gesäuse zu erhalten und als touristischen Impulsgeber zu nutzen.

Heuer erfolgt auch die Einrichtung eines durchdachten Besucher-Leitsystems auf Dorf- und Parkplätzen, welche mit Informationstafeln und Teilpanoramen zur bestmöglichen Information der Nationalpark-Besucher versehen werden. Bei der Gestaltung von einheitlichen Regions-Skulpturen für die 6 Nationalparkgemeinden gibt es ebenfalls eine sehr enge und Erfolg versprechende Zusammenarbeit mit der Nationalpark-Verwaltung.

Ich möchte mich im Namen meiner Kollegen für die äußerst gute Zusammenarbeit mit Nationalparkdirektor Werner Franek und dem jungen, engagierten Mitarbeiterteam bedanken und wünsche in der Umsetzung der nächsten geplanten Projekte viel Erfolg.
Ich bin überzeugt davon, dass der Nationalpark Gesäuse im Bereich Naturschutz- und Bildungsarbeit konsequent weiterarbeiten wird, um als Modellregion mit einem einmaligen Natur- und Kulturraum ein harmonisches Zusammenspiel zwischen Naturschutz und Regionalentwicklung zu bewirken.

Bürgermeister Günter Auer
Vorsitzender des
Nationalpark-Forums Gesäuse

2 Jahre Nationalpark Gesäuse - Eine erfreuliche Bilanz

Im zweiten Jahr seines Bestehens konnte der Nationalpark Gesäuse neue Impulse in der Region setzen. Zahlreiche Projekte konnten wir im Jahr 2004 realisieren bzw. feierlich eröffnen. Unser Team blickt auf ein äußerst erfolgreiches Jahr zurück und wir werden alles daran setzen, dass die Jahresrückschau 2005 genauso umfangreich sein wird, wie diejenige des Jahres 2004.

Im Frühjahr des Vorjahres riefen wir ein neues Projekt mit dem Titel „Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe“ ins Leben. Ziel dieses Projektes ist es, ortsansässige Betriebe untereinander und mit dem Nationalpark zu vernetzen. Die Partnerschaft soll vom gemeinsamen Ziel aller Beteiligten getragen werden, die Region um den Nationalpark Gesäuse wirtschaftlich zu stärken, das Juwel Gesäuse zu erhalten und als touristischen Impulsgeber zu nutzen. Gegenseitige Leistungen zwischen den Betrieben und der Nationalparkverwaltung sowie Kooperationen zwischen den Partnerbetrieben bilden die Basis dieses neuen regionalen Betriebsnetzwerkes. Besonders erfreulich ist es, dass auch das regionale Projekt XEIS Mobil Nationalparkpartner wurde, mit dem Ziel den öffentlichen Verkehr in der Region zu attraktivieren und Kooperationen mit regionalen Partnern – zum Beispiel mit den Nationalpark Gesäuse Partnerbetrieben – aufzubauen.

Ich freue mich sehr, dass die Bürogemeinschaft mit dem Tourismusverband Nationalpark Gesäuse im wunderschönen Infobüro Admont mit dem Büroteam des Tourismusverbandes und der Nationalpark GmbH so gut funktioniert und sich sowohl unsere Gäste als auch die heimische Bevölkerung bestens im Infobüro betreut fühlen. Wir können wirklich stolz auf dieses gemeinsame Bürogebäude sein, welches nicht nur optisch ein „Schmuckkastl“ für Admont und die Region ist, sondern auch fachlich sehr kompetent geführt wird.

Wir wünschen Ihnen auch in diesem Jahr viele schöne einprägsame Stunden im Nationalpark und würden uns freuen, wenn Sie unsere engagierten Nationalparkführer bei der einen oder anderen Nationalparkveranstaltung, Führung oder im Weidendom bzw. Nationalparkpavillon begrüßen dürfen.

Herzlichst Ihr

Werner Franek
Nationalparkdirektor

T. Kerschbaumer

Dem Uhu und seinem Lebensraum wird heuer als „Vogel des Jahres“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Vogel des Jahres

und andere geheimnisvolle Käuze im Nationalpark

Lisbeth Zechner

Europaweit erfreut sich der „Vogel des Jahres“ zunehmender Beliebtheit. Rund ein Dutzend Länder wählen jeweils ihren eigenen, teils auch einen gemeinsamen Jahresvogel. Heuer ist es der Uhu.

Comeback des „Königs der Nacht“

Der massige Körper, der dicke Kopf mit den meist auffälligen Federohren und den großen orangegelben Augen sowie die Flügelspannweite bis 1,70 m machen den Uhu zum unverwechselbaren „König der Nacht“. Trotz seiner imposanten Größe sorgt sein hell- und dunkelbraun gemustertes Federkleid für eine perfekte Tarnung. Obwohl die meisten Menschen die große Eule aufgrund ihrer heimlichen und nächtlichen Lebensweise selten zu Gesicht bekommen, kann man den auffälligen Balzruf in der Dämmerung im Spätwinter gut hören. Der weittragende „Buhoo-Ruf“ hat ihr den deutschen Namen Uhu und die wissenschaftliche Bezeichnung *Bubo bubo* eingebracht.

Mit etwa 20 Unterarten ist der Uhu von Südwesteuropa und Nordafrika über ganz Mittel- und Osteuropa bis Ostsibirien und nach Süden bis Arabien, Indien und Südchina verbreitet. Nachdem der Bestand in Europa im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark zurückgegangen war, schaffte der Uhu in den letzten 10 bis 15 Jahren ein bemerkenswertes Comeback und eroberte mittlerweile bereits Gebiete zurück, in denen schon seit vielen Jahrzehnten kein Uhuruf zu hören gewesen war. In Österreich wird der Bestand derzeit auf 400 bis 600 Paare geschätzt – Tendenz steigend. In der Steiermark brüten 25- 50 Paare, wobei sich Ausbreitungstendenzen im Alpenvorland zeigen (Sackl & Samwald 1997). Im oberen Murtal wurde Anfang der 1990er Jahre eine Siedlungsdichte von 0,7 – 1,0 Paare/100 km² festgestellt (Sackl & Döltlmayer 1996). Im Nationalpark Gesäuse sind die Balzrufe beispielsweise am Gesäuseeingang und in Hieflau zu hören. 4 bis 5 Paare werden für das Gesäuse genannt (Sackl & Samwald 1997). Europäische Uhus brüten überwiegend in Felsen und Steinbrüchen und sind territorial, d.h. sie bewohnen ein bestimmtes „Home Range“, dessen Größe je nach Brutphase und Jahr variiert. Auch können die Reviere benachbarter Paare bis zu 50 % überlappen. In Niederösterreich ergaben telemetrische Studien Flächengrößen von rund 30 – 130 km² (Leditznig 1996).
Der Speisezettel des Uhus ist lang und abwechslungsreich. Im oberen Murtal zeigte sich eine Bevorzugung kleinerer bis mittelgroßer Säugetiere und Vögel: Die Schermaus steht zahlenmäßig an erster Stelle, während der Igel bezogen auf den Biomasseanteil überwiegt. Unter den Vögeln zählen Krähen, kleine bis mittelgroße Greifvögel sowie andere Eulen und Wasservögel zu den Hauptbeutetieren. Der Großteil der Beutetiere bewohnt die offene Agrar- und Kulturlandschaft. Optimale Jagdbedingungen finden sich daher in strukturreichen Gebieten mit Acker- und Wiesenflächen, die durch Bäume und Strauchgruppen untergliedert werden. In Niederösterreich sinkt die Nachwuchsrate, je höher der Waldanteil im Revier ist, und beträgt dort durchschnittlich 0,9 Jungvögel pro Paar und Jahr. Heute zählen die Verluste durch Stromschlag an ungesicherten Mittelspannungsmasten, Störungen an den Brutplätzen und der Verlust von Lebensräumen zu den wichtigsten Gefährdungen. Aber auch illegale Aushorstungen werden immer wieder bekannt.

Weisheitsvogel und Unglücksbote

Eulen haben durch ihre heimliche, nächtliche Lebensweise beim Menschen von früh an Faszination hervorgerufen, aber gleichzeitig Angst ausgelöst. Sie wurden

verehrt oder gefürchtet, bewundert oder verfolgt. Eulen sind Sinnbild für Gut und Böse. Vielfältig und widersprüchlich sind daher die Darstellungen in Mythos und Symbolik aller Völker und über alle Epochen hinweg. In Griechenland galt die Eule als Weisheitsvogel, ausgewählt von der Göttin Athene. Sie war ein Symbol für Wissenschaft und Besonnenheit, aber auch Beschützerin und begleitete Heere in den Krieg. Oft wurden Eulen jedoch als Dämonen oder Unglücksboten angesehen. In fast allen abendländischen Kulturen war die Eule Verkünderin des nahenden Todes. So wurde der nächtliche „kuwitt"-Ruf des Waldkauzes als „Komm mit" interpretiert. In vielen Naturreligionen hingegen wurde die Eule positiv als Mittlerin zwischen den Welten mit der Seelenwanderung in Zusammenhang gebracht. Im Mittelalter wurden Eulen häufig mit Hexen und Zauberern in Verbindung gebracht. Käuze wurden als Teufelstiere mit Zauberkräften angesehen. Zum Schutz des Viehs sowie von Haus und Hof vor Naturgewalten wurden sie lebend mit ausgebreiteten Flügeln an die Scheunentore genagelt – ein Brauch, der sich noch lange bei uns hielt. Eulen dienten aber auch als Bestandteil diverser Zaubertränke oder zur Herstellung von Heilmitteln. Conrad Gessner schreibt 1557 in seinem Vogelbuch zum Uhu: *„Huwenfleisch, blut unnd brüyen dienet vast der engen brust unnd schwär athen. Die äschen von seinem kopff gebrennt, unnd mit einem sälblin übergestrichen, benimpt das miltzwee."*

Jagen in der Nacht

Faszinierend sind die Anpassungen an die nächtliche Lebensweise. Das Eulengefieder ist typischerweise flauschig-locker. Es dominieren tarnende, die Körperform auflösende Farbtöne und Musterungen. Die Belastung der Flügel ist gering und ermöglicht einen langsamen, geräuschlosen Flug. Charakteristisch ist der breite Kopf mit den ungewöhnlich großen, gerade nach vorne gerichteten Augen. Durch die Überlappung der beiden Sehfelder von bis zu 100 ° wird das räumliche Sehen ermöglicht. Die Rundumsicht von mehr als 270 ° wird hingegen durch das Drehen des Kopfes erreicht. Das Auge ist mit einer großen Linse und einer vergleichsweise kleinen Netzhaut mit vielen Stäbchen, mit denen Hell-Dunkel-Kontraste wahrgenommen werden, auf die maximale Ausnutzung des Restlichtes ausgelegt und damit perfekt an das Dämmerungssehen angepasst. Nachtaktive Eulen erreichen eine 3- bis 10fach bessere Dämmerungssehleistung als der Mensch. Bei völliger Finsternis sehen aber auch sie nichts mehr. Vielen Eulen gelingt der Beutefang jedoch auch in der Dunkelheit aufgrund der bewundernswerten Spezialisierung ihres Gehörs: Der Gehöreingang liegt knapp unter dem äußeren Augenrand und wird vom Schleier, einer kranzförmigen Einfassung aus steifen, besonders geformten Federn, die wie ein Parabolspiegel der Verstärkung und Lenkung der Schallwellen dient, verdeckt. Die Richtung der Schallquelle kann von der Eule durch Zeit- und Intensitätsunterschiede exakt bestimmt werden, wobei die Distanz zwischen den Gehöreingängen eine Rolle spielt und große Eulen im Vorteil sind. Bei kleineren Arten wird die maximal mögliche Distanz durch die asymmetrische Verlagerung der Gehöröffnungen erreicht.

Die kleineren Verwandten

Neben dem Uhu finden sich im Nationalpark mehrere kleinere Eulenarten. Der Zwerg unter ihnen ist der starengroße **Sperlingskauz** mit einer Flügelspannweite von knapp 40 cm. Er ist ein typischer Fichtenwaldbewohner, der in der Steiermark in Seehöhen ab 800 m anzutreffen ist. Er benötigt reichhaltig strukturierte Waldgebiete, die ein ausreichendes Kleinvögel- und Kleinsäugerangebot beherbergen. Höhlenreiche Altholzbestände werden für Tageseinstände und Bruthöhlen benötigt, daneben sind Freiflächen zum Nahrungserwerb wichtig. Der **Raufußkauz** ist deutlich größer als der Sperlingskauz. Seine stark befiederten Beine und Zehen geben ihm seinen Namen. Charakteristisch sind auch der ausgeprägte, helle Gesichtsschleier mit der schwarz-braunen Umrandung und die leuchtend gelben Augen. Auch er ist ein typischer Bergwaldbewohner, der Altholzbestände, die an unterholzfreie, kleinsäugerreiche Waldparzellen grenzen, besiedelt und bevorzugt Schwarzspechthöhlen zum Brüten nutzt. Am häufigsten ist wohl der **Waldkauz**. Er wird auch als Verkehrsopfer immer wieder tot am Straßenrand aufgefunden. Sein unheimlicher heulender Ruf kann in Winternächten oft gehört werden. Als weiterer Brutvogel ist im Ennstal die **Waldohreule** mit ihren langen, steil aufgerichteten Federohren und den orangegelben Augen anzutreffen. Im Juni und Juli kann man die hohen, langgezogenen Bettelrufe der Ästlinge (Jungvögel) weithin hören.

Lebensraumschutz und Monitoring

Störungsarme Brutfelsen und struktur- und höhlenreiche Altholzbestände zählen neben einem ausreichenden Beutetierangebot zu den Voraussetzungen für gute Eulenbestände. Um die Bestandsentwicklung mitverfolgen zu können, sind für die kommenden Jahre Bestandserhebungen auf repräsentativen Flächen vorgesehen. Auch im Rahmen des Totholzprogrammes wird den beiden charakteristischen Bergwaldbewohnern, Raufußkauz und Sperlingskauz, besonderes Augenmerk geschenkt. ■

LITERATURTIPPS & WEBSITES:

Mebs, T. & W. Scherzinger (2000): Die Eulen Europas. Franckh-Kosmos Verlag.

Leditznig, Ch. (1996): Habitatwahl des Uhus *(Bubo bubo)* im Südwesten Niederösterreichs und in den donaunahen Gebieten des Mühlviertels auf Basis radiotelemetrischer Untersuchungen. Abh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 129: 47-68.

Sackl, P. & G. Döltlmayer (1996): Zur Siedlungsbiologie und Ökologie des Uhus *(Bubo bubo)* im oberen Murtal (Steiermark, Österreich). Abh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 129: 33-45.

Sackl, P. & O. Samwald, Hrsg. (1997): Atlas der Brutvögel der Steiermark. BirdLife Österreich-Landesgruppe Steiermark, austria medien service und Landesmuseum Joanneum Zoologie, Graz.

Themenheft Eulen. Die Vogelwelt 2003. Heft 5-6.

www.eulenwelt.de
www.nabu.de/m01/m01_05/

Foto: E. Pammer

Kennzeichnend für den Waldkauz sind die schwarzen Knopfaugen. Er kommt in unterschiedlichen Lebensräumen, lichten Wäldern und abwechslungsreichen Kulturlandschaften, aber auch in Park- und Friedhofsanlagen von Städten vor und brütet in Baumhöhlen sowie in Gebäuden.

Foto: H. Keil

Der Sperlingskauz ist oft auch tagsüber aktiv. Im Herbst und Frühjahr kann man seine charakteristischen Pfeiftöne hören.

Die Äsche nimmt den Hauptanteil der Fischfauna in der Gesäuse-Enns ein.

Foto: W. L. R. Ecke.

Die Fische der Gesäuse-Enns

Mag. Dr. Udo Grollitsch – seit 1973 Obmann des Castingclubs

Gastartikel von Mag. Dr. Udo Grollitsch, seit über 30 Jahren Obmann des Castingclubs Gesäuse. Er war als Sprecher der Fischerei an der Gründung des damaligen Vereines Nationalpark Gesäuse mitbeteiligt.

Der ökologische Qualitätszustand eines Gewässers wird durch die Artenvielfalt und die Bestandsdichte der darin lebenden Fische stellvertretend für die ganze aquatische Fauna bestimmt.

Erst seit relativ kurzer Zeit vermag man die Fischbestände in Fließgewässern mittels Elektrobefischung exakt zu erheben. Früher war man in erster Linie auf die Berichte von Fischern angewiesen, wobei die spärlichen Bestandsdokumentationen die für die Fischerei interessanten Arten in den Vordergrund stellten. Recht vollständige Überlieferungen der vorkommenden Fischarten in der steirischen Enns finden sich bei Hlubek (1860) und bei Krafft (1874). Ersterer bezieht sich auch konkret auf die „Durchbruchstrecke - Gesäuse“ und meint, dass dort „hauptsächlich Huchen und größere Forellen vorkommen“.

Auf Initiative des Autors wurden 1994 die steirische Enns samt Nebengewässern im Allgemeinen und die Gesäusestrecke im Besonderen fischökologisch untersucht. Diese Studie von Jungwirth et al. (1996) wird in der Folge öfter zu Rate gezogen, ohne jeweils gesondert zitiert zu werden.

Das scheinbar reiche Fischartenspektrum darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass 1994 die Artenverteilung in der steirische Enns mit 46 % Äsche, 25 % Koppe, 21 % Bachforelle und 7 % Regenbogenforelle für alle anderen Arten gemeinsam nur 1 % übrig lässt. Während Barbe, Nase und Schmerle in der jüngsten Untersuchung nicht mehr vorgefunden wurden, sind Bachsaibling, Aal und Regenbogenforelle als „Exoten“ wie anderswo eingesetzt worden. Bachneunauge, Rotfeder und Strömer, die 1994 zumindest in Einzelbeständen nachgewiesen wurden, sollten auch vor 150 Jahren in der Enns vorgekommen, aber nicht entdeckt worden sein.

Hauptgründe für die relative Artenmonotonie mit vier bestandsbildenden Arten sind die Regulierung und Eintiefung der einst mäandrierenden Enns bis zum Gesäuseeingang (Güntschl 1960), die Unterbrechung des Flusskontinuums durch den Kraftwerkbau an den Zubringern, die Kraftwerkskette ab

ART		19. Jhdt.	Fluss	Zubringer	Nebengewässer
Aal #	*Anguilla anguilla*		+		
Aalrutte	*Lota lota*	X	+	+	
Aitel	*Leuciscus cephalus*	X	+		
Äsche	*Thymallus thymallus*	X	B	B	
Bachforelle	*Salmo trutta* f. *fario*	X	B	B	B
Bachsaibling #	*Salvelinus fontinalis*		+	+	
Barsch	*Perca fluviatilis*	X	+		B
Barbe	*Barbus barbus*	X			
Elritze	*Phoxinus phoxinus*	X	+		B
Hecht	*Esox lucius*	X	+	+	B
Huchen	*Hucho hucho*	X	+		
Koppe	*Cottus gobio*	X	B	B	
Nase	*Chondrostoma nasus*	X			
Regenbogenforelle #	*Oncorhynchus mykiss*		B	B	B
Rotauge	*Rutilus rutilus*	X	+	+	B
Rotfeder	*Scardinius erythrophtalmus*				B
Schleie	*Tinca tinca*	X			B
Schmerle	*Barbatula barbatula*	X			
Strömer	*Leuciscus souffia agassizi*		*		
Ukrainisches Bachneunauge	*Eudontomyzon mariae*		+	+	
		14	15	9	8

*Fischarten und Rundmäuler der steirischen Enns und deren Zubringer um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Vergleich zum heutigen Vorkommen in der Enns, den Zubringern und Nebengewässern. B = bestandsbildend, + vereinzeltes Vorkommen, * vereinzelt, lokal häufig. # Exote.*

Gstatterboden bis zur Donau sowie der Schwellbetrieb an Sölk und Salza.

Die Fischbestandswerte im Gesäuse 1994

Die Stromschnellen und großen Turbulenzen des Gesäuseeinganges stellen eine fischökologische Trennlinie dar. In der gut strukturierten Gesäusestrecke mit natürlichen Elementen wie Gleit- und Prallufern herrschen andere Bedingungen als im Oberlauf. Größere Einzelblöcke in Abschnitten mit hohem Gefälle sowie Schotterbänke im Mündungsbereich von Zubringern führen zu differenzierten Strömungsmustern und damit zu stark unterschiedlichen Flusstiefen. Da Individuumsgröße und Artenvielfalt der Fische von diesen variierenden Bedingungen abhängen, bietet die Nationalpark-Enns im Vergleich zu den übrigen Flussabschnitten gute Voraussetzungen für den Erhalt und die Förderung der Fischfauna. Außerdem ist die Gesäusestrecke vom Gesäuseeingang bis unterhalb von Gstatterboden von Verbauungsmaßnahmen weitgehend verschont geblieben.
Relativ naturbelassen ist auch der Fischbestand darin. Während man die meisten Alpenflüsse in den 1950er Jahren wegen des zunehmenden Fischereidrucks und der rapiden Verschlechterung der Wasserqualität mit robusten gezüchteten Regenbogenforellen und Bachsaiblingen besetzte, vermieden die für die Enns verantwortlichen Landesforste und deren Pächter im Gesäuse diese bedenkliche billige Bewirtschaftung. Dennoch konnte auch hier wegen der natürlichen Verbindung zum Oberlauf, wo die Regenbogenforelle eine zeitlang stark forciert wurde, ein Eindringen dieser beiden „Amerikaner“ nicht verhindert werden. Von Schladming bis in das Gesäuse steigt der Anteil der Äschen kontinuierlich (von 20 % auf 60 %), während die Regenbogenforelle abnimmt (von 20 % auf 5 %). Pro Hektar Oberfläche (ca. 250 Flussmeter) wies die Ennsstudie im Gesäuse rund 800 Fischindividuen mit einer Biomasse von rund 200 kg nach, was etwas mehr als der Durchschnitt der gesamten steirischen Enns bedeutet.

Vergleich des Fischbestandes 1994 und 1998

Im Jahr 1998 wurde die Enns mit den gleichen Methoden wie 1994 erneut fischökologisch untersucht (Zauner 1999). Trotz gleich bleibender abiotischer Rahmenbedingungen wurde im Gesäuse eine Reduktion der Fischdichte um ca. 80 % und der Biomasse auf ca. 9 % festgestellt, die mit den Kormoraneinflügen in Zusammenhang gebracht wird. Die Fischmenge ist von rund 200 kg/ha auf 18 kg gesunken. Besonders der Äschenbestand ist in einem Ausmaß zurückgegangen, so dass eine Erholung der Enns-Population nur noch mit Besatz von Brütlingen heimischer Mutterfische möglich ist.

Leider liegt eine genaue Dokumentation der Kormoranzahlen im Gesäuse für den Vergleichszeitraum nicht vor. Nachdem Kormorane an der unteren Mur in den 1980er Jahren allmählich häufiger beobachtet wurden, erregten größere Zugtrupps und Überwinterer im Ennstal - mit kurzfristig festgestellten Spitzen von über 100, ausnahmsweise von bis zu 200 Individuen - erstmals im Winter 1993/94 und vor allem im Winter 1996/97 Aufsehen. Das Vordringen in Alpentäler trug wesentlich zur Kormoranproblematik in der Steiermark bei, da seitens der Fischerei und Fischökologie besonders negative Auswirkungen auf den Äschenbestand befürchtet werden (Zauner 1999, Brunner & Stani 1998). Der Kormoran war ursprünglich durch die Vogelrichtlinie der EU geschützt, durch die Zunahme der Bestände in ganz Europa wurde dieser Schutz jedoch gelockert.

In den letzten Jahren kommt es nur zu gelegentlichen Besuchen einzelner Vögel oder kleinerer Trupps. Eine neuerliche, mit den erwähnten Studien vergleichbare Befischung wird im heurigen Jahr Aufschluss über die aktuelle Situation der Fischfauna in der Nationalpark-Enns bringen.

Fischereiliche Bewirtschaftung

Mangelhaftes biologisches Wissen führte dazu, dass man über Jahrzehnte dem gestiegenen Interesse an der Fischerei verbunden mit effizientem Fangmaterial mit steigenden Besatzaktivitäten begegnete. Wie anderswo stieg auch an der Enns zwischen 1960 und 1990 die Zahl der Fischer. Um ihre Erwartungen zu befriedigen, wurden großteils fangbare Regenbogenforellen, Bachforellen und Bachsaiblinge aus Zuchtanstalten günstig eingekauft und ausgesetzt - ein überholtes Fischereigesetz forderte dazu dezidiert auf.
Anders an der Gesäuse-Enns: Jungwirth (1996) vermerkt bezüglich der Bewirtschaftung der Gesäuse-Enns, dass hier „vornehmlich mit ökologisch orientierten Konzepten gearbeitet wurde, indem auf Nachhaltigkeit von heimischen Beständen durch die Schaffung optimaler Lebensraumverhältnisse und natürliche Reproduktion statt auf exzessive Besatzmaßnahmen gesetzt wurde.“ Begleitet wurde diese „ökologische Bewirtschaftung“, die inzwischen viele Nachahmer gefunden hat, von einer kontrollierenden maßvollen Hegefischerei insbesondere mit der Trockenfliege ohne Widerhaken und einer gezielten Entnahme jener Fische, die der natürlichen Bestandssicherung abträglich sind.

Diese auf Erhalt und Renaturierung abstellenden Zielvorstellungen decken sich mit den Vorgaben der Nationalparkverwaltung, weshalb es von Beginn an zu einer Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark und dem Castingclub mit wissenschaftlicher Begleitung durch Prof. Jungwirth gekommen ist.

Eine weitere fischökologische Verbesserung im Nationalparkgebiet wäre - neben Fischaufstiegshilfen bei den Kraftwerken und der Milderung der Schwellbetriebstätigkeit an Sölk und Salza - das vorübergehende Einbringen von Brutboxen für Äschen- und Bachforelleneier im Johnsbach. ■

Die Bachforelle ist die zweite Leitfischart im Gesäuse.

LITERATUR:

Brunner, H. & W. Stani (1998): Der Kormoran in der Steiermark im Winterhalbjahr 1997/98. Vogelkundl. Nachr. Ostösterr. 9: 87-92.

Güntschl, E. (1960): Festschrift 100 Jahre Ennsregulierung.

Hlubek, F. X. (1860): Ein treues Bild des Herzogtums Steiermark. Graz 1860.

Jungwirth, M., S. Muhar, G. Zauner, J. Kleeberger & T. Kuchert (1996): Die steirische Enns; Fischfauna und Gewässermorphologie. Universität für Bodenkultur, Abteilung Hydrobiologie, Fischereiwirtschaft und Aquakultur.

Krafft, C. (1874): Die neuersten Erhebungen über die Zustände der Fischerei. Mitt. aus d. Geb. d. Statistik. Jg. 20. H. 4.

Zauner, G. (1999): Einfluß des Kormorans auf die fischökologischen Verhältnisse der steirischen Enns zwischen Liezen und Johnsbach. Universität für Bodenkultur. Inst. für Wasservorsorge, Gewässerökologie & Abfallwirtschaft, Abteilung Hydrobiologie, Fischereiwirtschaft und Aquakultur. Studie im Auftrag des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, RA 6 Naturschutz.

Gader, eines der beliebtesten Täler in der Vel'ká Fatra.

Archiv NP Vel'ká Fatra, wie alle übrigen Bilder

Der Steinadler ist der erste Kandidat für eine konkrete Zusammenarbeit 2005.

Maria Bodova & Lisbeth Zechner

Vel'ká Fatra National Park

Das slowakische Gegenstück zum Gseis

Das Logo des Nationalparks mit dem roten Fruchtkörper und den Nadeln der Eibe.

Im Mai des Vorjahres starteten vier Mitarbeiter der NP Gesäuse GmbH und der Steiermärkischen Landesforste zu einer Fahrt in den Nahen Osten – zum neuen EU-Mitglied Slowakei, um Kontakte mit mehreren Nationalparks in unserem Nachbarland zu knüpfen und über eine etwaige zukünftige Zusammenarbeit zu diskutieren. Unser erstes Ziel der dreitägigen Reise in den Karpaten war der Nationalpark Vel'ká Fatra.

Zwei, die sich gefunden haben

Es war Liebe auf den ersten Blick – zu den Mitarbeitern, die uns herzlich empfingen, und zum Nationalpark, dessen landschaftliche Schönheit und Wildnis wir bei einer Kurzexkursion erahnen konnten. Im Frühherbst folgte der Gegenbesuch unserer slowakischen Kollegen und es entwickelte sich ein guter Informations- und Ideenaustausch. Für das heurige Jahr sind erste gemeinsame Arbeiten zur Erfassung der Greifvogelfauna geplant. Aber auch im Bereich der Bildungsarbeit sind gemeinsame Aktivitäten vorgesehen. Vielleicht sind es die Ähnlichkeiten, die uns besonders angezogen haben: Die Vel'ká Fatra - die Große Fatra – ist wie das Gesäuse in Österreich der jüngste Nationalpark in der Slowakei und wurde ebenfalls im Jahr 2002 gegründet. Auch die naturräumlichen Gegebenheiten – Geologie, Pflanzengesellschaften und Tierwelt - sind ähnlich, wie die nachfolgende Beschreibung zeigen wird, und für vergleichende Untersuchungen besonders interessant. Es gibt aber – abgesehen von der Größe - auch eine Reihe von Unterschieden, die eine Zusammenarbeit besonders spannend machen.

Vel'ká Fatra National Park

Der rund 665 km² große Nationalpark in den Karpaten findet sich im Norden der Zentralslowakei, nahe den Nationalparks Niedere Tatra - Nizke Tatry und Kleine Fatra - Malá Fatra. Rund 400 km² sind Kernzone, die restliche Fläche ist Randzone. Langgezogene Täler sind für die Vel'ká Fatra charakteristisch. Die höchste Erhebung ist der Ostredok mit 1592 m. Er überragt das angrenzende Turčianska Kotlina Becken um mehr als 1000 m.

Lebensraumvielfalt und Artenreichtum

Die geologischen, klimatischen und hydrologischen Bedingungen bewirken eine große Lebensraumvielfalt. Der kristalline Grundstock tritt nur in einem kleinen Gebiet hervor und besteht vor allem aus Granit. Kalk und Dolomitsedimente dominieren jedoch und bilden Felswände, bizarre Fels- und Karstformationen sowie Höhlen aus.

Fichtenwälder findet man in der Großen Fatra in höheren Lagen. Daneben gibt es vor allem Buchenwälder und auf Dolomitstandorten Weißkiefernbestände, wie wir sie aus dem Gesäuse kennen.

Die Höhle Suchá im Belianskatal.

Der Einfluss des Menschen zeigt sich besonders in der Beweidung der Hochlagen mit Schafen und Rindern seit dem 13. – 15. Jahrhundert. Sie führte zu einem hohen Artenreichtum in der Pflanzenwelt. Im Frühling nach der Schneeschmelze verwandeln sich die Almweiden zuerst in ein lilafarbenes Meer mit Krokusblüten *(Crocus discolor)*, gefolgt von Narzissenwindröschen *(Anemone narcissiflora)*, Enzian *(Gentiana clusii)*, Peterg'stamm *(Primula auricula)*, Trollblumen *(Trollius altissimus)*, Alpenglöckchen *(Soldanella carpatica)*, Veilchen *(Viola lutea, V. alpina)* und vielen mehr. Mehr als 1000 Gefäßpflanzenarten sind aus dem Nationalpark bekannt. Der Waldanteil ist mit 90 % wesentlich höher als im Gesäuse. Hauptbaumart ist die Rotbuche *(Fagus sylvatica)*. In höheren Lagen findet man die Fichte *(Picea abies)* und auf flachgründigen Dolomitrücken die Weißkiefer *(Pinus sylvestris)*. Die Eibe *(Taxus baccata)* wächst in den Wäldern in recht großer Zahl. Sie ziert das Logo des Nationalparks. Auch in den Wäldern findet man attraktive Pflanzen wie die Türkenbundlilie *(Lilium martagon)* und Zyklamen *(Cyclamen* sp.*)*.
Felsstandorte, Bergmatten und Feuchtgebiete nehmen im Nationalpark einen geringen Anteil ein, sie beherbergen jedoch besonders wertvolle Arten darunter mehrere endemische Arten, die nur in diesem Gebiet zu finden sind *(Cyclamen fatrense, Sorbus montisalpae, S. pekarovae)*. Die Feuchtgebiete beherbergen eine Reihe von Amphibienarten, darunter Bergmolch *Triturus alpestris*, Karpatenmolch *Triturus montandoni* Feuersalamander *Salamandra salamandra*, Erdkröte *Bufo bufo*, Wechselkröte *Bufo viridis* und Gelbbauchunke *Bombina variegata*.
Die Lebensraumvielfalt ermöglicht eine hohe Artenvielfalt in der Vogelwelt. Der Steinadler *(Aquila chrysaetos)* weist eine stabile Population auf. Er nistet in schwer erreichbaren Felswänden.
Weitere charakteristische Brutvogelarten sind der Schreiadler, Wespenbussard, Wanderfalke, Schwarzstorch, Mauerläufer, Auer- und Birkhuhn, Habichtskauz, Dreizehen- und Grauspecht, Bergpieper und viele andere. Große Faszination übt für uns vor allem das Vorkommen der großen Carnivoren aus. Während im Gseis Bär und Luchs nur selten auf der „Durchreise" wahrzunehmen sind, beherbergt die Vel'ká Fatra gute Bestände von Braunbär und Wolf; auch die Wildkatze und der Luchs sind im Gebiet anzutreffen. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde die Gämse *(Rupicapra rupicapra)* eingebürgert, allerdings die alpine Unterart *rupricapra*, während es in der Hohen Tatra die eigene Unterart *tatrica* gibt, deren Population klein und u. a. durch Hybridisierung mit der alpinen Unterart gefährdet ist. Heute wird das Gebiet v.a. touristisch und forstwirtschaftlich genutzt. Einige Gebiete werden noch mit Jungvieh beweidet. Gerade die Beweidung ist für den Erhalt der Pflanzengemeinschaft – wie im Gesäuse - von großer Bedeutung. Übermäßige Beweidung fördert jedoch die Erosion, so dass die Bemühung besteht, die Zahl der Tiere zu reduzieren bzw. die Beweidung mit Schafen zu fördern.

Gemeinsame Perspektiven

Die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der beiden Parks ergeben zahlreiche interessante Fragestellungen, die gemeinsam bearbeitet werden können. Vorerst ist eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Steinadler geplant, an der sich weitere Schutzgebiete in Österreich und in der Slowakei beteiligen werden. Neben populationsbiologischen Fragen interessieren uns dabei vor allem die Auswirkungen der Stilllegung von Almen und Veränderungen in der forstwirtschaftlichen Nutzung in den Schutzgebieten, die sich auf das Nahrungsangebot dieses Beutegreifers auswirken. Gerade die Aspekte der Almbeweidung und Nutzungsaufgabe zählen zu den Hauptthemen zukünftiger Forschungsvorhaben. Ziel ist es die Veränderungen von Tier- und Pflanzengemeinschaften nach Aufgabe der Beweidung langfristig zu erfassen und Strategien für die Beibehaltung einer extensiven Beweidung auszuarbeiten. Interessante Fragen ergeben sich auch durch den Vergleich der Bestände sowie der Altersstruktur von Schalenwildbeständen mit und ohne das Vorhandensein von Großraubtieren wie Wolf und Luchs. Eine intensivere Zusammenarbeit ist auch in der Bildungs- und Präsentationstätigkeit geplant. Wir freuen uns in jedem Fall auf eine spannende gemeinsame Zukunft und gegenseitige Bereicherung! ■

Ein Bild aus der Großen Fatra, das aus dem Gesäuse stammen könnte und die große Ähnlichkeit der beiden Gebiete verdeutlicht.

Der Bestand des Fischotters nimmt in den letzten Jahren zu, die Art ist aber immer noch selten.

Eine Almweide in Dvorisko. Intensive Beweidung oder Nutzungsaufgabe bedrohen diesen artenreichen Lebensraum.

Foto: Toni Kerschbaumer

„Sich in die Natur zu verlieben ist eines der größten Abenteuer des Lebens“

Martin Hartmann

Fachbereich Natur- & Umweltbildung

Wie in den bisherigen Magazinen „Im Gseis“ stellen wir einen Fachbereich gesondert und ausführlich vor. DI Martin Hartmann berichtet über jenen Bereich, in dem es am meisten „menschelt“: Etwa 30 Nationalparkführer und viele tausend Besucher jährlich haben mit ihm zu tun.

Ich freue mich, Ihnen an dieser Stelle den Fachbereich Natur- und Umweltbildung vorstellen zu dürfen. Wie meine Kollegen zuvor, möchte ich allerdings zuvor ein wenig ausholen, und erlaube mir, in ein paar Sätzen auch meinen persönlichen Werdegang zu schildern, der mich letztendlich an einen der faszinierendsten Arbeitsplätze im Bereich des Naturschutzes geführt hat.

Zur Person Martin Hartmann

Zugegeben: Ich komme aus Wien! Auch wenn ich mich gerne auf meine mütterlichen Wurzeln aus dem Salzkammergut berufe, kann ich es nicht verleugnen, in einer Großstadt geboren und aufgewachsen zu sein. Originellerweise kam ich jedoch in einem Spital zur Welt, das wenig später zu einem Institutsgebäude der Universität für Bodenkultur umgewandelt wurde. Just in jenem Saal also, wo ich meine ersten Schreie losließ, war mir Jahre später bei so mancher Prüfung gar nicht mehr so sehr nach irgendwelchen Lautäußerungen zumute.
Das, was die Stadt durch ihre Häuserfluchten an Natur vermissen ließ, machten jedoch meine Eltern mehr als wett. Beinahe jede freie Minute verbrachten wir im Freien, sei es bei Wanderungen durch die wunderbaren Landschaften des Wienerwaldes und der Wiener Hausberge, oder bei ausgedehnten Urlauben in Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten. Zudem sind die Sommer meiner Kindheit untrennbar mit den Erlebnissen bei meinen Verwandten im Salzkammergut verbunden. Es waren unsäglich lange Tage voller Abenteuer in den Wäldern und entlang geheimnisvoller Pfade an verschlungenen Bächen. Orte wie Pfandl oder Bad Ischl werden für immer in meiner Erinnerung als Plätze verankert bleiben, wo ich meine tiefe Liebe zur Natur entwickelte. Meine Eltern förderten uneingeschränkt diesen Hang zu allem, „was da kreucht und fleucht“, wofür ich ihnen zutiefst dankbar bin. Oft zu ihrem eigenen Entsetzen, zum Beispiel, wenn ich „Wasserproben“ aus Tümpeln und Pfützen mit nach Hause nahm und über Wochen beobachtete – was zur Folge hatte, dass sich unsere Wohnung mitten in Wien einen ganzen Sommer lang als Gelsenparadies erwies.

Meinem Hang zur Natur folgend, besuchte ich nach der Hauptschule die HBLVA für Gartenbau in Wien-Schönbrunn. Diese Schule versorgte mich mit wertvollem Rüstzeug über alle Bereiche der Garten- und Landschaftsplanung, aber dennoch blieben die „Wälder meiner Kindheitserinnerung“ bestimmend. So blieb mir also fast nichts anderes übrig, als anschließend noch das Studium der Forstwirtschaft zu absolvieren. Nicht im Hinblick auf das spätere Leiten von Forstbetrieben, sondern um die faszinierende Welt der Wälder tiefer zu ergründen. Seit damals prägt mich und meine Arbeit ein wunderbarer Ausspruch von Franz Kafka:

„In den Wäldern sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte.“

Bereits zu Beginn meines Studiums kam ich über die Nationalparkakademie des Naturhistorischen Museums in engen Kontakt mit der faszinierenden Welt der Donauauen. Damals, anfangs der neunziger Jahre, war der spätere Nationalpark Donauauen noch lange nicht fixiert, aber dennoch wurde eine kleine Gruppe von naturbegeisterten Studenten für eine spätere Tätigkeit als „Ranger“ ausgebildet. Über die Jahre hindurch war ich auf diese Weise mehr und mehr mit der Nationalparkidee beschäftigt, bis sie schließlich zum bestimmenden Inhalt meiner beruflichen Tätigkeit wurde. Zahlreiche eindrucksvolle und unvergessliche Reisen führten mich in verschiedenste Nationalparks weltweit, darunter Nordamerika, Island und Asien, und bestärkten mich in meiner Absicht, dem Naturschutz auch weiterhin beruflich treu zu bleiben. Nach über sieben Jahren vielfältigster und lehrreicher Arbeit in den Donauauen ergab sich im Mai 2003 die Gelegenheit, im neu geschaffenen Nationalpark Gesäuse für die zukünftige Gestaltung der Natur- und Umweltbildung Verantwortung zu tragen – eine Aufgabe, die ich als große Herausforderung und Auszeichnung betrachte.

Spannende und lehrreiche Jahre im Nationalpark Donauauen

Aufgaben und Ziele

Die Erlebbarkeit der Landschaft auf naturverträgliche Weise, sowie die Natur- und Umweltbildung sind jene Werkzeuge, mit denen dem Besucher die Einzigartigkeit des Nationalparks Gesäuse vor Augen geführt werden soll.
Umweltbildung im Nationalpark bedeutet jedoch nicht, dass Teilnehmer der Bildungsangebote, seien es jetzt Schüler, Familien oder andere Gäste, schulmäßig „belehrt“ werden. Dafür ist der Mensch in seinem heutigen Dasein meist viel zu sehr in einer Welt gefangen, in der eine Flut an Informationen jedes weitere Ansammeln von nüchterner Information von vornherein scheitern lässt. Die Natur bewusst zu erleben und erlebbar zu machen ist jener Kunstgriff, mit dem unsere Gäste für die Faszination ungestörter Abläufe begeistert und sensibilisiert werden sollen.
Worte, wie etwa „be-greifen“, „wahr-nehmen“ oder „be-sinnen“ gewinnen in diesem Zusammenhang wieder ihre ureigenste Bedeutung zurück und ermöglichen eine völlig neue Qualität des Verstehens natürlicher Prozesse. Diese Fertigkeiten an unsere Besucher zu vermitteln erfordert allerdings auch eine Kollegenschaft an fundiert ausgebildeten Nationalparkführern, die neben ihrem Fachwissen imstande sind, die Liebe zur Natur als Funken überspringen zu lassen. Aus diesem Grund zählt die umfassende Aus- und Weiterbildung unserer Besucherbetreuer zu den vordringlichsten Aufgaben des Fachbereichs. Gerade sie sind jenes Aushängeschild, mit dem sich der Nationalpark Gesäuse in Zukunft als herausragendes Beispiel in der Natur-Umweltvermittlung profilieren möchte. Als Mittler zwischen der Nationalparkidee als höchster Form des Naturschutzes und der Möglichkeit des individuellen Erlebens kommt ihnen eine verantwortungsvolle und zugleich herausfordernde Aufgabe zu.

Die Gestaltung ansprechender und erlebnisreicher Themenwege, die Schaffung und Weiterentwicklung eines attraktiven Führungs- und Vortragsangebotes für unterschiedlichste Ziel- und Altersgruppen, aber auch Projekte wie die „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau“ oder die „Junior Ranger“ zählen zu den weiteren Aufgaben des Fachbereichs Natur- und Umweltbildung. Nicht zuletzt ist mit der „Forschungswerkstatt im Weidendom“ ein einzigartiges Bildungsprojekt ins Leben gerufen worden, das innerhalb kürzester Zeit für begeisterten Zuspruch und Aufmerksamkeit sorgt und eines der Markenzeichen des Nationalparks Gesäuse geworden ist. Auch über die Grenzen des Nationalparks hinaus soll allgemeines Verständnis für Natur- und Umweltschutz gefördert werden. Die Freude an natürlicher Vielfalt und Schönheit und das Wissen um deren Gefährdung ist eine wichtige Voraussetzung für umweltbewussteres Verhalten und das Bemühen um den Schutz der einzigartigen Naturlandschaften Österreichs. ■

Für nähere Auskünfte stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

Martin Hartmann
martin.hartmann@nationalpark.co.at
Tel.: 03613/21000-40

Das größte Lebewesen der Welt (im Hintergrund), 4000 Jahre alt und 1800 Tonnen schwer: Mammutbaum im Sequoia-Nationalpark/Kalifornien

Foto: Toni Kerschaumer

„Am Ende schützen wir nur, was wir lieben, wir lieben nur, was wir verstehen, und wir verstehen nur, was wir erfühlen.“

Foto: Arge NATURSCHUTZ, D. Streitmaier

Ein junger Flussuferläufer – diese sollen im Gesäuse wieder öfters „alt“ werden können

Die Enns als Lebensraum und Erlebnisraum:
Ein unvereinbarer Gegensatz?

Daniel Kreiner

Die Enns im Nationalpark Gesäuse ist eine markante Linie, an der sich nicht nur die Berge (Buchstein, Hochtorgruppe), sondern auch die Geister scheiden. Die einen sehen sie als Abenteuer und im Extremfall als reines „Sportgerät“, die anderen als sensiblen Rückzugsraum für gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Auch auf der Seite der „Naturschützer“ kann man es auf die Spitze treiben und eine „Tabuzone“ mit Ausschluss der Öffentlichkeit fordern. Weder die eine noch die andere Seite werden wir im Nationalpark zufrieden stellen können.

Es ist unsere Aufgabe, einen Ausgleich der Interessen herzustellen und dabei vor allem auch eine Verbesserung der Situation für gefährdete Arten und Lebensräume (z.B. Flussuferläufer, Äsche, Deutsche Tamariske, Pioniergesellschaften, usw.) zu erreichen. Das Besondere an der Enns ist ihr naturnaher Fließgewässerabschnitt zwischen Gesäuseeingang und Gstatterboden. Solche findet man nur noch an 10 % der Fließstrecken größerer Alpenflüsse. Als logische Folge des Lebensraumverlustes für jene Arten, die auf diesen spezialisiert und angewiesen sind, ergibt sich deren Rückgang und weitgehende Gefährdung. Bei der Tamariske hat dies in der Steiermark bereits zum Erlöschen aller autochthonen (d.h. „eingesessenen“) Standorte geführt.

Die Ursachen sind vielfältig und reichen von den Hochwasserregulierungen an Fluss und Bach in den letzten zwei Jahrhunderten, bis zur Errichtung von Kraftwerksanlagen vor allem seit der Nachkriegszeit. Hinzu kommt in den letzten Jahrzehnten vor allem die steigende Nutzung der Gewässerlebensräume als Freizeit- und Erholungsgebiet und auch die verstärkte Ausübung von „Fließgewässersportarten“, wie Kanusport (Faltboot, Kajak, Canadier), Rafting und in neuester Zeit auch Canyoning (Schluchtklettern) und Hydrospeed (mit Schutzkleidung und Flossen auf „Schwimmkissen“ liegend).

In den folgenden Zeilen möchte ich die Auswirkungen der verschiedenen menschlichen Aktivitäten auf den Flusslebensraum und dessen Bewohner näher beschreiben und eine Erklärung für notwendige Einschränkungen von Seiten des Nationalparks liefern.

Der Mensch und selten gewordene Arten treffen sich an den letzten Resten einst ausgedehnter„Wildflusslandschaften“ – Des einen Freud, des anderen Leid?

Das Erlebnis am Fluss ist gerade dort besonders schön, wo die entsprechende Dynamik des Fließgewässers noch möglich und auch sichtbar ist. Ausgedehnte Schotterbänke, Sandbänke, strukturreiche Ufer mit Totholzansammlungen,

Zonen unterschiedlicher Fließgeschwindigkeit, Flachwasserbereiche, ruhige Buchten, Kolke, Inseln und Seitenarme – all das sind Zeichen für ein naturbelassenes Gewässer.

Die Auswirkungen des Wassersports und Freizeitvergnügens in und an der Enns auf den Naturraum sind vielfältig und lassen sich durch achtsames Verhalten nur teilweise verhindern:

An Land: Störung durch Zelten und Feuermachen, Zurücklassen von Müll und Verursachen sanitärerer Probleme, illegales Parken und Störung des Naturhaushaltes durch gesteigerten Verkehr (Abgase, Lärm).

Im Uferbereich: Trittschäden, Erosion an den Ein- und Ausstiegsstellen, Beeinträchtigung der Ufervegetation, vor allem der sensiblen Pionierpflanzen an Sand- und Schotterbänken, Verminderung der erfolgreichen Jungenaufzucht bei Vögeln, die an das Gewässer gebunden sind (Flussuferläufer, Wasseramsel, Gänsesäger, u.a.), Störungen von anderen Tieren, wie dem Fischotter.

Im Gewässer: Störung der Fischfauna (vermehrte Fluchtreaktionen durch herannahende Schatten), Zerstörung des Fischlaichs vor allem durch die Befahrung und den Betritt von Flachwasserzonen, usw.

Ich möchte im Folgenden besonders auf den Flussuferläufer eingehen und die geforderten Verbesserungen erklären.

Der Flussuferläufer – ein Gradmesser für die Intensität von Störungen an Fließgewässern

Der Flussuferläufer dient uns im Gesäuse als „Leitart“ oder auch „Indikatorart“ für die Bewertung des menschlichen Einflusses auf den Naturraum an der Enns. Die Untersuchung der Vegetation und der Laufkäferfauna an den Schotterbänken ergänzte unser Bild und zeigte uns den besonderen Wert der einzelnen Flächen, wobei vor allem die reich strukturierten und die sandigen Bereiche hervorzuheben sind.

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Hammer K. 2005. Bestandserhebung des Flussuferläufers an der Enns unter Berücksichtigung möglicher Störeinflüsse) wurden im letzten Jahr die Auswirkungen verschiedener menschlicher Aktivitäten an der Enns auf den Flussuferläufer und vor allem auf dessen Bruterfolg beurteilt. Zwischen Ende April und Anfang Juli wurden im Untersuchungsgebiet an zehn Schotterbänken Flussuferläufer beobachtet, wobei es sich hauptsächlich um Einzelbeobachtungen handelte. Zu Beginn der Brutsaison konnten fünf bis sechs Paare beobachtet werden. An drei Standorten konnten erfolgreiche Bruten nachgewiesen werden. Ein weiteres Paar brütete am Johnsbach mit mindestens einem Jungvogel erfolgreich.

Die beiden für Verhaltensbeobachtungen ausgewählten Brutplätze an der Enns unterschieden sich stark im Ausmaß des anthropogenen Einflusses. Während die Schotterinsel kaum von Menschen betreten wird, stellt die am Ufer gelegene Schotterbank mit sandigen Bereichen einen beliebten Badeplatz bzw. Anlandeplatz für Raftingboote dar. Die im Laufe der Zeit zunehmenden Besucherzahlen könnten Grund dafür sein, dass das zu Beginn der Brutsaison dort beobachtete Paar diesen Bereich als Brutplatz wieder aufgegeben hat. Das Brutpaar auf der Insel konnte dagegen zwei Jungtiere erfolgreich großziehen.

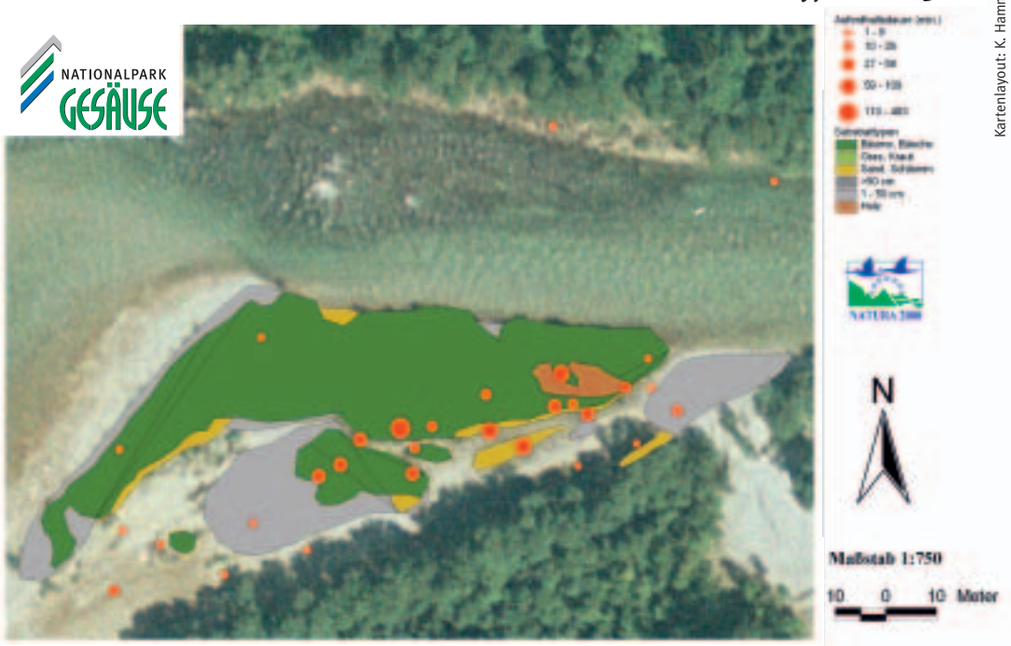
Es zeigten sich bei den Verhaltensbeobachtungen starke Unterschiede je nach Art und Weise der Beunruhigung. Besonders wichtig erscheint mir die Beobachtung, dass die Reaktion der Flussuferläufer mit der Nähe der Boote korreliert. Das heißt je weiter weg die Boote waren, desto weniger zeigten die Vögel eine Beunruhigung. Dies bestätigt die Meinung, dass ein Befahren möglichst in der Flussmitte, bzw. an der tiefsten Stelle des Flusses anzustreben ist und die Flachwasserbereiche gemieden werden sollen.

Foto: J. Thum

Foto: J. Thum

Die Probleme für den Naturraum steigen expotentiell, sobald die Störungen eine „kritische Masse“ bzw. Frequenz übersteigen.

Aufenthaltsdauer adulter Flussuferläufer auf unterschiedlichen Substrattypen bei E13



Kartenlayout: K. Hammer

Hier zeigt sich deutlich die Bevorzugung der ruhigen Inselseite als Lebensraum für die Flussuferläufer.

Die gelb markierten Stellen zeigen die Ein- und Ausstiegsstellen für Wildwassersportler. Blau markiert sind die Besucherbereiche.

Unser Beitrag für ein „entschärftes“ Verhältnis zwischen Natur und Mensch

Das Ziel eines Nationalparks soll der Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen des Naturschutzes einerseits und des Tourismus andererseits sein. Optimal ist die Verwirklichung eines „Sanften Tourismus“ im Sinne einer möglichst geringen Auswirkung auf die Natur. Im Falle der Enns und ihrer „Bewohner“ bedeutet dies eine möglichst störungsarmes Verhalten. Wir sollten akzeptieren, dass wir nur Gäste in ihrem „Revier“ sind, und uns entsprechend rücksichtsvoll verhalten. Wie können wir nun zu einer verbesserten Mensch-Natur-Beziehung beitragen?

Folgende Verhaltensregeln gelten vor allem bei Bootsfahrten:

Nutzung der ausgewiesenen Ein- und Ausstiegstellen (Eisenbahnbrücke, Bruckgraben ohne Betreten der Schotterbank, Johnsbachsteg, Gstatterboden, Weißenbachl).

Möglichst weiträumiges Umfahren der Schotterbänke und Flachwasserzonen, Befahrung des Flusses im Stromstrich (dort wo das Wasser am tiefsten ist).

Keinen Lärm machen (Kein Schreien und kein „Paddelklatschen“), ruhiges Vorbeitreiben lassen nach der Kataraktstrecke bis zur Gstatterbodenbrücke.

Erholung Suchende werden gebeten sich an die folgenden Regeln zu halten:

Nutzung der ausgewiesenen Besucherbereiche (Johnsbach-Kainzenalblgraben, Enns-Johnsbachsteg, Campingplatz Gstatterboden).

Für alle muss gelten:

Kein Zurücklassen von Abfall und sonstigen „Ausscheidungen“, Entsorgung an dafür vorgesehenen Plätzen.

Kein Zelten und Feuermachen – Dies ist nur am Campingplatz in Gstatterboden erlaubt.

Die ausgewiesenen Besucherbereiche finden sie auch in der Übersichtskarte auf dieser und der folgenden Seite.

Nun noch ein paar Worte zur Ausweisung der Besucherbereiche. Der Betritt von Feuchtlebensräumen ist laut Verordnung zum Nationalparkgesetz untersagt: LGBl. Nr.16/2003 § 2 (1):
Zum Schutz und zur Erhaltung der Lebensräume im Bereich stehender, fließender sowie unterirdischer Gewässer einschließlich der mit diesen in einem räumlichen Zusammenhang stehenden Feuchtbiotope ist das Betreten dieser Gebiete abseits von markierten Wegen und Steigen oder gekennzeichneten Stellen untersagt.
Um nun Einheimischen wie Gästen die Möglichkeit zu bieten, die Enns und den Lebensraum Gewässer zu erleben, werden von der Nationalparkverwaltung „Besucherbereiche“ ausgewiesen. Dabei handelt es sich um folgende Gebiete:

Johnsbachsteg (Enns):

Schotterbank flussaufwärts von der Ein- und Ausstiegsstelle Johnsbachsteg bis zur gekennzeichneten Stelle. Ausschließliche Nutzung bis zur Markierung, da der Mündungsbereich des Johnsbaches sowohl für Fische als auch für Kleinstlebewesen von außerordentlicher Bedeutung ist (der Johnsbach

Information der Besucher ist der erste Schritt. Als nächstes hoffen wir auf deren Verständnis und rücksichtsvolles Verhalten.

ist die „Kinderstube“ der Bachforelle). Weiters befindet sich in diesem Bereich einer der wenigen Bestände des gefährdeten Uferreitgrases.

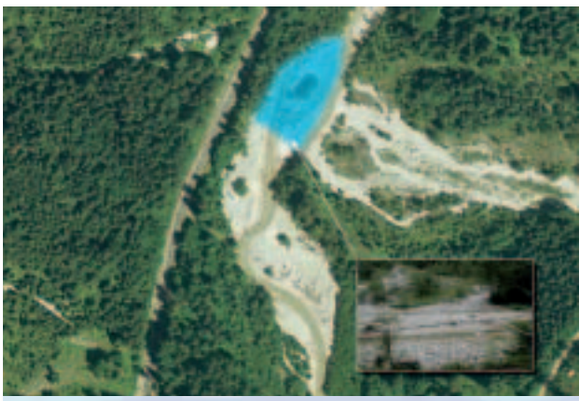
Johnsbach-Kainzenalblgraben:

Aufweitung des Johnsbaches oberhalb des Gsengs gegenüber Kainzenalblgraben. Ausschließliche Nutzung des Bereiches bachabwärts der Markierung (Tafel am Sagenweg und rote Markierung am gegenüberliegenden Ufer) bis zum Ende der Aufweitung. Die aufwärts liegenden Bereiche sind aufgrund von Brutvorkommen des Flussuferläufers nicht als Besucherbereich ausgewiesen.
Die Erholungsnutzung in diesem Bereich ist nur für Wanderer entlang des Sagenweges bzw. für Radfahrer an der Bike-Tour Johnsbach gedacht. Eine Parkmöglichkeit besteht nicht, da die Errichtung eines offiziellen Parkplatzes aufgrund der ausgewiesenen Gefahrenzone (Wildbach- und Lawinenverbauung) nicht möglich war.

Bade/Campingplatz Gstatterboden (Enns):

Nutzung im Bereich unterhalb der Ausstiegsstelle Gstatterbodenbrücke bis zur Einmündung des Mardersteingrabens. Hier wird im heurigen Jahr ein verbesserter Zugang geschaffen und der Uferbereich gesäubert. Die Wiese oberhalb des Ennsufers kann als Liegewiese benutzt werden.

Wir hoffen mit dieser Maßnahme auf Ihr Verständnis zu stoßen. Wir bitten Sie alle anderen Bereiche entlang der Enns zu meiden und das geschaffene Angebot zu nutzen. Besonders ist auch zu beachten, dass der einst genutzte Bereich „Schneiderwartgraben“ ab heuer nicht mehr als Badeplatz (auch nicht als Anlandeplatz oder für „Schwimmübungen“) zur Verfügung steht. Es handelt sich hier um einen naturräumlich besonders sensiblen Bereich, der in Zukunft wieder von jeglichen Störungen freigehalten werden soll. Als Ersatzstandort dient der Badeplatz am Campingplatz Gstatterboden.
Von Seiten des Nationalparks wird es heuer bereits zum zweitenmal eine naturkundliche Schulung für Bootsführer der Raftingunternehmer geben. Jeder, der sich über die Besucherlenkung an der Enns aus erster Hand informieren möchte, ist dazu herzlich eingeladen.
Die Schulung findet am Freitag, dem 22.4.2005 um 15 Uhr im Gasthof Pirafelner (Hall) statt. Um eine Anmeldung bis 18.4.2005 unter 03613/21000 31 wird gebeten. Wir haben im letzten Jahr die erste viersprachige Informationstafel aufgestellt. Weitere werden im heurigen Jahr folgen. Alle ausgewiesenen Ein- und Ausstiegstellen und die Besucherbereiche werden ab Mai gekennzeichnet sein. Für die Wassersportler liegt bereits jetzt ein mehrsprachiger Informationsfolder in der Nationalparkverwaltung auf und kann bei



Besucherbereich Johnsbach-Kainzenalblgraben

Interesse jederzeit auch zugesandt werden. Wer einen Internetzugang besitzt, kann sich den Folder auch von unserer Website (www.nationalpark.co.at) herunterladen.
Der Talraum im Gesäuse ist sehr eng und daher auch intensiv genutzt (Straße, Bahn, Wasserweg). Versuchen wir uns in „freiwilliger Selbsteinschränkung“ und geben wir der Natur wieder ein Stück Raum zurück, in der sie wieder sich selbst überlassen wird. ■

Ein verspäteter „Osterspruch“ zum Abschluss (und zum Nachdenken):

> ***„Die Erde ist ein zu kleiner Korb für die Menschheit, als dass sie all deren Eier aufnehmen könnte.“***
>
> Robert A. Heinlein

Weißkiefernwald auf Schuttströmen

Weißkiefernwälder

Jürgen Thum

Kommt man von der Bachbrücke den Johnsbach aufwärts über die zweite Brücke und hebt den Blick rechts hinauf über die Koderalplschütt zum Turmstein, so glaubt man sich in einer anderen Welt. Hellgelb leuchten die Stämme unzähliger Kiefern unter ihren dunklen Kronen zwischen weißen Dolomitfelsen – strahlt darüber noch ein blauer Himmel, und liegt würziger Thymianduft in der Luft, dann fragt man sich unwillkürlich: bin ich jetzt wirklich im Gesäuse, oder nicht doch unter der Sonne Italiens?

Die Kiefern im Allgemeinen

Die Gattung Kiefer (Pinus L.) ist nur auf der nördlichen Halbkugel verbreitet und hat 80-90 Arten, von denen der Großteil in Nordamerika, bis Mexiko, beheimatet ist. Mittelmeerraum und Balkan besitzen etwa ein halbes Dutzend Kiefern, darunter etwa die bekannte Pinie oder die Aleppokiefer.
In Mitteleuropa sind nur vier Kiefern heimisch: Am weitesten verbreitet ist die **Weißkiefer** *(Pinus sylvestris)*. Mit isolierten Arealen in Spanien und Schottland kommt sie von den Westalpen und Skandinavien bis ins östliche Sibirien geschlossen vor. Die **Bergkiefer** *(P. mugo)* bewohnt höhere Gebirge (Pyrenäen, Alpen, Karpaten) und teilt sich in zwei Unterarten: Die Spirke ist ein aufrechter Baum und besetzt den westlichen Teil des Gebietes etwa bis ins Allgäu, während die Legföhre oder Latsche mit ihrer niederliegenden Wuchsform im Ostteil, und somit auch bei uns, zuhause ist. Die **Zirbe** *(P. cembra)* ist ein Baum der Alpen mit Inselarealen in den Karpaten, hat aber auch eine sibirische Unterart mit einem weit größeren Verbreitungsgebiet. Sie unterscheidet sich von unseren anderen Kiefern dadurch, dass sie fünf Nadeln im Büschel trägt, anstatt der üblichen zwei. Zuletzt ist auch die **Schwarzkiefer** *(P. nigra)* in Österreich heimisch und zwar in einem kleinen Areal im südlichen (Kalk-) Wienerwald. Unterarten sind von Spanien über Korsika und den Balkan bis in die Türkei zu finden. Die Niederösterreichische Schwarzkiefer war ein Lieblingsbaum der Forstleute des 19. Jahrhunderts und wurde nicht nur zu den Karstaufforstungen verwendet, sondern auch im Gesäuse angepflanzt (Hasitschka 2005). Nach Gössler (mündlich) ist sie noch im Gofer und im Kainzenalpl vereinzelt zu finden.
Unser heutiger Beitrag soll sich aber nur mit den natürlichen Beständen der Weißkiefer befassen.

Lob der Weißkiefer

Von allen unseren Waldbäumen ist die Weißkiefer der Meister im Ertragen extremer, auch gegensätzlicher Standortsbedingungen: Trockenheit und Nässe, Hitze und Kälte, extrem saures bis hoch basisches Bodenmilieu, völlige Anspruchslosigkeit in Hinblick auf die Bodenentwicklung. Nur eines braucht sie unbedingt: das volle Sonnenlicht. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in heruntergewirtschafteten Wäldern mit zerstörtem Oberboden, etwa nach jahrhundertelanger Streunutzung, sekundäre Kiefernwälder anzutreffen sind, (z.B. im Waldviertel). Im Gesäuse überrascht die Kiefer mit ihrem spontanen und massenweisen Anflug auf reinen Schotterflächen.

Nacheiszeitliche Waldentwicklung

Mit diesen Eigenschaften ausgestattet, war es die Kiefer, die nach dem Ende der

letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren zuerst in die mageren tundraähnlichen Grassteppen der Alpen einwanderte und etwa 2000 Jahre lang das Waldbild beherrschte. Rund um den Alpenbogen rückten aber von Süden Fichte, Buche und Tanne aus ihren „Überwinterungsgebieten“ nach und „dunkelten die Kiefer aus“. So hat sie schrittweise an Terrain verloren und ist uns heute nur mehr an extremen Standorten, wohin ihr die Konkurrenz nicht folgen konnte, als nacheiszeitliches Relikt, erhalten geblieben. Im Gseis, Frühjahr 04 wurde dargestellt, dass der Fichten-Tannen-Buchenwald die Schlusswaldgesellschaft unseres Gebietes ist, und wir die Kiefernwälder auf ihren Extremstandorten Dauergesellschaften nennen. Bei längerer ungestörter Bodenentwicklung zeigen Kiefernwälder mit dem Auftreten von Laubwaldpflanzen in der Bodenschicht und dem Eindringen der anderen Baumarten auch immer die Tendenz, sich zur Schlusswaldgesellschaft hin zu entwickeln, sodass oft auch die Abgrenzung schwierig wird. Dennoch gibt es im Gesäuse eine Unzahl typischer Bestände mit einer stattlichen Population alteingesessener Kiefern, deren schlanke und spitzkronige Wuchsform sogar nahelegt, von einer Gesäusekiefer (als eigene Rasse?) zu sprechen. Jedenfalls hat die Forstliche Bundesversuchsanstalt bereits im Jahr 1971 die Anlage einer Samenplantage in Johnsbach zur Nachzucht der Gesäusekiefer initiiert, die heute noch besteht. Ausgedehnte Kiefernwälder finden sich nördlich von Gstatterboden am Bäuchl und Gstatterstein, sowie an den Rändern des Weißenbachls, am Fuß der großen Nordwände von Planspitze bis Ödstein und im Johnsbachdurchbruch Zwischenmäuer, Koderalpl, Petergstammgraben, sowie in den Schuttrinnen des Haindlkares und Langries.

Vegetationsaufbau und Gliederung der Kiefernwälder

Im Nationalpark sind es vor allem Dolomitstandorte, an denen Kiefernwälder auftreten, die sich alle dem **Alpinen Schneeheide-Kiefernwald** zuordnen lassen. Insgesamt kommen sie an drei sehr unterschiedlichen Standortstypen vor, die auch floristisch deutliche Unterschiede zeigen. Viele Arten sind allen Varianten gemeinsam, wie die Polster der Schneeheide (Erika), Buchskreuzblume, Klappertopf, Ästige Graslilie, Brillenschötchen und Bergdistel, zu denen auch immer einige Laubwaldarten treten. Insgesamt vermitteln Buntreitgras, Blaugras und Weißsegge, sowie das oft herdenweise Auftreten des Pfeifengrases an wasserzügigen Stellen einen grasigen Aspekt des Waldbodens.

Die Weißkiefer – ein Einwanderer nach der letzten Eiszeit

Standortsvarianten:

1) Schneeheide-Kiefernwald mit behaarter Alpenrose
auf schattseitigen Felssteilhängen
Unter den Nordwänden der Hochtorgruppe und des Reichensteins steigen im schattigen Felsgelände subalpine Elemente wie Behaarte Alpenrose, Latsche, Zwergalpenrose, Alpen-Leinkraut, Alpen-Goldhafer, Felsenbaldrian und Polstersegge in Kiefernbestockungen der unteren Montanstufe (650-850m) herab. Die Haselnuß dagegen zeigt die wahre Höhenstufe an. Grünalpendost und Ruprechtsfarn treten als Zeiger des Hangschuttes konstant auf und sind vermehrt mit frischeliebenden Laubwaldarten wie Sauerklee, Hasenlattich, Einbeere, Neunblättriger Zahnwurz, Wurmfarn oder Bergflockenblume vergesellschaftet. Zwischen Bärlappolstern leuchten die blauen Blüten der Alpenwaldrebe. Die Mehlbeere ist baumförmig neben Lärche, Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn eingesprengt. Überhaupt sind hier oft kleinräumig Kiefernbestände auf felsigerem Untergrund mit der Schlusswaldgesellschaft auf besseren Kleinstandorten verzahnt. Auch die Eibe findet hier ihr Fortkommen.

2) Schneeheide-Kiefernwald mit Heidelbeere *auf Schuttströmen*
Schuttfüllungen der Gräben unter den Steilwänden werden in frischem Zustand von der Kiefer gemeinsam mit der Lavendel- oder Grauweide besiedelt. In diesen Pionierstadien auf fast reinem Schotter erreicht die Kiefer nur geringe Wuchshöhen, der Boden ist nur teilweise beschattet und wird von Erstbesiedlern wie Schneepestwurz, Silberwurz, Steinröschen, Kugelblume und weißem Speik eingenommen. Im Schatten der Nordwände tritt auch die Latsche dazu. Mit fortschreitender Bestandesentwicklung wird die Grauweide bei zu starker Beschattung verdrängt, Fichte und Lärche rücken nach. Bei ruhiger Weiterentwicklung ohne neue Geschiebeüberfrachtung geht die Entwicklung zu einem heidelbeerreichen Fi-Ta-Bu-Wald, in dem die Kiefer aber noch lange am Bestandesaufbau teilnimmt. Ein Schnitt durch den Oberboden zeigt über dem Schotter im Untergrund dicke Schichten von schwarzem Humus, wohingegen eine braune

Bäume	Sträucher	Sonstige
Weißkiefer, Lärche (Fichte, Buche, Bergahorn)	Mehlbeere, Vogelbeere, Faulbaum	**Schneeheide**, Blaugras, Buntreitgras, Felsenbeere, Ästige Graslilie, Pfeifengras, Buchskreuzblume, Klappertopf, Brillenschötchen, Waldhabichtskraut, Seidelbast, Schneerose, Leberblümchen, Weißsegge, Blutwurz, Dreischnittiger Baldrian, Bingelkraut, Fingersegge, Moosorchis, Weiße Waldhyazinthe, div. Moose

Kiefernwald auf extremen Standorten

Foto: Herfried Marek

Schneeheide-Kiefernwald

Verwitterungsschicht, die auf anderen Standorten zwischen dem Humus und dem Grundgestein ausgebildet wird, völlig fehlt. Der Grund ist, dass im ausgewaschenen Bachschotter das Niederschlagswasser ungebremst durchfällt und es daher zu keiner Aufwitterung des Untergrundes durch Frosteinwirkung (Spaltenfrost) kommen kann, wie dies auf massivem Gestein oder auch auf Hangschutt, der auch Feinteile mitführt, die Regel ist. Der schwarze Humus entwickelt infolge seiner Huminsäuren ein stark saures Bodenmilieu, das sich im Überwiegen säureliebender Pflanzen, wie Heidelbeere und Preiselbeere, Hainsimsen, Wachtelweizen, Schattenblümchen, Alpenbrandlattich und vielen Moosen, zeigt. Wir begegnen dieser Artengarnitur auch in bodensauren Fichtenwäldern.

Kalkliebende Arten wie der Frauenschuh zeigen an, dass der basische Untergrund noch nicht weit entfernt ist. Dieses Milieu ist der Naturverjüngung besonders gelegen und auch die Tanne kommt hier sehr gut auf, was neben der Kiefer sonst eine Seltenheit ist.

3) Schneeheide-Kiefernwald mit Buntreitgras *auf sonnseitigen Felssteilhängen*
Wo Buche und Tanne wegen der Trockenheit und Flachgründigkeit der Böden ausfallen und auch die Fichte in ihrer Vitalität bereits eingeschränkt ist, hat die Kiefer ein weiteres Refugium als herrschende Baumart. Diese Bestände stehen vor allem in den niedrigeren Dolomitbergen, die dem Reichenstein im Gofer vorgelagert sind oder, ebenfalls auf Dolomit, am sog. Bäuchl zwischen Gr.Buchstein und Weißenbachl. Hier tritt eine ganze Reihe von Licht- und Trockenheitszeigern auf, die teilweise auch in anderen sonnseitigen Gesellschaften stehen. Auf den trockensten Standorten wird die Weißsegge von der Erdsegge verdrängt. Von den drei Varianten ist diese Gesellschaft die reichste an bunten Blumen, wie Rindsauge, Glanz-Skabiose, Alpen-Steinquendel, Thymian, Hornklee, Alpendistel, Gelber Ziest, besonders auch an Orchideen. Im Raum Gstatterboden ist das Rote Waldvöglein auffallend häufig. Im Mai bringt hier, wie auch in den Schuttstrom-Beständen, die Felsenbirne mit ihren „Edelweißblüten“ noch besondere Glanzlichter ein.

Naturschutzwert der Kiefernwälder im Nationalpark

Mit ihrem Reliktcharakter sind die autochthonen (altansässigen) Kiefernwälder im Gesäuse ein Element von hohem Naturschutzwert. Dazu kommt ihr floristischer Artenreichtum, der aus dem reichlichen Lichtangebot resultiert. Insbesonders Orchideen, vom Frauenschuh bis zu den Ragwurzarten, sind hier zu finden und an den Rändern der Schuttströme ist auch die endemische Fiedernelke zu Hause.

Im Zusammenspiel mit Erosion und Schuttverfrachtung ergeben sich immer wieder neue Sukzessionsstadien mit der Tendenz zu Fichten-Tannen-Buchen-Wäldern zu reifen, wobei neuer Schutteintrag aber diese Entwicklung jedesmal zurückwirft. Flächenbrände, die früher durch gezieltes Schlagbrennen simuliert wurden, führen auf bereits weiter entwickelten Standorten wieder zum natürlichen Kiefernanflug.

So wie zahlreiche subalpine Pflanzen steigt auch die Gämse gerne in die Kiefernwälder herunter, da ihr als sichtorientiertem Tier der lockere Bestandesaufbau mit eingesprengten Felstürmen als Aussichtspunkte besonders behagt. Geringe Schneebedeckung und das Äsungsangebot der Sträucher und Zwergsträucher sind für sie besonders im Winter attraktiv. ■

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Andreas Holzinger

Während die langen und warmen Sommertage die Außenarbeiten der Landesforste-Mitarbeiter etwa in der Lettmairau, beim Weidendom oder im Revier bei forstlichen Pflegemaßnahmen begünstigten, der Herbst als die Zeit des Wildes traditionellerweise die Berufsjäger ins Revier treibt, bringt erwartungsgemäß der Winter die Zeit der stillen Ruhe und mit seiner schützenden dicken Schneedecke die angenehmen Innendienste in der warmen Schreibstube…
Doch diese romantischen Erwartungen wurden heuer bitter enttäuscht!

Zwar bedeckte wohl der Dezemberschnee die Vegetation mit einer feuchtespendenden und frostschützenden Hülle, doch legten dann Jänner und vor allem die ersten Februartage so energisch zu, dass die Winteridylle und verdiente Rast nach einem ereignisreichen Jahr im Revier plötzlich hektischer Unrast und Betriebsamkeit weichen musste. Seit dem Jahreswechsel sind nun Landesforste-Mitarbeiter laufend mit der **Schneeräumung** beschäftigt, wobei die Mengen an Schnee nicht unbeträchtlichen Zeitaufwand und Kosten bedeuten.

Vornehmlich davon betroffen sind neben den Wohnhäusern der Förster, Jäger und Forstarbeiter natürlich insbesondere die **Wildfütterungen** für Rot- und Rehwild im Nationalpark, da gerade in den extremen Wintermonaten eine kontinuierliche und in Qualität und Menge entsprechende Fütterung Garant für das Überleben der heimischen Schalenwildarten im Nationalpark ist.

Dass bei diesen extremen Bedingungen mehr schwache Stücke als in „normalen“ Wintern durch Entkräftung oder Erfrieren eingehen, wird als natürliches Regulativ

Schneeräumung mit Volvo-Lader in Gstatterboden

Hoher Arbeitsaufwand für das Freischaufeln der Futterraufen

Tiefverschneite Rehfütterung

Die Wucht der Kalktal-Lawine ist legendär.

im Nationalpark bewusst in Kauf genommen.
Weniger gern gesehen werden in diesem Zusammenhang Ausfälle von Wild - insbesondere Raufußhühnern - die von unbelehrbaren Variantenfahrern oder Tourengehern - abseits von markierten und erlaubten Routen bewusst oder unbewusst provoziert werden (siehe auch „Im Gseis“, Herbst 04, Seite 30)

Wildtiere haben bei hoher Schneelage und tiefen Temperaturen einen enormen zusätzlichen Energiebedarf bei Fluchtverhalten, der wiederum bei gestörter Nahrungsaufnahme nur schwer ausgeglichen werden kann. Stresssituationen mit Schälschäden an Waldbäumen durch Rotwild sind oft die logische Folge. Die durch Tafeln ausgewiesenen „Wildschutzgebiete“ im Nahbereich der Rotwildfütterungen sollten daher unbedingt respektiert werden.

Ein weiteres – eher schon makabres – Regulativ für Wildpopulationen stellen Lawinenabgänge dar, die in den letzten Monaten sogar dazu geführt haben, dass Gstatterboden und Johnsbach einige Tage von der Umwelt abgeschnitten waren.
Die vermeintlich instinktive Vermeidung solcher Gefahrenbereiche durch Wildtiere, z.B. Gämsen, wird oft genug im Frühjahr durch ausapernde Tierkadaver oder Teile davon relativiert – der **„weiße Tod“** ist auch für Wildtiere unberechenbar.

Nun aber gedanklich kurz zurück zu den Arbeiten der Landesforste im Nationalpark seit Herbst 2004:
Den Schwerpunkt im **Bauwesen** bildet seit einem Jahr unser **PAVILLON** in Gstatterboden, der eine geologische Ausstellung, ein kleines Geschäft und einen Gastronomiebetrieb beinhalten soll, sodass alle Wünsche der Nationalparkbesucher, aber auch durchreisender Gäste und der Bewohner von Gstatterboden befriedigt werden können.
Der Ausbau schreitet zügig voran, die Außenhaut wurde noch vor Wintereinbruch fertig gestellt, die Innenarchitektur beschäftigt derzeit mehrere heimische Firmen und die Köpfe der Planer und Bauherrn gleichermaßen.

Emsig und vielseitig wird aber auch in der landesforsteeigenen Werkstätte in Gstatterboden gebaut, die sich langsam

Ein eigenwilliges, aber auch einzigartiges Objekt nimmt Gestalt an…

Der Gastronomiebereich wartet auf seine Innenarchitektur.

Bequeme Beobachtungshütte als Kino im Wald, handliches Anschauungsmaterial inklusive

zum technischen Zentrum im Nationalpark „mausert“ – so entstehen hier unter fachkundiger Hand unseres Werkstättenmeisters Hans PRANTL Aluminiumrahmen für die Infopoints und Hinweistafeln zur Besucherlenkung im Nationalpark. Eine ebenso willkommene Überbrückungsarbeit im Winter wie die zahlreichen Schaukästen, Truhen, Informationsständer, Holztische und -bänke, die in der Zimmerei gefertigt und im Frühsommer entlang der Mountainbikestrecke, an den neuen Parkplätzen und Info-Points aufgestellt werden.

Hans und Stefan PRANTL beim Schweißen von Halterungen für Tafeln in der Werkstätte.

Schulbank im Wald

Ein ehrgeiziges Projekt der Berufsjäger Heimo KRANZER, Christian MAYER, Roman UNTERBERGER und Christoph HIRSCH konnte beim Gstatterbodenbauer verwirklicht werden: hier errichtete unsere Zimmerermannschaft eine **komfortable Beobachtungshütte**, in der neben einem Kanonenofen auf bequemen Sitzbänken eine ganze Schulklasse Platz findet, um unter fachkundiger Anleitung der Berufsjäger auf kurze Entfernung durch große Glasscheiben mit Spektiv und Fernglas Hirsche, Tiere und Kälber bei der Fütterung beobachten zu können. Wie auf einem Bildschirm im Heimkino kann hier Sozialverhalten , Rangordnung, Altersbestimmung „im Freiluftlabor“ erlernt werden. Mit dem König des Waldes gewissermaßen auf DU.

Neben der behördlich durch den Abschussplan festgelegten **Regulierung** einzelner Stücke wurden auch im Herbst und Winter **Beobachtungs-Erlebnisführungen** auf Wild - insbesondere auf Gams und Hirsch - durchgeführt. Zur besseren Erreichbarkeit der Beobachtungsplätze haben die Landesforste einige ihrer Jagdhütten als Besucher-Unterkünfte adaptiert, die ab dem Frühjahr auch für Kurzaufenthalte im Nationalpark als Ausgangspunkt für Bergtouren und Wanderungen gemietet werden können.

Zu einem Volltreffer hat sich mittlerweile die **Vermarktung von Wildfrischfleisch aus dem Nationalpark** entwickelt, das von der Fachschule Grabnerhof - fachgerecht aufgearbeitet und portioniert - entweder in Haushaltsmengen gekauft oder in der guten heimischen Gastronomie – meisterhaft zubereitet – verkostet werden kann.
Dieses Frischfleisch bildet die sinnvolle Ergänzung zur neuen Vermarktungsschiene **XEIS-Edelwild** mit ihren veredelten Wildspezialitäten wie Schinken, Pasteten oder Würstl vom heimischen Fleischermeister Robert PFEILER.

„Naturverjüngung“

Die sprichwörtliche Verjüngung hat bei den Landesforsten auch im Personalbereich stattgefunden. Unser langjähriger verdienter Forstdirektor Hofrat Dr. Jürgen THUM ist mit Jahresende in den (aktiven) Ruhestand getreten. Er hat wie kein anderer die Entwicklung des Nationalparks Gesäuse durch seine umsichtige, humorvolle und immer auf Konsens bedachte Art geprägt und steht sicher für die eine oder andere Fachexkursion noch zur Verfügung. Seine botanischen und pflanzensoziologischen Kenntnisse waren oft genug der Schrecken so mancher Jungförster.
Wir wünschen unserem Mentor viel Gesundheit und Freude in der Pension und uns selbst noch viele Stunden mit ihm in unserem Nationalpark.

mit Forstmannsgruß
Ihr Forstdirektor Andreas Holzinger

Ein neuer Besen kehrt gut – aber der alte kennt alle Ecken!

Foto: Hubert Wolf

Das Hochtor mit seiner Nordwand und der eingetragenen Route „Jahn-Zimmer“.

Natur zum Erleben... Die Hochtor Nordwand

Andi Hollinger

In dieser Ausgabe unseres Magazins möchte ich Sie auf den Spuren von Gustav Jahn und Franz Zimmer kletternd durch die Hochtor Nordwand führen. Ein Anstieg im III. Schwierigkeitsgrad, der auch Einblicke in den geologischen Aufbau des Gesäuses gibt.

Der Aufstieg ins Haindlkar zählt zu den schönsten Hüttenanstiegen im Nationalpark. Er wird üblicherweise vom Parkplatz an der Gesäusebundesstraße in Angriff genommen. Die Schutzhütte ist nach einem Anmarsch von gut einer Stunde erreicht. Das Besondere an diesem Hüttenanstieg ist die, gemessen an der geringen Höhe, sehr alpine Umgebung. Normalerweise würde in solchen Höhenlagen im Gesäuse der Fichten-Tannen-Buchenwald dominieren. Im Haindlkar begegnet man aber Schuttflächen, Bachbetten, Latschen und auf den Hängen Kiefernwäldern. Hier hat sich wegen der nährstoffarmen Umgebung ein Ökosystem entwickelt, das man erst in viel größerer Höhe vermutet hätte.

Das Haindlkar mit seiner alten und neuen Hütte ist ein traditioneller Zufluchtsort für Kletterer. Hans Schwanda hat das lustige Treiben der Kletterelite der Zwischenkriegszeit in seinem Buch „Von der Alpenstange bis zum 7. Grad“ sehr anschaulich beschrieben. Die Blöcke rund um die beiden Hütten bieten auch eine gute Gelegenheit, Kinder mit dem Element Fels vertraut zu machen. Über Haken an den Blöcken kann gesichert werden.

Die Route

Zum Erreichen des Einstiegs der Route Jahn-Zimmer folgt man dem Peternpfad von der neuen Haindlkarhütte einige Minuten bis knapp vor dem ersten Bachbett. Hier zweigt bei einem Wegweiser ein Steiglein rechts in das große Kar unter der Festkogel Nordwand ab. Diesem spärlich markierten Steiglein folgt man bis in den linken, oberen Winkel des Kares, der auf knapp 1500 m gelegen ist. Bei einer Quelle, die bis lange in den Herbst Wasser führt, kann man sich noch einmal erfrischen.

Nun erreicht man eine geologisch sehr interessante Zone. Die Schicht zwischen Dolomit und Kalkgestein, die in den Gesäusebergen „Raibler Schicht“ genannt wird, tritt hier sehr mächtig und augenfällig zu Tage. Da sie nicht wie der Dachsteinkalk das Wasser durch Schächte und Dolinen ins Berginnere ableitet, kommt es in diesem Bereich sehr häufig zu Quellaustritten. Mit geologisch etwas geschultem Blick kann auch der Laie solche auffälligen Gesteinsschichten deuten. Grundkenntnisse des geologischen Auf-

Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse

Kiefern besiedeln im Haindlkar Extremstandorte

baus des Gesäuses kann man sich beispielsweise bei einer geologischen Wanderung, wie sie mehrfach in unserem Sommerprogramm angeboten wird, aneignen.

Der weitere Zustieg zur Hochtor Nordwand, die man in diesem Bereich genau genommen Haindlkarwand nennen muss, quert nun über diese Raibler Schichten nach links auf einen Latschenrücken. Dabei überquert man brüchigen, braunen Fels, der auf einer schwarzen bröseligen Gesteinsmasse liegt. An kaum einer Stelle im Gesäuse kann man diese Zwischenschicht zwischen Dolomit und Kalk so deutlich betrachten wie hier.

Je nach Heftigkeit von vorangegangenen Gewittern präsentiert sich der weitere Zugang zur Wand, der auch als unterer Teil des „Lindenbach Abseilweges“ bekannt ist, als spärlich markiertes, gut gangbares Steiglein oder als mit Schotter überdeckter, unangenehmer Wandvorbau. Einige Schluchten müssen gequert werden, bis der Kamin, der zur Einstiegsscharte führt, erreicht ist.

Je nach Trittsicherheit kann auch schon vor diesem Kamin angeseilt werden. Am Ende des Kamins wendet man sich bei der kleinen Scharte, wo auf einem Stein die Aufschrift J-Z zu sehen ist, nach links. (Der „Lindenbach Abseilweg“ steigt weiter rechts empor.) Jenseits der kleinen Scharte leitet ein abschüssiges Band in die Wand nach links zum Beginn des plattigen Dachsteinkalkes und der Genuss bringenden Kletterei.

Platten, Verschneidungen und Risse führen über eine Rechtsschleife empor zum so genannten „Appellplatz“, einer riesigen, geneigten Felsplatte. Diese wird nach links überquert und nach wenigen plattigen Seillängen ist die Schlüsselstelle der Route erreicht. Diese besteht aus einem sehr plattigen Linksquergang im Schwierigkeitsgrad III+, wobei die Hände gute Griffe in einem Querriss, der so genannten „Fuge“ finden. Eine Seillänge darüber befindet sich in einer bequemen Nische das Wandbuch.

Der weitere Anstieg führt über eine steile Wandstelle und dann folgt man immer links haltend Rissen und Rinnen. Wer noch gut bei Kräften ist, kann direkt über den Abschlussüberhang (III+) in leichteres Gelände aussteigen. Ansonsten besteht eine Umgehungsvariante über ein Band nach links. Nach etwa 100 Höhenmetern leichteren Geländes ist der Grat erreicht. Links haltend (in östlicher Richtung) gelangt man auf den Gipfel des Hochtores, das mit 2369 Metern die höchste Erhebung im Nationalpark Gesäuse darstellt.

Der Blick vom Gipfel schweift hinunter zur Enns, die sich rund 1800 Meter tiefer durch diese atemberaubende Gebirgslandschaft schlängelt. Der letzte weitgehend unverbaute Abschnitt dieses großen Flusses liegt im Nationalpark und bildet gleichsam dessen sensibles Rückgrat.

Zusammenfassend kann man über die im Jahre 1906 erstbegangene Route sagen, dass es sich hierbei um eine der schönsten und lohnendsten Felsfahrten in diesem Schwierigkeitsbereich im Gesäuse handelt. Die Route wird durch den abwechslungsreichen Zustieg, die genussreiche Kletterei und den Abstieg, der zumeist nach Süden zur Hesshütte oder über den Schneelochweg direkt nach Johnsbach führt, zu einem außergewöhnlichen Gesamterlebnis. Der Anstieg verlangt aber sehr viel alpines Gespür für die Routenfindung und sollte vor allem auf Grund seiner Länge von etwa 1000 Klettermetern nicht unterschätzt werden.

Wer einen vollen Tag unter unser Motto „Zeit für Natur...“ stellt, kann in dieser fast 100 Jahre alten Kletterroute sicherlich ein ganz besonderes Naturerlebnis finden. ■

Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse

Die „Raibler Schichten“, hier besonders deutlich zu sehen, bilden die Grenze zwischen Dolomit und Dachsteinkalk.

Foto: Andreas Hollinger

Nach dem Wandbuch ist der Anstieg durch steile Wandkletterei geprägt.

Der Lugauer - ein historischer Vermessungspunkt

Archiv Hasitschka

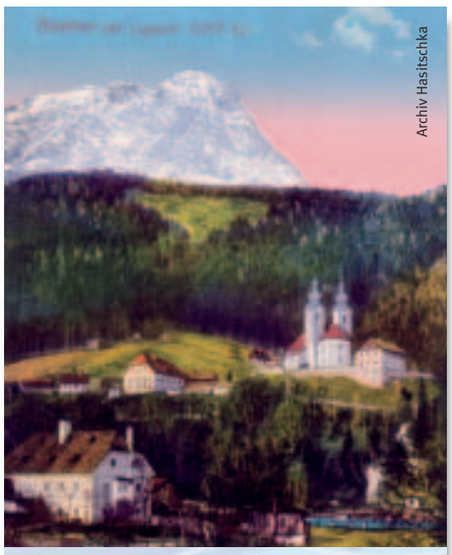
Der Lugauer, das „steirische Matterhorn“, auf einer Ansichtskarte um 1900.

Josef Hasitschka

Alpingeschichte wurde auf dem Lugauer kaum geschrieben, wohl aber spielte er in der Geschichte der Vermessung der österreichischen Monarchie eine Schlüsselrolle. Wegen seiner markanten spitzen Gestalt verwendete man ihn als Vermessungspunkt erster Ordnung – den einzigen im Gesäuse.

Die Jahre 1810 und 1811 gehen in die Ersteigungsgeschichte der wichtigsten Gipfel zwischen dem Dachstein und dem Hochschwab ein. Nicht nur, weil Erzherzog Johann, vom Toten Gebirge über die Dachsteinhochfläche kommend, durch das Ennstal zog, Abstecher in die Tauern unternahm, sich im Gesäuse umsah und durch das Triebental über das Triebnertörl nach Seckau gewandert war. Auch kleine Trupps von österreichischen Offizieren, von den Ennstalern mißtrauisch beäugt, zogen mit seltsamen Instrumenten, sogar mit Tischen, in die Seitentäler des Ennstales und stiegen von dort auf die Berggipfel.

Das Misstrauen war erklärlich, denn Napoleon beherrschte damals Europa, Österreich hatte ein Jahr vorher noch Krieg geführt, und die zwangsweisen Einquartierungen der Franzosen in den Ennstaler Orten waren unseren Vorfahren noch frisch im Gedächtnis. – Die Offiziere waren jedoch in friedlicher Mission unterwegs. Das „Generalquartiermeisteramt“ (später Militärgeographisches Institut) plagte sich seit drei Jahren, für die gesamte Monarchie brauchbare Landkarten herzustellen. Dazu war es vorher nötig, das Reich mit einem Netz von Vermessungspunkten zu überziehen. Man fixierte mithilfe der „Triangulierung“ die genaue Lage und Höhe von einigen besonders markanten hohen Berggipfeln.

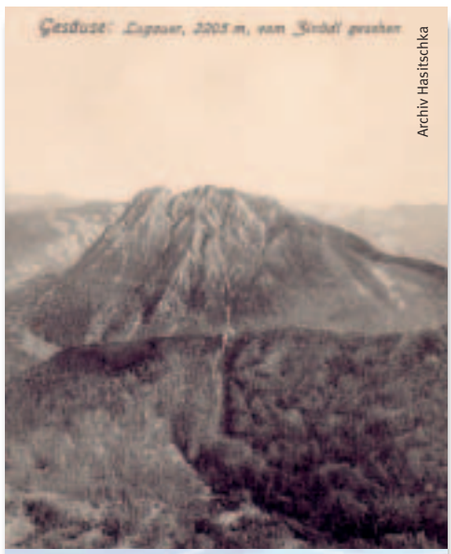

Archiv Hasitschka

Der Lugauer von Radmer aus gesehen. Ansichtskarte um 1910.

In diesem Dreiecksnetz, das insgesamt 9 Militärtrupps von Illyrien bis nach Böhmen, von Salzburg bis nach Ungarn und Galizien spannten, fiel der westlichen Obersteiermark eine besondere Rolle zu: Gleich drei Vermessungstrupps, die sich aus Süden, Norden und Westen kommend von Gipfel zu Gipfel vorarbeiteten, hatten den Bösenstein in den Rottenmanner Tauern als End- und Anknüpfungspunkt ihrer schwierigen Expedition gewählt. Die „Triangulirungs-Protocolle“ (1811) des Generalquartiermeisteramtes geben darüber Auskunft: *Oblt. v. Egger ... hatte den östlichen Theil der Lücke in Inneröesterreich von der österreichischen Gränze angefangen bis an jene zwischen dem Grazer und Klagenfurther Kreise mit Dreyecken auszufüllen und an jene von Rittmeister W. Baron Rochepine und Oblt. Potier anzuknüpfen.*

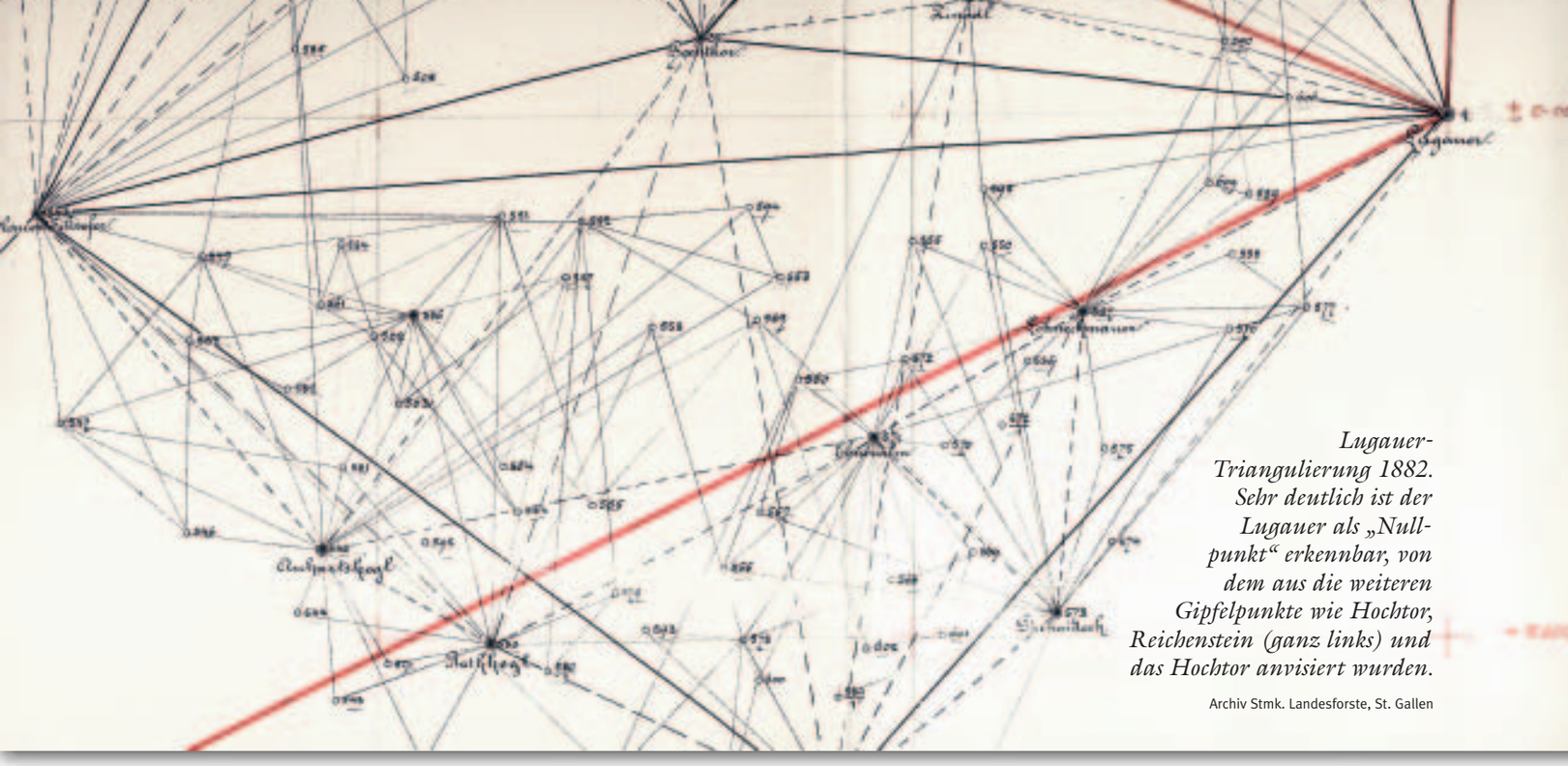
1810: Ein Dreiecksnetz aus Bergspitzen

Das Erkunden von geeigneten Bergspitzen um 1810 glich einer echten Expedition. Die höchsten Gipfel des Ennstales waren erst zum Teil bestiegen. So war der Dachstein noch unbestiegen, auch die höchsten Gesäuseberge wie das Hochtor oder der Ödstein. Landkarten wie die von M. Vischer waren völlig veraltet, für den Gebrauch zu oberflächlich gezeichnet und verzerrt. Egger wandte sich von der Voralpe, dem ersten Grenzpunkt zwischen „Österreich“ und Steiermark, nach Süden zu, um den abweisend spitzen Lugauer im Gesäuse zu erkunden. Ausgenommen von den Gipfelschrofen dürfte der Anstieg von Hieflau über die Waag, das Haselkar und die Lugauer Plan lang, aber unschwierig gewesen sein. Er bezeichnete den Gipfel als *„Berg 5 1/2 Stunden von Hieflau.“*
Wir können den Oberleutnant von Egger



Archiv Hasitschka

Ansicht des Lugauers vom Zinödl 1911.



Lugauer-Triangulierung 1882. Sehr deutlich ist der Lugauer als „Nullpunkt“ erkennbar, von dem aus die weiteren Gipfelpunkte wie Hochtor, Reichenstein (ganz links) und das Hochtor anvisiert wurden.

Archiv Stmk. Landesforste, St. Gallen

also als den ersten namentlich bekannten Ersteiger des Lugauer ansehen. Allerdings kann als sicher gelten, dass schon früher die Gamsjäger des Stiftes Admont oder die Halterbuben der Haselkaralm vom oberen Ende der Lugauerplan über die wenigen Schrofen hinauf auf den Gipfel gestiegen sind. Wer heute beobachtet, wie in der steilen Lugauerplan das Jungvieh und die Gämsen friedlich nebeneinander grasen und äsen, kann diese frühen Ersteigungen lange vor 1810 durch Halter und Jäger gut nachvollziehen.

1823: Das vermessene Gesäuse

Im Jahre 1823 nahm man die durch Kriege unterbrochene Arbeit wieder auf. Der Lugauer war im Gesäuse der einzige wichtige Punkt, er zählt auch heute noch zu den wenigen Punkten 1. Ordnung in Österreich. Nun wurde das großräumige Dreiecksnetz von Gipfel zu Gipfel verdichtet. Wieder stiegen Vermessungsingenieure mit Spezialgeräten auf den Lugauer, visierten andere erhöhte Punkte im Gesäuse an und hängten in ihr Liniensystem quasi immer kleinere Netze – von Punkten 2. bis zur 4. Ordnung. Deren Ecken bilden in der Natur die „Kataster-Triangulierungspunkte“, wie sie heute in der Landschaft als behauene Granitsteine mit der Aufschrift „KT“ zu sehen sind. Diese Punkte dienten sodann als Ausgangspunkte für lokale Netze, mit deren Hilfe jede Grundsteuer-Parzelle graphisch erfasst werden konnte. Auf diesen „Indikationsskizzen“ baute der Grundsteuer-Kataster auf, der – bis heute immer wieder verfeinert und durch Vermessungen berichtigt – in den Vermessungsämtern aufliegt.

Wie versichert man einen wichtigen Vermessungspunkt?

Um die genaue Lage des Vermessungspunktes auch vom Tal oder von den Nachbarbergen aus anvisieren zu können, schlichtete man vor 200 Jahren vorerst hohe Steinpyramiden auf. Die Gesäusepioniere Wilhelm Schleicher (1865) und Heinrich Hess (1884) beschrieben so einen Steinmann auf dem Lugauer. Doch diese Pyramide – später baute man Holzpyramiden, so genannte Triangulierungszeichen – diente nur als Fernziel aus weiter Ferne. Um die Lage des Punktes exakt bestimmen und auch bei Beschädigungen wiederfinden zu können, versicherte man den Hauptpunkt durch Nebenpunkte auf dem Gipfel: Früher einfache Kreuze, in den Felsen gemeißelt, später zusätzliche Steine, deren Koordinaten genau aufgemessen sind und ein eventuelles Rekonstruieren des Hauptpunktes ermöglichen.

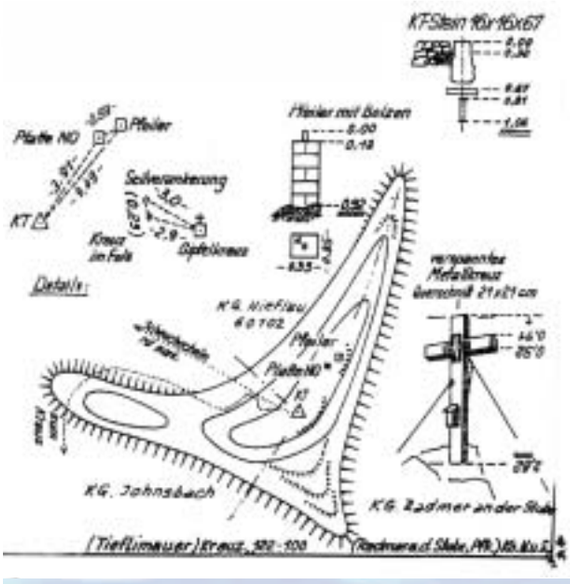
Der Lugauergipfel weist heute neben einem gemauerten Beobachtungspfeiler mit Bolzen einen KT-Stein auf, unter dem – hier in 0,67 m Tiefe - eine Klinkerplatte und darunter ein Rohr als Versicherung liegen. Als weiterer Versicherungspunkt ist eine Metallplatte in den Fels eingelassen, und als Fernziel steht auf dem Südgipfel das metallene Gipfelkreuz, das man vom Tal aus anvisieren kann und dessen Maße und Lage in der Triangulierungspunkt-Beschreibung exakt angegeben ist (siehe Skizze).

Das „Lugauer-System“ im Vermessungsnetz der Innerberger Hauptgewerkschaft

Die Innerberger Hauptgewerkschaft – im späten 19. Jahrhundert „Alpine Montan Gesellschaft“ genannt – ließ ab 1878 in aufwändigen Operaten ihre Forste in den Gebieten Präbichl, Eisenerz, Radmer, Altenmarkt, Hollenstein/Ybbs, Weyer, Großraming, Molln und vor allem im Gesäuse und im Gebiet St. Gallen vermessen. Ausgangspunkt aller dieser Vermessungen, also der Koordinatenursprung, war der Lugauergipfel. Deshalb spricht man im Zusammenhang mit diesem Forst-Operat auch heute noch vom „Lugauer-System“. Manchen damals gesetzten oder in den Felsen eingehauenen Forstvermessungspunkt aus der damaligen Zeit kann man bei Wanderungen im Gesäuse noch entdecken.

Gipfelrast

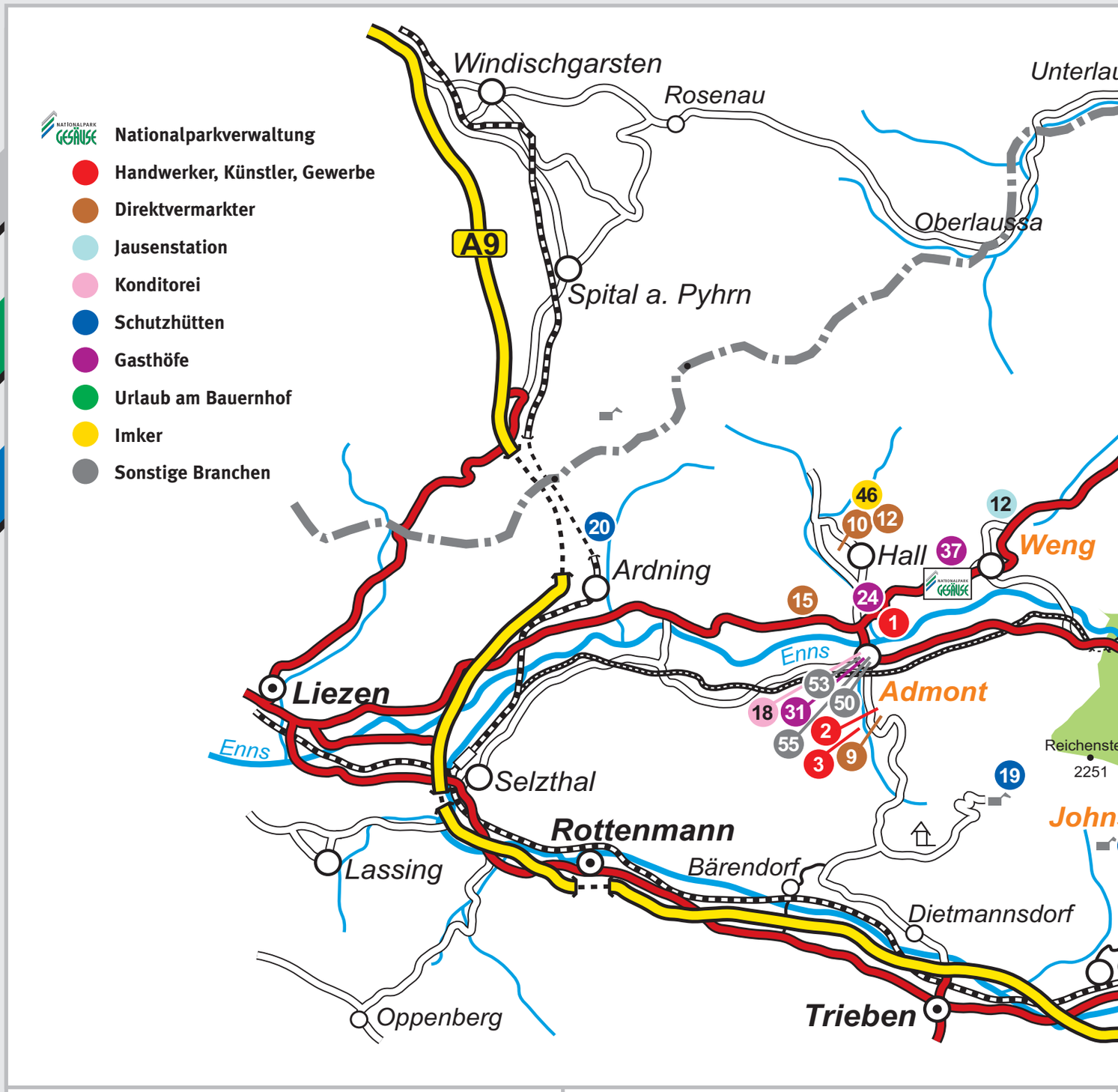
Wer sich nach langem Aufstieg auf dem Nordgipfel eine gemütliche Gipfelrast gönnt, kann nach der Jause ein wenig den Gipfel erkunden. Der KT, die Metallplatte und der gemauerte Pfeiler erzählen, dass dieser Gesäusegipfel im österreichischen Vermessungsnetz einen überaus wichtigen Punkt darstellt. ■



Triangulierungspunkt 6-100

(Quelle: Bundesamt f. Eich- und Vermessungswesen, Punktskizze)

Nationalpark Gesäu



HANDWERKER, KÜNSTLER, GEWERBE

1 Malermeister & Farbdesigner · Armin Auer
2 Emo audio + energie · Modre Heimo
3 Sägewerk Moosbrugger · Firma Moosbrugger
4 Schafwoll und Filzprodukte · Elisabeth Nachbagauer
5 Kunstschmiede Scheiblechner · Wolfgang Scheiblechner
6 Künstler, Maler · Franz Weißensteiner

DIREKTVERMARKTER

6 Jaglbauer · Franz und Petronella Weißensteiner
7 Reiterhof-Hofheuriger-Laussabauer · Renate und Herbert Baumann
8 vlg Grabenbauer · Margarete Blasl
9 vlg Sigl · Luis Leitner
10 vlg Oberpfanner · Margit und Herbert Leitner
11 Rosmarienhof · Theresia Reiter
12 vlg Schermerhof · Inge und Alfred Seidl
13 vlg Fellner · Alois und Cäcilia Weißensteineer
14 vlg Roislechner · Sophie Windhager
15 vlg Oberpichlmoar · Christa und Helmut Zettelbauer

JAUSENSTATION

7 Reiterhof-Hofheuriger-Laussabauer · Renate und Herbert Baumann
12 Jausenstation Lahnalm · Inge und Alfred Seidl
16 Jausenstation Feldbauer · Herta Feldbauer
17 Jausenstation Kölblalm · Ingrid Wolf

KONDITOREI

18 Konditorei Stockhammer · Patrizia und Günter Planitzer

SCHUTZHÜTTEN

19 Oberst Klinke Hütte · Andrera van de Caerin und Erich Unterberger
20 Ardning Alm · Karin Renn und Karl Vökl
21 Haindlkarhütte · Riki Leimberger und Gerli Götzenbrugger
22 Heßhütte · Reinhard Reichenfelser
23 Mödlinger Hütte · Helga und Johann Traxler

GASTHÖFE

17 GH zum Kölbl · Ingrid Wolf
24 GH zur Ennsbrücke · Christoph und Clemens Pirafelner
25 GH Schnabl · Simone Schnabl

use Partnerbetriebe

26 GH Donner · Gerlinde und Franz Stadlauer
27 GH zum Harmonika Waldi · Gabi und Ewald Sturm
28 GH Stiegenwirt · Dagmar Thalhuber
29 GH Eschau · Margarethe und Rudi Thalhuber
30 Gasthof Pension Ödsteinblick · Rudolf Zeiringer
31 GH Kamper · Brigitte und Albert Bacher
32 GH Mooswirt · Elisabeth und Franz Gössweiner
33 GH Hensle · Maria und Paul Guttmann
34 GH International · Enver Hadciz
35 GH Bachwirt · Wolfgang Knappitsch
36 Funkl Almstubn · Erika und Christina Kohlhuber
37 GH Wengerwirt · Christine und Franz Maunz
38 GH Reiflingerhof · Hilde und Kurt Mitterböck

URLAUB AM BAUERNHOF
7 Reiterhof-Hofheuriger-Laussabauer · Renate und Herbert Baumann
11 Rosmarienhof · Roswitha Seidl und Theresia Reiter
16 Jausenstation Feldbauer · Herta Feldbauer
39 Peterbauernhof · Angela und Josef Kaltenbrunner
40 vlg Huber · Riki und Harald Nachbagauer
41 vlg Steiner · Lydia und Gerhard Oberegger
42 vlg Stockinger · Elfriede und Berthold Ritt
43 Radstatthof · Maria und Martin Vögerl
44 vlg Bauernwinter · Maria und Johann Winter
45 Leitenbauer · Margarete Winter und Wolfgang Schatzl

IMKER
46 Werner Kaurzinek
47 Ernst Stöcklmaier
48 Johann Weissensteiner

SONSTIGE BRANCHEN
49 Xeismobil · Werner Huber
50 Landesforste Campingplatz · DI Andreas Holzinger
Landesforste Waldmanagement · DI Andreas Holzinger
Landesforste Wildfleisch · DI Andreas Holzinger
51 Volksschule Hieflau · Direktor Gerda Moser
52 Geo Zentrum Gams · Erika Riegler
53 Pfeilerei · Robert Pfeiler
54 Burgverein Gallenstein · Dr. Ernst Huber
55 Stift Admont-Kultur und Tourismus

Kostenloser Flug
durch den Nationalpark Gesäuse

Andi Hollinger

Zwei Fragen standen am Beginn der Überlegungen zur Ausstellung im Informationsbüro in Admont:

1. Wie kann man den Nationalpark Gesäuse mit seinen landschaftlichen Schönheiten und naturräumlichen Besonderheiten informativ und spannend für Jung und Alt präsentieren?

2. Wie kann man die einheimische Bevölkerung zu einem Besuch des Infobüros bewegen, damit sie sich dort über aktuelle Programme und Veranstaltungen des Nationalparks Gesäuse informiert?

Fotos: Archiv Nationalpark Gesäuse

Der virtuelle Flug im Infobüro Admont. Das Zusammenwirken eines klassischen Geländereliefs mit einem modernen Computerprogramm.

Die Fähnchen im 3D-Flug können aktiviert werden, worauf zusätzliche Informationen ausgegeben werden.

Die Antwort auf beide Fragen war ein kostenloser Flug über den Nationalpark für alle Besucher des Infobüros!

Seit dem 26. Oktober 2004, dem Tag der Eröffnung des Infobüros in Admont, kann jeder Besucher den Nationalpark im Flug erforschen. Das Infobüro, als Bürogemeinschaft der Tourismusregion Nationalpark Gesäuse und der Nationalpark Gesäuse GmbH, soll so wohl Gäste als auch Einheimische zu allen Themen betreffend Tourismus und Nationalpark umfassend informieren.
Der Flug durch den Nationalpark ist durch Zusammenwirken eines klassischen Geländereliefs und eines Computerprogramms umgesetzt und technisch sehr aufwändig gestaltet. Dabei gibt es mehrere Möglichkeiten den Nationalpark zu erforschen:

3D Flug: Der Besucher kann virtuell, gleichsam mit den Augen des Adlers, über den Nationalpark fliegen. Dabei weisen viele markante Punkte wie Berggipfel, Ortschaften, Themenwege etc. ein Fähnchen mit dem jeweiligen Namen auf. Diese Fähnchen können aktiviert werden, worauf zusätzliche Informationen zu diesem Punkt in Form von Bildern und Texten oder Videos ausgegeben werden. Zur leichteren Orientierung fliegt ein Lichtpunkt, der den Schatten des Adlers darstellt, am Geländerelief mit.

Reliefflug: Dabei steuert der Besucher einen Lichtpunkt über das Geländerelief. Das Geländerelief weist seinerseits an markanten Punkten wie Berggipfeln, Ortschaften, Themenwegen etc. Lichtpunkte auf. Bringt der Besucher nun „seinen“ beweglichen Lichtpunkt in Überlagerung mit einem der anderen Lichtpunkte, so werden ebenfalls zusätzliche Informationen zu diesem Punkt ausgegeben.

Wanderwege: Hier kann sich der Gast das Netz der markierten Wanderwege im und um den Nationalpark Gesäuse am Geländerelief anzeigen lassen. Es ist immer wieder verblüffend, wie sich markierte Wege, wie beispielsweise der Peternpfad, durch Wandfluchten schlängeln.

Was hier so kompliziert klingt, erweist sich in der Praxis als äußerst bedienungsfreundliche, multimediale Installation. Selbst für Kinder ist die Bedienung der Anlage leicht und verständlich. Durch einen Sockel am Bedienerpult können die Kleinen auch bequem den Steuerknüppel erreichen.
Für Technikfreaks seien noch einige Eckdaten erwähnt: Das Herzstück der Anlage bilden zwei „High-End-PCs“ mit jeweils 3 GHz Taktfrequenz und 3 GB RAM! Die Rechner sind in der Lage, die sieben Millionen Polygone der Landschaft in Echtzeit zu berechnen und geben ihre Daten auf Grafikkarten mit 256 MB Grafikspeicher aus, die ihrerseits zwei Tageslichtbeamer mit einer Auflösung von 1024 x 768 Pixel ansteuern. Aus technischer Sicht handelt es sich bei unserem 3D-Flug sicherlich um eine der besten Geländevisualisierungen weltweit!
Der Besucher bekommt freilich von all der Technik wenig mit. Für ihn bildet die Installation eine angenehme und unterhaltsame Möglichkeit, sich über den Naturraum und die Besonderheiten des Nationalparks Gesäuse zu informieren und die Landschaft spielerisch zu erforschen.
Dazu sind Jung und Alt während der **Öffnungszeiten des Infobüros** sehr herzlich eingeladen.

Mai bis Oktober:
Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:
Montag bis Freitag 8:00 – 17:00 Uhr

Der 3D-Flug ohne die Menüpunkte „Reliefflug“ und „Wanderwege“ steht auch im Stift Admont und bei der Geologieausstellung im Nationalparkpavillon Gstatterboden zur Verfügung.

Es wird auch an einer „abgespeckten“ Version des 3D Fluges für das Internet gearbeitet, bei der das Geländemodell weniger Bodenauflösung haben wird und die Videos gegen Bilder getauscht werden.

Ideen für einen weiteren Ausbau des Fluges sind sehr viele vorhanden. In enger Zusammenarbeit mit Studenten des Institutes für Kartografie der TU Dresden, das für die Datenaufbereitung verantwortlich war, könnten in den nächsten Jahren immer mehr zusätzliche Informationen und technische Raffinessen verwirklicht werden.
Die Videos und Texte könnten mehrsprachig angeboten werden und die Textur der Oberfläche des 3D-Fluges könnte durch „Mapping“ von Wandbildern weiter verbessert werden. Dabei werden Fotos von schattigen, senkrechten Wandfluchten, die derzeit nicht ganz realitätsecht dargestellt werden können, durch ein hochtechnisches Verfahren in die Textur gerechnet. Ein Verfahren, bei dem gerade das Institut für Kartografie der TU Dresden sehr erfahren ist. Des Weiteren könnten verschiedene Bauwerke dreidimensional nachgebaut werden und ein Besucher könnte seinen Flug auch durch diese lenken.

An Ideen mangelt es auf gar keinen Fall und so wird der virtuelle Flug durch den Nationalpark Gesäuse viele Jahre lang für Jung und Alt, Einheimische und Gäste eine beliebte Informationsquelle sein. ■

Seylandsfoss im Südwesten Islands

Nationalparkführer weltweit:

Martin Hartmann

Von Nepal zum Nordmeer - ein Berufsbild, zwei Welten

Mögen sie nun Ranger, Nationalparkführer, Guides oder Besucherbetreuer heißen – die Mitarbeiter der Nationalparke weltweit vereinigt die Liebe zur Natur und der Wunsch, diese Natur auch für spätere Generationen unbeschadet zu bewahren. Durch ihren direkten Kontakt mit Millionen Besuchern leisten sie einen unermesslichen Beitrag für den Erhalt dieser Lebensräume, auch wenn sich ihre Arbeitsbedingungen oft gewaltig unterscheiden: Zwei Porträts

Ravi schreckt aus dem Schlaf auf. Es ist tief in der Nacht und einige Mosquitos haben trotz verhängter Fenster den Weg in das Innere seines einfachen Holzhauses gefunden, surren nun störend um seine Ohren herum und versuchen eine besonders ergiebige Stelle für eine kleine, unfreiwillige Blutspende zu erhaschen. Für beide Seiten kein unbeschwertes Leben, denn so mancher wohlgezielte Schlag des vermeintlichen Opfers beendet in Bruchteilen einer Sekunde jegliche Hoffnung und Spekulation der kleinen Blutsauger auf glücklichen Nachwuchs.

Bis in die fünfziger Jahre wurde die Region um den Royal Chitwan Nationalpark in Nepal noch von einer besonders bösartigen Form der Malaria heimgesucht, ehe ein ehrgeiziges Programm der Regierung zur Ausrottung dieser Plage gestartet wurde und eine Besiedlung zuließ. Innerhalb weniger Jahrzehnte waren die ehemals ausgedehnten Waldgebiete des Terai verschwunden – entstanden war jedoch das größte Ackerbau- und Industriegebiet Nepals.

Aber es nicht dieses feine, gleichmäßige Summen der Mosquitos, das Ravi aufhorchen lässt. Drei Uhr morgens verrät ihm der Blick auf seine Uhr, sofern die Zeiger nicht wieder einmal stehen geblieben sind. Hohe Luftfeuchtigkeit und Hitze auch in der Nacht machen eben selbst Taschenuhren zu schaffen. Ravi richtet sich auf seinem Lager auf. An Schlaf ist derzeit nicht zu denken, dabei sollte er doch noch ein wenig ruhen, bevor er in einigen Stunden wieder in seiner Funktion als Ranger ein paar Touristen durch die urwüchsige Natur des Chitwan Nationalparks begleitet. Woher kommen sie diesmal nur...? Australia, oder...hmm,.. Austria, ...ja das war es: Kollegen „from the danube flood plain national park in Austria“. Nun ja, man wird sehen...

Eine der Bedeutungen von „Chitwan“ ist „Herz des Dschungels“ und es gibt wohl keine treffendere Bezeichnung für diese subtropischen, von Schlingpflanzen überwucherten Wälder, die großen, mäandrierenden Flüsse und das üppige Meer aus Elefantengras in den Niederungen. Vor der traumhaften Kulisse des Himalaya ist der Royal Chitwan Nationalpark ein Dschungel, wie er im Buche steht und bietet auf seinen 960 km² eine Artenfülle wie kaum ein anderer Park. Über 50 Säugetierarten werden gezählt, darunter Bengalischer Tiger und Leopard und vor allem das Indische Panzernashorn, von dessen von der Ausrottung bedrohten Bestand rund ein Viertel in diesem Schutzgebiet (über)leben.

Urwald im Royal Chitwan-Nationalpark in Nepal

Am Morgen ist es soweit: Eine kurze Begrüßung vor dem Besucherzentrum in Sauraha, Eindecken mit Lebensmitteln für eine zweitägige Wanderung durch den Dschungel und zum Erstaunen der Gäste bereits die ersten Fährten mitten im Dorf: Das dumpfe Dröhnen, das Ravi während der Nacht aufschrecken ließ, stammte vom „eleganten" Schritt eines zwei Tonnen schweren Kolosses - eines Panzernashornes, das auf der Suche nach Fressbarem die örtlichen Gemüsegärten besuchte! Eine überraschende Begegnung mit diesem Einzelgänger, zumeist aus Fahrlässigkeit oder falscher Einschätzung herbeigeführt, kann äußerst gefährlich werden und nahezu jeder Ranger hier kann von Unglücksfällen und prekären Situationen berichten. Ravi weiß, dass jede Führung durch die nahezu undurchdringlichen Wälder der Schwemmebenen, die Sal-Wälder der Hügellandschaft oder entlang der Pfade durch die bis zu 6 Meter hohen Elefantengrasdickichte einen ungewissen Ausgang nehmen kann.

Trotzdem ist eine Bewaffnung der Ranger nicht gestattet, einzig ein Bambusstock soll für den Notfall als Argumentationshilfe herhalten. Wilderei, vor allem auf Tiger und Nashorn sind nach wie vor ein großes Problem und man möchte unter keinen Umständen von Seiten der Parkverwaltung Risiken eingehen. Vertrauensvorschüsse den Mitarbeitern gegenüber werden anscheinend nicht gewährt und so überlässt man den

Überraschende und gefährliche Begegnung im Elefantengrasdickicht: ein Panzernashorn

Schutz besonders gefährdeter Tierarten lieber dem Militär. Auf Wanderungen zu Fuß bekommt man eine überwältigende Vorstellung dessen, was einen Dschungel ausmacht. Anders als aus der Sicherheit des Elefantenrückens herab empfindet man sich auf diese Weise als Teil des gewaltigen Organismus. Immer wachsam für mögliche Gefahren schärfen sich die Sinne für vielfältige Eindrücke: Pflanzen, Fährten, Gerüche und Geräusche.

Am Abend des zweiten Tages kann Ravi zufrieden sein. Die drei haben sich besser gehalten als angenommen und die „Ausbeute" kann sich sehen lassen: Zwei Nashörner, ein Lippenbär, ein Leopard, ein Sumpfkrokodil und ein...ja, okay, bei dem Tiger haben sie halt ein wenig gekniffen. Vielleicht war das Argument von ihm, auf einen Baum zu klettern, um einen besseren Überblick zu erhalten, doch nicht so gut angekommen. Jedenfalls sind sie ziemlich bleich dagestanden, nach dem Brüllen des Tigers in unmittelbarer Nähe. Sah jedenfalls von oben so aus...! Wie bitte?
Chitwan man parchha / Chitwan gefällt mir sehr gut! Na also! Wieder zwei Tage überlebt und zufriedene Gäste obendrein! Ob er noch einen Wunsch hätte, fragen sie ihn. Ravi überlegt kurz, dann sagt er: Wenn sie ihm Bücher über Ökologie, Botanik und Zoologie schicken könnten, zum Aufbau einer Bibliothek für ihn und seine Kollegen, das wäre sehr schön. Um eben auch in Zukunft Besuchern des Royal Chitwan Nationalparks eine spannende und informative Begleitung durch den Dschungel bieten zu können.

Namaste! / Auf Wiedersehen!

Das Sumpfkrokodil ist hungrig – Stolpern verboten!

Mensch und Tiger hinterlassen ihre Fährte im Lehm: Nationalparkführer in Nepal leben gefährlich.

Während in Nepal langsam die Sonne untergeht, dämmert tausende Kilometer weiter im Westen bereits der Morgen herauf. Wobei „dämmern“ eindeutig untertrieben ist, geht doch die Sonne in diesen Breiten während des Sommers kaum unter. Egill Sigurdsson ist spät dran an diesem Morgen. Sein Arbeitsplatz als Nationalpark Ranger liegt in einem der faszinierendsten Gebiete Islands: dem Skaftafell Nationalpark im Südosten der Insel. Egill möchte kurz am Campingplatz nahe dem Besucherzentrum vorbeischauen und den dortigen Gästen Informationen über das Parkgebiet geben, Tipps für Wanderungen anbieten und nochmals eindringlich auf die Einhaltung der strengen Besucherregeln hinweisen. Neben selbstverständlichen Geboten, die das Bewahren der Fauna und Flora sicherstellen sollen, gelten auch strenge Richtlinien entlang der Wege: Fahre nie abseits der Straßen und verlasse nie die markierten Wanderrouten, sonst...! Egill studiert derzeit Biologie in Trondheim und arbeitet nur während des Sommers als Ranger. Seine ehrenamtliche Tätigkeit umfasst unter anderem die Information von Besuchern, gelegentliche Monitoring-Aufgaben, sowie die Aufsicht im Gelände.

Der Nationalpark Skaftafell (oder auf isländisch: *Þjóðgarðurinn í Skaftafelli*), zweitgrößter Nationalpark Islands, wurde am 15. September 1967 gegründet und umfasst mittlerweile rund 1.700 km². Die Landschaft ist von der Erosion durch Gletscher und Wasser geformt. Das Klima in Skaftafell ist mild und der Park steht mit seiner dichten Pflanzendecke in einem faszinierenden Kontrast zu den schwarzen Sanderflächen und den weißen Gletschern der Umgebung. Die Berghänge sind mit Birken und Ebereschen bewachsen, ein Anblick, der auf der waldarmen Insel selten ist. Zahlreiche Wildblumen, darunter Glockenblumen, Steinbrech und Storchenschnabel verwandeln die Hänge in ein Farbenmeer. Seitdem das Gebiet vor der Beweidung durch Schafe geschützt ist, siedeln sich auch auf den Schotter- und Sandflächen Pflanzen wie das Weidenröschen an. Die ausgedehnten Sanderflächen, also jene Gebiete, an denen sich vulkanische Asche und Sande ablagern, dienen unter anderen der Großen Raubmöwe als eines der wichtigsten Brutgebiete im Nordatlantik. Mit nur acht Metern Fallhöhe ist der Svartifoss die Hauptattraktion des Parks. Die Basaltsäulen, über die das Wasser in die Tiefe stürzt, entstanden, als sich ausfließende Lava langsam abkühlte. Dabei bildeten sich die typischen sechseckigen Grundflächen der einzelnen Säulen, die dem Wasserfall seinen eigentümlichen Reiz verleihen.

Nach einem kurzen Abstecher zum Svartifoss kehrt Egill etwas missmutig zum Besucherzentrum zurück. Zahlreiche Besuchergruppen hatten sich in der „natürlichen Arena“ des Wasserfalls versammelt und nahmen ein wenig die Stimmung, die dieses Naturschauspiel sonst zu bieten vermag. Das Besucherzentrum, das während der Monate Mai bis September geöffnet ist, gibt Gästen eine ausführliche Information über die naturgeschichtliche Entwicklung Islands und sonntags sogar ein eigenes Programm für jugendliche Besucher während der „children's hour”. Aber heute scheint niemand das Angebot in Anspruch nehmen zu wollen. Umso besser! Egill hat nun Zeit für eine Arbeit, die auf dem ersten Blick eigentümlich und ein wenig rührend wirken mag, in Wirklichkeit jedoch das tiefe Grundverständnis für die Spielregeln der Natur in einer mitunter lebensfeindlichen Umwelt widerspiegelt. Er schultert einen großen Rechen und macht sich auf die Suche nach „Hinterlassenschaften“ von Besuchern, die dieses Verständnis nicht teilen und abseits der Pisten und Wege tiefe Spuren im Nationalpark hinterlassen. Wo sonst als hier gilt es anscheinend einigen Fahrern, die Allradtauglichkeit ihrer Vehikel unter Beweis zu stellen. Unzählige Stunden hat Egill schon damit zugebracht, inmitten einer fragilen Landschaft die Narben zu glätten und unsichtbar zu machen. Jeder unbedachte Fußabdruck und mehr noch, jede Reifenspur würde über Jahrzehnte hindurch sichtbar bleiben und eventuell einen Ansatz für Erosion und letztendlich Zerstörung dieser so zerbrechlichen Pflanzendecke bieten. Egill liebt diese Arbeit abseits der überlaufenen Touristenpfade. Praktische Naturschutzarbeit, gepaart mit der Möglichkeit, seinen Gedanken über die unfassbare Schönheit dieser Landschaft freien Lauf zu lassen! Und trotzdem: das größte Vergnügen bereitet es ihm, „vom rechten Wege Abgekommene“ auf frischer Tat zu ertappen: denn dann gibt es keine Strafe, sondern der Rechen wechselt für einige Stunden den Besitzer...!

Góða skemmtun! Viel Vergnügen! ■

Svartifoss, der „Schwarze Wasserfall”

Papageientaucher

Skaftafell-Nationalpark, Island
gegründet am 15. September 1967

1.600 km² großer Nationalpark, davon sind 80% vom Eis des Vatnajökull bedeckt; starker alpiner Charakter; infolge klimatischer Begünstigung nennenswerte Waldbestände; artenreiche Vegetation (über 210 Pflanzenarten);

Mehr Infos unter:
http://english.ust.is/Skaftafellnationalpark/

Royal Chitwan Nationalpark, Nepal
gegründet 1973 (erster NP Nepals)

967 km² großer Nationalpark im Süden Nepals, überwiegend hügelig (140 bis 800 m), umschließt die Tiefebene dreier Flüsse; zu ca. 70 % mit tropischen und subtropischen Waldbeständen bedeckt, 20 % Grasland, der Rest, ~ 10 %, Feuchtgebiete und Flüsse; über 50 Säugetierarten, darunter Bengalischer Tiger, Leopard und Panzernashorn; über 525 Vogelarten;

Mehr Infos unter:
www.nepalinformation.com/machan/macroyal.htm
www.south-asia.com/dnpwc/chit-nat-park/facilities.htm

Nationalpark Gesäuse Partner

Gertraud Raggam

Im April 2004 rief der Nationalpark Gesäuse das Projekt „Nationalpark Gesäuse Partner" ins Leben. Ziel dieses Projektes ist es, ortsansässige Betriebe untereinander und mit dem Nationalpark zu vernetzen.

Zu Beginn des Projektes stand noch nicht fest, wie dieses Netzwerk genau aussehen sollte, es war jedoch klar, dass gegenseitiges Marketing, Umweltschutz und die Stärkung der regionalen Wertschöpfung zentrale Ziele sein würden.

Bei den Nationalpark Gesäuse Partnern erfahren Sie nicht nur im persönlichen Gespräch vieles über den Nationalpark, sie halten auch stets Sommer- Winter- und Schulprogrammbroschüren, weitere Nationalparkbroschüren und das Nationalparkmagazin „im Gseis" für sie bereit.

Von April 2004 bis April 2005 haben die heutigen Nationalpark Gesäuse Partner gemeinsam mit dem Nationalparkteam erarbeitet, welche Umwelt- und Qualitätsstandards die Partner erfüllen sollen. Die Voraussetzungen, um Nationalpark Gesäuse Partner zu werden, sind für alle Branchen unterschiedlich, Sie können sie auf der Website: **www.nationalpark-partner.at** nachlesen. Sämtlichen Partnern ist gemeinsam, dass sie hinter der Nationalparkphilosophie stehen und diese auch ihren Gästen und Kunden vermitteln möchten.
Selbstverständlich sorgen die Nationalpark Partner für eine vorbildliche Mülltrennung in ihren Betrieben.
Um Gäste und Kunden bestens über den Nationalpark informieren zu können, nehmen die Nationalpark Gesäuse Partner jährlich an einer Weiterbildungsveranstaltung des Nationalparks teil und schulen auch ihre Mitarbeiter intensiv ein.
Sie haben immer ein kleines Sortiment an Nationalpark-Artikeln vorrätig, falls Besucher eine Wanderkarte für ihren Aufenthalt bei uns benötigen, ein Souvenir zur Erinnerung an ihren Urlaub mitnehmen möchten oder noch kein Geschenk für ihre Lieben zu Hause haben.

Natürlich erbringt auch der Nationalpark Gesäuse umfangreiche Leistungen für seine Partner.
Er erstellt im Jahr 2005 eine Broschüre in einer Auflage von zumindest 10.000 Stück zur Darstellung der Partner. Diese Broschüre wird bei Events und allen Nationalpark-Werbeauftritten mitgenommen, sowie in den Informationsstellen (Admont, Gstatterboden) zur Verteilung aufgelegt, solange der Vorrat der ersten Auflage reicht.
Die Nationalpark Gesäuse GmbH gestaltet einen übersichtlichen Partnerbereich auf der Nationalpark Website versehen mit Hyperlinks zu den Websites der einzelnen Partner (www.nationalpark-partner.at).

Der Nationalpark stellt den Partnern Bilder aus seinem Archiv zur Verfügung.
Der Nationalpark leiht seinen Partnern eine Eingangskennzeichnung mit dem Nationalpark-Gesäuse-Partner-Logo.
Der Nationalpark bevorzugt die Partner bei der Gäste- und Kundenvermittlung.
Veranstaltungen der Nationalpark Gesäuse GmbH finden vorzugsweise bei Partnern statt, wenn geeignete Räume vorhanden sind.
Jeder Partner bekommt vom Nationalpark jährlich 5 Gutscheine, mit denen ein Betriebsmitarbeiter gemeinsam mit einer Begleitperson je eine Nationalparkführung oder einen -vortrag nach Wahl – im Wert von 10,00 Euro – kostenlos besuchen kann und jährlich 6 Gutscheine, mit denen ein Gast des Partners eine Nationalparkführung oder einen -vortrag nach Wahl – im Wert von 10,00 Euro – zum halben Preis besuchen kann.

Nun möchten wir Ihnen unsere Partner vorstellen:

Die Nationalpark Gesäuse Partnerwirte

haben es sich zum Ziel gesetzt, ihre Gäste mit besonderer Qualität zu verwöhnen. Da sie von der Hochwertigkeit österreichischer Produkte überzeugt sind, verwenden sie ausschließlich heimisches Fleisch, sollten sie ihre Besucher nicht gerade mit einer internationalen Spezialitäten-Woche überraschen. Damit leisten sie einen wichtigen

Beitrag zur Erhaltung unserer idyllischen bäuerlichen Kulturlandschaft und helfen mit, Transportwege zu verringern. Wenn Sie wissen möchten, woher genau die Lebensmittel stammen, fragen Sie einfach nach.
Da die Wirte einen achtsamen Umgang mit den wertvollen Lebensmitteln pflegen, bieten sie für den Hunger zwischendurch die meisten Speisen auch in klei-

Die Partnerwirte verarbeiten Wildfleisch aus der Region.

nen Portionen an.
Nicht nur, weil es dann besser schmeckt, sondern auch der Umwelt zu Liebe setzen sie, wo immer möglich, unverpackte Frischware ein.
Wildgerichte haben bei uns seit jeher Tradition, deshalb bieten unsere Partnerwirte Ihnen stets eine Wildspeise an.
Da sie größten Wert auf die Frische ihrer Produkte legen, wird gebeten, Speisen aus Wildfleisch vorzubestellen, wenn diese nicht auf der Speisekarte stehen.
Auch zum Frühstück tischen sie regionale Spezialitäten wie Honig und Marmelade auf. Damit Sie fit für einen sportlichen Tag sind, greifen Sie doch zum frischen Obst, das für Sie bereit steht.
Bei den Partnerwirten bekommen Sie nicht nur regionaltypische

Speisen und in unserer Region erzeugten Saft, sondern auch Hochprozentiges aus der Region rund um das Gseis.
Auch beim Wein - der ja in unserer rauen Gebirgslandschaft nicht gedeiht - setzen die Wirte auf Genuss, deshalb führen sie stets steirische Weine in der Bouteille.
Wenn Sie nur ein Tröpfchen des edlen Nass genießen möchten, schenken sie Ihnen gerne ein Gläschen vom vorzüglichen Bouteillen-Wein ein.

Die Partner Direktvermarkter und Imker

pflegen mit ihrer täglichen Arbeit neben ihren gesunden Produkten auch die Landschaft mit ihren Weiden, Almen, Gärten und kleinen Äckern.
Unsere landwirtschaftlichen Partner bewirtschaften entweder einen Biohof oder einen Hof, der mit dem Gütesigel „Gutes vom Bauernhof“ ausgezeichnet ist und sich zusätzlich zu einer über die Grundförderung hinausgehenden ÖPUL

Die Bauernbuffets unserer Partner erfreuen sich stets größter Beliebtheit.

Maßnahme verpflichtet hat.
Die Partnerimker haben für ihren Honig das österreichische Honiggütesiegel - vergeben vom österreichischen Imkerbund - oder die goldene, silberne oder bronzene Honigwabe - vergeben auf der Wieselburger Messe - erhalten. Diese Gütesiegel beruhen auf einer strengen Kontrolle des Geschmackes und der Inhaltstoffe des Honigs.

Die Partner Jausenstationen

betreiben einen Biobauernhof und verwöhnen Sie auch mit eigenen Produkten.
Die Partner Jausenstationen verwenden ausschließlich Fleisch aus Österreich.
Bei den Jausenstationen bekommen Sie laufend mindestens ein vegetarisches Gericht der Saison (z.B. Steirerkasbrot) und eine Speise (z.B. Bretteljause) aus Speisenhauptbestandteilen, welche aus der Region kommen.
Um dem Umweltschutzanspruch eines Nationalparks gerecht zu werden, sind die Jausenstationen – wie auch die anderen Partner - an einen Abwasserkanal angeschlossen oder verfügen über eine der Gesetzeslage und dem Gemeindeabwasserplan entsprechende Kläranlage oder führen ein Grubenbuch über eine geschlossene Senkgrube.

Die Partner Schutzhütten

beeindrucken nicht nur durch ihre Lage in unserer malerischen Gebirgslandschaft, sondern bieten auch allerlei regionale Köstlichkeiten. So bekommt der Gast in unseren Partner Schutzhütten stets eine Speise, deren Hauptbestandteile aus der Gegend stammen und Saft, Schnäpse, Marmeladen und einen Honig aus der Projektregion. Das Fleisch stammt aus

Bei Wanderungen durch die Gesäuseregion können Sie sich bei unseren Partner Schutzhütten und Jausenstationen mit Produkten aus der Gegend stärken. Wenn wir Lebensmittel aus unserer Gegend genießen, können wir auch in Zukunft solche Bilder genießen.

Die Firma Moosbrugger hat das Holz für den spektakulären Wiederaufbau der Lauferbauer Brücke geliefert.

Österreich. Die Schutzhüttenbetreiber teilen Ihnen jederzeit mit, woher die verwendeten Lebensmittel stammen.
Sie bieten laufend einen weißen steirischen und einen roten österreichischen Wein aus der Bouteille an, damit auch am Berg für Genuss gesorgt ist.

Für Abwechslung ist bei unseren Partner Schutzhütten stets gesorgt: (siehe Veranstaltungskalender Seite 35)

Die Partner Handwerker

führen einen bodenständigen, tief in der Region verwurzelten Kleinbetrieb.
Ihr Handwerk liegt ihnen sehr am Herzen und es gehört zu ihrer Berufsehre, auf Sonderwünsche ihrer Kunden einzugehen, soweit dies möglich ist. Gerne beraten die Handwerker Sie, wie sie Ihre Ideen gemeinsam umsetzen können.
Ihnen ist (fast) keine handwerkliche Herausforderung zu groß! Wenn Sie also auf persönliche Beratung und das Eingehen auf individuelle Wünsche Wert legen, werden Sie sich bei den Nationalpark Gesäuse Partnerhandwerkern bestens betreut fühlen.

Die Urlaub am Biobauernhof Partner

haben sich neben weitreichenden Qualitätskriterien - ihrer auch in der Biolandwirtschaft gelebten Umweltschutzphilosophie entsprechend - strenge Umweltschutzmaßnahmen auferlegt.
So verzichten sie etwa auf chemische Abfluss- und Rohrreiniger und WC-Beckensteine. Sie verwenden ausschließlich Wasch- und Reinigungsmittel von den Positivlisten von „die Umweltberatung“ oder solche mit einem staatlich anerkannten Umweltzeichen und verwenden zum Reinigen Mikrofasertücher.
Wenn eine Website oder ein Hausprospekt vorhanden sind, wird bei Neudruck auf die Anreisemöglichkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln aufmerksam gemacht.
Aktuelle Fahrpläne öffentlicher Verkehrsmittel liegen am Hof auf und die Gäste werden von der nächstgelegenen Bahn- oder Busstation abgeholt.

Um den Erwartungen der Gäste gerecht zu werden, muss der Partner einen lebenden Bauernhof bewirtschaften, er hält mindestens drei Haustierarten am Hof.
Es gibt einen Kinderspielplatz mit mindestens 2 Geräten oder einem Gerät und einem Sandkasten und einen Kräutergarten mit mindestens 5 Kräutern am Hof.
In der Leseecke liegen das Nationalparkmagazin „Im Gseis“, mindestens 3 Nationalpark Bücher, die Wanderkarte und (bei Erscheinen) der Wanderführer des Nationalpark Gesäuse auf.

Kinder fühlen sich am Bauernhof besonders wohl.

Die Partner Konditorei

legt Wert darauf Milchprodukte wie Joghurt, Topfen, Milch und Schlagobers aus der Gegend zu beziehen, um die örtliche Milchwirtschaft zu stärken. Hier bekommen Sie auch einen Saft, Marmelade und Honig aus der Region und einen Tee aus biologischer Landwirtschaft.
In der Partner Konditorei finden jährlich mindestens fünf Veranstaltungen statt, womit neben dem leiblichen Wohl auch für gute Unterhaltung gesorgt ist.
Diese beiden Partner verwenden ausschließlich Wurst und Käse aus Österreich, außer während internationalen Spezialitäten-Wochen. Familie Planitzer bietet eine Topfentorte oder eine Joghurttorte – mit Topfen oder Honig aus der Gegend – als Gesäusetorte an.

Nicht nur zu ganz besonderen Anlässen verwöhnt Sie die Konditorei Stockhammer mit solch süßen Träumen.

Die Partner aus unterschiedlichen Branchen

erfüllen individuell auf sie abgestimmte Kriterien.
Die **Steiermärkischen Landesforste** sind mit dem Waldmanagement nach dem Waldmanagementplan im Nationalpark Gesäuse betraut, sie erzeugen Wildprodukte aus dem Nationalpark und führen einen Campingplatz in Gstatterboden.

Die **Volksschule Hieflau** bietet ihren Schülern ein breites Bildungsangebot über den Nationalpark.
Das **GeoZentrum Gams** bietet seinen Gästen eine Ausstellung über die geologische Entwicklung der Region. In der zum GeoZentrum gehörigen GeoWerkstatt Gams können Kinder gegen Voranmeldung unter Anleitung Steine bearbeiten.
Die **Pfeilerei** bietet wo immer möglich Fleischprodukte aus der Region und deklariert die Herkunft der Produkte genau.
Das **Kulturressort des Benediktinerstiftes Admont** macht das Juwel der Stiftsbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich.
Das Projekt **Xeismobil** soll dazu beitragen, die Region auf ökologische Weise verkehrstechnisch besser zu erschließen.

Wie geht es weiter?

Am 9. März 2005 fand die erste Arbeitssitzung mit allen Partnern statt. Trotz stürmischem Schneetreiben haben sich die meisten Nationalpark Gesäuse Partner beim Mooswirt versammelt. Nach dem gegenseitigen Kennenlernen wurden Ideen gesammelt, wie die Partner in Zukunft untereinander zusammenarbeiten können. Jede Branche hat einen Gruppensprecher nominiert, der in Zukunft Ansprechpartner für andere Branchen und den Nationalpark sein wird. In den kommenden Wochen werden sich die Partner aus den unterschiedlichen Branchen zusammensetzen und die im Workshop gesammelten Ideen weiter entwickeln.

Die Arbeit der Landwirte ist eng mit der Natur verbunden, wie etwa hier als der Bauer beim Mähen zwei Rehkitze findet.

Nationalparkpartnerbetriebe und Leader+

Das Projekt Nationalparkpartnerbetriebe ist ein gelungenes Beispiel für Initiativen welche dem sektorübergreifenden Ansatz von Leader+ (Zusammenarbeit mehrere Beteiligter, Einbindung unterschiedlichster Interessensgruppen) gerecht werden. Leader+ (französische Abkürzung für Kooperationen im ländlichen, strukturschwachen Raum) ist ein Entwicklungsprogramm der Europäischen Union und stellt für strukturschwache Regionen Geldmittel zur Verfügung.

Die Region Gesäuse – Eisenwurzen stellt mit seinen 12 Gemeinden das Leader+ Gebiet in welchem viele Projekte, angepasst an regionale Bedürfnisse, entwikkelt wurden. Für Bauer & Gast wurden die Fördermittel von der Abteilung 16 – der programmverantwortlichen Landesstelle beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung – bereits im April 2004 freigegeben. Ziel von Bauer&Gast ist die Entwicklung und Stärkung von Kooperationen zwischen der Landwirtschaft und der Gastronomie sowie die Entwicklung eines regionalen Leitproduktes. Mit Xeis – Edelwild wurde dieses Produkt erfolgreich eingeführt – die Spezialitäten von heimischem freilebendem Wild sind wahre Gaumenfreuden !

Mit den teilnehmenden Betrieben am Projekt Nationalparkpartner werden jetzt weitere Schritte mit Leader+ Mitteln gesetzt, wie die Zusammenarbeit untereinander sowie verstärktes Marketing und Werbemaßnahmen zu einer Steigerung der regionalen Wertschöpfung führen. Einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung unserer regionalen Lebensqualität tragen touristische Aktivitäten bei: Gastronomie, Handwerk, Zimmervermieter – aber auch die Landwirtschaft tragen dazu bei, der Region ein unverwechselbares Profil zu verleihen, in welchem sich die Gäste wie auch die Regionsbewohner wohl fühlen und unsere einzigartige Natur genießen können. ■

Veranstaltungskalender der NP - Partnerschutzhütten für die Saison 2005

MÖDLINGERHÜTTE

13. Mai	Beginn Sommersaison 2005
26. Juni	Countryfest und Sonnwendfeier und Vernissage (Malerei, Schmiedekunst)
2. bis 6. Juli	Nockerltage
7. bis 10. Juli	Steirische Schmankerln
1. bis 7. August	Strudelwoche
1. bis 4. September	Köstlichkeiten aus Nepal
10. September	Extrem Duathlon; Beginn 11 Uhr
11. September	Bergrettungsmesse der Bergrettung Trieben; Beginn 11 Uhr
29. Oktober	Noargaltrinken zum Ausklang der Saison

ARDNINGALMHÜTTE

28. August	Bergmesse (der Natur- und Bergwacht Ardning auf der Ardning Alm) und Almfest
14. bis 16. Oktober	Wildtage in der Ardning Alm Hütte

OBERST KLINKE HÜTTE

7. bis 16. Mai	Wald- und Wiesenkräuter frische Frühlingsküche mit Kräutern und Wildgemüse vom Waldrand und Wiese
15. bis 30. Oktober	Sterz, Koch und Schmarr'n vom Brennsterz und Rahmkoch bis zu Grießschmarr'n gibt's Kreationen nach alten Rezepten und neuen Ideen.
26. Oktober	Bergmesse am Kalbling – Gatterl

HAINDLKARHÜTTE

19. Juni	Sonnwendfeuer
23. Juli	Frische Roggenkrapfen aus traditioneller Hand von Frau Götzenbrugger senior
14. August	Frühschoppen mit der „Wenger Dorfmusi“
3. September	Ab 11h Fleischkrapfenessen mit musikalischen Schmankerln des „i – Trios“ (Buami, Franzi und Hansi)

HESSHÜTTE

18. Juni	Sonnwendfeuer (telefonische Quartierbestellung erforderlich)
22. Oktober	Hüttenabschlussfeier (telefonische Quartierbestellung erforderlich)

Eine breite Palette, die von den Schneemassen des Frühlings zu den zahlreichen Aktivitäten des Sommers reicht – es tut sich auch heuer viel im Nationalpark Gesäuse!

Zwischen Lehrgangsauftakt und feierlicher Verleihung der Urkunden liegt ein Jahr – oder rund 400 Ausbildungsstunden!

Rückblick auf den Winter

Der vergangene Winter brachte nicht nur Unmengen an Schnee, sondern auch jede Menge Teilnehmer an den verschiedensten Veranstaltungen und Besucherangeboten des Nationalparks Gesäuse. Die prachtvolle Winterlandschaft bot dazu fast immer einen wunderschönen Rahmen und die wenigsten Termine mussten aufgrund zu hoher Neuschneemengen oder Lawinengefahr verschoben werden. Erstmals wurden in den Monaten Jänner, Februar und April geführte Rotwild-Beobachtungen ins Programm aufgenommen. Aus der Behaglichkeit einer geheizten Beobachtungshütte heraus und von den Berufsjägern der Steiermärkischen Landesforste bestens betreut, boten diese Veranstaltungen eine eindrucksvolle Begegnung mit der größten heimischen Wildtierart, dem Rothirsch.

Der vergangene Winter bescherte uns Unmengen an Schnee … und viele interessante Veranstaltungen im Nationalpark Gesäuse

Zahlreiche Schneeschuhwanderungen mit unterschiedlichsten Teilnehmern erlaubten, sich gemeinsamen mit den Nationalparkführern auf die „Spur der Natur“ zu begeben. Viele Fährten und „verräterischen Hinweise“ auf verschiedene Tierarten lassen sich bei Schneelage viel leichter erkennen und bestimmen und sorgten so für spannende Einblicke in die geheimnisvolle Lebenswelt des Winterwaldes. Tipps und Infos zur Winterfütterung von Vögeln, sowie das Basteln von Futterhäuschen, Nistkästen und Nisthilfen wurden ebenso interessiert aufgenommen wie die Kunst der winterlichen Naturfotografie. Zwei „Wintercamps“ unserer Nationalpark Gesäuse Junior Ranger waren die winterliche Fortsetzung der erfolgreichen Sommerveranstaltungen des vergangenen Juli und August, und nicht zuletzt nahmen zahlreiche Besucher die verschiedensten, unterhaltsamen und thematisch breit gefächerten Vorträge in den einzelnen Nationalpark-Gemeinden wahr. Der Nationalpark Gesäuse freut sich bereits jetzt, auch im kommenden Winterhalbjahr ein attraktives und kurzweiliges Winterprogramm für die heimische Bevölkerung und die Gäste der Nationalparkregion anzubieten. ■

Nationalparkführer auf Erfolgskurs

Einjährige Ausbildung im Nationalpark Gesäuse beendet

Seit dem vergangenen Herbst wird das berühmt berüchtigte Datum 11/09 für eine Handvoll Personen eine weitere, durchaus positive Bedeutung beinhalten. War doch just am 11. September 2004 die Abschlussprüfung für den ersten Lehrgang zum Nationalpark-Führer im Nationalpark Gesäuse. Insgesamt 29 Teilnehmer schafften auf Anhieb die auf zwei Tage ausgelegte Prüfung und durften beim 6. Österreichischen NationalparkmitarbeiterInnentag in Matrei in Osttirol nach einer einjährigen, qualitativ hoch stehenden Ausbildung ihr Diplom zum „ausgebildeten Nationalparkführer“ in Empfang nehmen.

Unter fachkundiger Begleitung zahlreicher Vortragenden und Experten stand die Ausbildung ganz im Zeichen der intensiven Auseinandersetzung mit allen Facetten des Naturraums Gesäuse, das Kennenlernen des Nationalparkgebietes, verschiedenste Themenkomplexe wie ökologische Zusammenhänge der Naturlandschaft, Wald- und Forstwirtschaft oder Kultur- und Regionsgeschichte, aber auch Spielpädagogik, Vermittlungsdidaktik und Präsentationstechnik.

Für die Beurteilung war, neben fachlichen Kriterien und einem umfangreichen theoretischen Test, maßgeblich die eigenständige Durchführung einer Prüfungsexkursion ausschlaggebend. Der Erhalt des Diploms sowie die stetige Teilnahme an den zahlreich angebotenen und ansprechenden Weiterbildungsveranstaltungen sind wesentliche Voraussetzungen, um in Zukunft als Nationalparkführer im Gesäuse tätig zu sein.

Ein einheitliches Berufsbild, wie es zum Beispiel in den amerikanischen Nationalparks über annähernd 130 Jahre gewachsen ist, würde für die Identität und das Image der Mitarbeiter der Österreichischen Schutzgebiete eine gewaltige Aufwertung leisten und könnte länderübergreifende Qualitätssicherung der Aus- und Weiterbildung garantieren. Es sollte daher ein klares Ziel für die nächsten Jahre sein, ein Berufsbild zu schaffen, das in Anerkennung der eigenen geschichtlichen Entwicklung denselben Stellenwert besitzt wie der amerikanische „National Park Ranger“. ■

Lehrgangsauftakt

Ennsputz durch den Verein der Nationalpark-Mitarbeiter

Die Mitarbeiter und freien Dienstnehmer des Nationalparks schlossen sich im Herbst vorigen Jahres zu einem Verein zusammen. Die vorrangigen Ziele des Vereines sind die Vermittlung zwischen Natur und Mensch, die Umsetzung gemeinnütziger Vorhaben mit den Bewohnern der Region sowie eine arbeitsrechtliche Vertretung der freien Mitarbeiter.

Viel Müll zu Wasser und zu Lande

Die Bergung einer Autofelge

Die erste große Aktion des neu gegründeten Vereins der Mitarbeiter des Nationalparks Gesäuse war gleichzeitig eine „Wetter-Tauglichkeitsprüfung“. Die äußerst nassen Bedingungen konnten unsere Mitarbeiter nicht davon abhalten, ein lang geplantes Vorhaben zu verwirklichen – ein Säuberung der Ennsufer im Nationalpark Gesäuse. Die gemeinsame Aktion fand vergangenen Oktober statt.

Zusammen mit der AVE Entsorgungs GmbH, den Steierm. Landesforsten, Raftunternehmern, den Feuerwehren Johnsbach, Weng und Admont, dem Casting Club, den Aufsichtsorganen des Nationalparks und vielen freiwilligen Helfern führten wir eine Säuberungsaktion im Bereich der Enns zwischen Gesäuseeingang und Hartelsgrabenbrücke durch. Mit Raftbooten und zu Fuß, mit Traktor und Seilwinde rückten wir dem Müll zu Leibe. Nicht nur herkömmliche Dinge wie Autoreifen oder Plastikflaschen waren unter den Fundstücken; auch Betteinsätze aus Eisen und Telefonmasten konnten aus der Enns geborgen werden. Trotz Regen und Kälte war die Stimmung bestens und bei einer abschließenden Jause im GH Bachbrücke wurden bereits Pläne für das nächste Jahr geschmiedet.

Wir bedanken uns bei folgenden Sponsoren und Personen für ihren engagierten Einsatz:

AVE Entsorgung GmbH:
für Müllsäcke, Abtransport des Mülls sowie für Jause und Getränke
Steiermärkische Landesforste:
für die Räumlichkeiten bei der „Bachbrücke“, ein Fahrzeug und zwei Bedienstete
Unterstützung mit Fahrzeugen:
Gemeinde Johnsbach, Gemeinde Weng, Freiwillige Feuerwehr Admont, Steiermärkische Landesforste
Gasthof Kamper: für die Schankanlage
Gasthof Kölblwirt: für das Geschirr
Mehlspeisen wurden von den Bäckereien **Seidl** (Admont), **Lasser** (Admont), **Schmied** (Hall), sowie von der Konditorei **Stockhammer** (Admont) gespendet.
Raftunternehmen: Hartwig Strobl, UP & DOWN, Auer Reini, Strohmüller, BAC
Casting Club (Fischer)
Aufsichtsorgane des Nationalparks
Private Kajakfahrer
Sonstige Helfer

Ausblick auf die Weidendom-Saison 2005

Der Weidendom ist durch seine Form, seine Größe und seine Bestimmung einzigartig in Österreich. Annähernd 300 m² Veranstaltungsfläche umfasst seine in mehrere Haupt- und Nebenkuppeln gegliederte Architektur. Die unmittelbare Lage an der Enns, direkt am Beginn des Au-Erlebnispfades und mit traumhaftem Ausblick auf die Wandfluchten der Hochtor-Gruppe zählt mit zu den attraktivsten Plätzen im Nationalpark Gesäuse. Die Verbindung von architektonischer Gestaltung, biologischem Anschauungs-Unterricht und dem ökologischem Charme des Gebäudes zeigt einen perfekten Zugang zur Naturvermittlung auf. Die ergänzenden Arbeiten im Umfeld des Weidendoms wurden im vergangenen Herbst begonnen und werden dieses Frühjahr fertig gestellt sein. Dann wird der Standort durch eine gefällige Weggestaltung, zusätzliche Sitzplätze, ein Info-Baumhaus, eine dezente Wegbeleuchtung sowie einen reizvollen Lehrteich aufgewertet sein.

Ein kompetentes Team rund um DI Johannes Ehrenfeldner wird die Besucher durch das Programm des Weidendoms 2005 führen, das um wesentliche Inhalte erweitert wurde. Neben dem Thema „Lebensraum Gewässer“ werden unter anderem spezielle Veranstaltungen zur Wunderwelt des Bodens und der Blütenökologie fixe Programmbausteine sein. Wie auch im vergangen Jahr laden wir gleichermaßen Jung und Alt, Schulklassen, Einheimische und Urlaubsgäste dazu ein, sich in das Zauberreich des

Mit erweitertem Programm in die neue Saison: der Weidendom

Die Beobachtung der Hirschbrunft

Verborgenen entführen zu lassen und sich durch attraktive und fesselnde Darbietungen begeistern zu lassen.

Zusätzlich werden zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen des Sommerprogramms 2005 den Weidendom auch für abendliche Veranstaltungen, wie etwa Kino- und Diavorträge, Präsentation und als Ausgangspunkt für Nachtwanderungen nutzen. ■

Gerne senden wir Ihnen das aktuelle Weidendom-Programm 2005 zu!

Informationen unter:

Infobüro Nationalpark Gesäuse
A-8911 Admont, Hauptstraße 35
Tel.: +43(0)3613/211 60 20
Fax.: +43(0)3613/211 60 40
E-Mail: info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Ausblick Sommerprogramm

Das heurige Sommerprogramm des Nationalpark Gesäuse bietet seinen Teilnehmern wieder Veranstaltungen vom Feinsten – mit einer großen Vielfalt, höchstem Niveau und zahlreichen Terminen. Sämtliche Bereiche der Natur- und Umweltbildung finden Zugang zu diesem Programm und gestalten somit ein buntes, abwechslungsreiches Angebot für jeden Geschmack. Dabei wurde auch heuer wieder besonderer Wert auf die unterschiedlichsten Besucherinteressen gelegt, was zur Folge hatte, dass das Programm gegenüber 2004 um einige Veranstaltungen erweitert wurde. So werden beispielsweise heuer erstmals eindrucksvolle Beobachtungen der Gamsbrunft angeboten, sowie abendliche Pirschgänge zur Rotwildbrunft. Aus Beobachtungsständen heraus werden sich somit für eine begrenzte Teilnehmerzahl faszinierende Einblicke in das lautstarke Liebeswerben der Hirsche ergeben. Begleitet von den fachkundigen Berufsjägern der Steiermärkischen Landesforste sind diese und weitere Wildtierbeobachtungen sicherlich Höhepunkte des bevorstehenden Sommer und Herbstes. Aber auch zahlreiche andere Veranstaltungen, wie etwa Orchideen- und Vogelstimmen-Wanderungen, Exkursionen mit natur- und kulturgeschichtlichen Schwerpunkten, oder Kräuter- und Pilzseminare bereichern das diesjährige Programm. Hinzu gesellen sich mehrere Abendveranstaltungen, wie Nachtwanderungen, Kino im Weidendom und kulinarische „Leckerbissen“ im wahrsten Sinne. Freuen Sie sich auf den kommenden Sommer und nehmen Sie teil am...

Sommererlebnis ´05 im Nationalpark Gesäuse ■

Internationales Junior Ranger Treffen im Nationalpark Gesäuse 2005

Die Natur bewusst erlebbar zu machen ist ein wesentliches Merkmal für die Umsetzung des Bildungsauftrages eines jeden Nationalparks. Eines der dringlichsten Anliegen dabei ist es, vor allem bei jungen Menschen aus der Region über das Projekt „Junior Ranger“ Begeisterung für den Nationalpark zu wecken, seinen Stellenwert in der Heimatlandschaft deutlich zu machen, aber auch Erfahrungen in „echter“ Naturschutzarbeit weiterzugeben.

Nach dem äußerst erfolgreichem Sommer 2004 mit fast 60 Teilnehmern beim 1. & 2. Junior Ranger Camp im Nationalpark Gesäuse, sowie den beiden Wintercamps und der positiven Resonanz von Seiten der Teilnehmer, deren Eltern und auch von öffentlicher Stelle wird dieses Projekt in den nächsten Jahren umso engagierter fortgeführt und weiter ausgebaut.

Von Sonntag, 31. Juli bis zum Samstag, 6. August 2005 lädt der Nationalpark Gesäuse zu einem großen **Internationalen Junior Ranger Treffen** ein. Das vielfältige Programm ist ganz auf das Interesse der Jugendlichen und deren erwachsenen Schutzgebietsbetreuer abgestimmt, wobei nicht nur praktische Naturschutzarbeit, eindrucksvolle Naturbeobachtungen, Präsentationen der Teilnehmer und natürlich die Förderung des europaweiten Junior Ranger Netzwerks durch gemeinsame Aktivitäten im Vordergrund stehen. Auch ein gezieltes Angebot verschiedener Workshops soll Junior Rangern wie Mentor Rangern als Plattform zum wechselseitigen Informa-

Zum internationalen Junior-Ranger-Treffen im Nationalpark Gesäuse werden Jugendliche aus allen Teilen Europas eingeladen.

tions- und Erfahrungsaustausch dienen, und der beim fünften IUCN World Parks Congress 2003 in Durban geäußerten Vision von Nelson Mandela nach einer stärkeren Einbeziehung von Jugendlichen im Management von Schutzgebieten folgen und dieser zur Verwirklichung helfen. Alle europäischen Schutzgebiete, die vor 2005 bereits Junior Ranger Programme durchgeführt haben oder heuer damit beginnen wollen, sind herzlich willkommen. Neugierde geweckt? Dann kontaktieren Sie uns bitte! ■

Anmeldungen und nähere Auskünfte:
martin.hartmann@nationalpark.co.at
Tel.: unter ++ 43 (0) 36 13 / 21 000 - 40

Geologie-Ausstellung im Nationalpark Pavillon Gstatterboden

Dreharbeiten zur Geologie-Ausstellung

„Eine Landschaft verstehen“

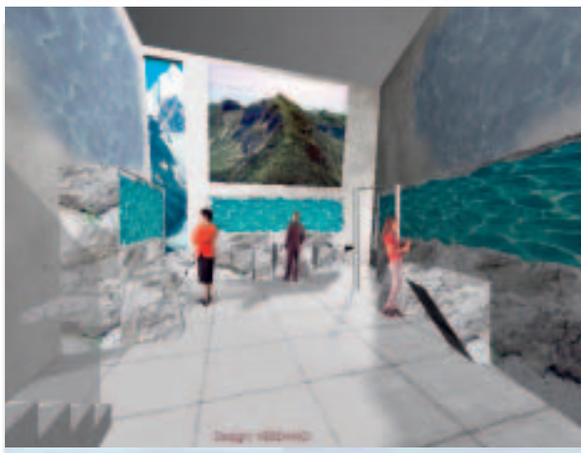
....unter diesem Motto erwartet die Besucher des Nationalpark Pavillons in Gstatterboden eine Geologieausstellung, die Wissenschaft mit Erlebnis verbindet. Im Gegensatz zu herkömmlichen, musealen und schulisch-belehrenden Ausstellungen sollen hier die Besucher selbst tätig werden und die Zusammensetzung sowie Entstehungsgeschichte des Gesäuses erkunden. Um intuitives Lernen durch Angreifen zu ermöglichen, sind alle Stationen mit Aktionen verbunden, die von den Besuchern spielerisch durchgeführt werden müssen, um an die erklärenden Zusammenhänge zu gelangen. Begleitet werden sie dabei von einem „virtuellen Nationalparkführer“, der die Station vorstellt und in Interaktion mit dem jeweiligen Betrachter tritt.

Aneinandergereiht werden dem Besucher somit die wichtigsten Grundlagen vermittelt, die zum Verständnis der Entstehung der umgebenden Bergwelt notwendig sind. Tektonik und Gebirgsbildung, Gesäuseschlucht, Eiszeit und Bodenbildung sind nur einige der Themen, die hier auf humorvolle und einprägsame Weise näher gebracht werden sollen. An einem virtuellen Klettersteig kann der Besucher seine Schwindelfreiheit unter Beweis stellen, auf Schiern gilt es, eine rasante Abfahrt über einen eiszeitlichen Gletscher hinter sich zu bringen und zu guter Letzt lockt ein beeindruckender Flug über den Nationalpark Gesäuse im virtuellen Drachenflieger.

Neben der Verwendung als „Zeitmaschine“ durch die Entstehungsgeschichte des Gesäuse kann der Ausstellungssaal außerhalb des Tagesbetriebes problemlos als Vortragssaal genutzt werden. Eine mobile Bestuhlung sowie die vorhandene moderne audiovisuelle Hardware erlauben jede beliebige Form der Darbietung bis hin zu kleineren Gesangsauftritten und Konzerten. Im Vorfeld der Geologieausstellung empfangen zudem ein Informations-Terminal, sowie ein kleiner Besucher-Shop den Gast.

Gemeinsam mit dem Gastronomiebereich des Pavillons bietet sich somit die Möglichkeit eines vielseitig für Veranstaltungen jeglicher Art nutzbaren Ensembles an einem der attraktivsten Plätze im Gesäuse. Auf völlig neue Art nimmt der Besucher während einer Zeitreise an Millionen von Jahren zurückliegenden Ereignissen teil und gewinnt auf diese Weise unvergessliche Erkenntnisse. Tritt er anschließend aus dem Pavillon heraus, umgibt ihn die phantastische Kulisse der Planspitze als steinerne Wirklichkeit der

Am Set



Raum-Design der Ausstellung

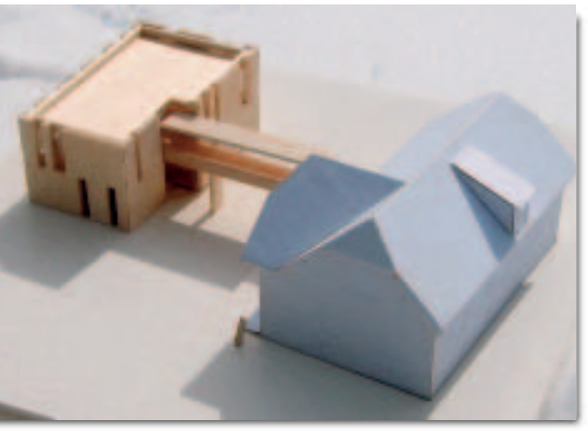
Eine Reise in die Vergangenheit

soeben virtuell erlebten Ereignisse. Fiktion und Realität vermengen sich so zu einem einzigartigen Lernprozess. Hier. Im Nationalpark Gesäuse Pavillon Gstatterboden. Ab Sommer 2005. ■

Zubau zum Nationalpark-Verwaltungszentrum Weng

Die Entscheidung, die Verwaltung des Nationalparks Gesäuse auch künftig in Weng zu belassen, wurde vorigen März gefällt. Seitdem wird intensiv an der Erweiterung des künftigen Nationalpark-Verwaltungszentrums Weng geplant.

In Form von Fragebögen hat die Architektin – Mag. Jutta Woertl Gössler - die Bedürfnisse des Geschäftsführers und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie die notwendigen Lagerflächen erhoben. Deren Auswertung, die anschließenden Besprechungen und die Einbeziehung der vorhandenen Flächen im Altbau führten zum vorliegenden Erweiterungs-



projekt. Die Lage des Objektes im Landschaftsschutzgebiet erforderte die Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde. Deshalb wurde der Baukörper bewusst schlicht in Form und Volumen gehalten. Das mit einem Flachdach versehene Objekt ordnet sich höhenmäßig dem bestehenden Verwaltungsgebäude unter. Die Verbindung zum Altbau bildet eine circa dreizehn Meter lange Brücke, die das Durchfahren mit einem PKW zur dahinterliegenden Garage erlaubt. Die Lärchenholzschalung als Element der vorgefundenen Baulandschaft wurde für die Fassade gewählt. Horizontale Lattung wechselt mit vertikaler Lattung - horizontal um das Gebäude flach in das Gelände zu fügen, vertikal um die bestehende Schalung der Objekte der Nachbarschaft fortzusetzen. Die Fenster wurden als vertikale Unterbrechung der Wand raumhoch konzipiert, um die besondere Blickrichtung zu den Gesäusebergen zu betonen, bzw. eine starke Beziehung zwischen innen und außen herzustellen. Die Fassade besteht aus Erdgeschoss- und Obergeschossbereich, die glatten Fensterflächen unterbrechen das Fassadengewebe. Den Abschluss bildet ein extensiv begrüntes Flachdach, als Ersatz für die verbaute Fläche, sozusagen ein Kleinbiotop in der Luft.

Betritt man das neue Gebäude, gelangt man vorbei an den Lagern zum südseitigen Besprechungsraum. Im Obergeschoss erwartet ein offenes Sekretariat die Besucher. Das neue Gebäude wird als Holzriegelbau in Fertigbauweise errichtet. Mit den Fundamentarbeiten wurde im Dezember des Vorjahres begonnen, die Fertigstellung der Bodenplatte ist für April geplant. Die Holzbauarbeiten werden im Mai durchgeführt, im Juni ist der Zubau bezugsfertig.
Dann steht auch wieder allen interessierten Personen unsere Bibliothek in der Nationalparkverwaltung kostenlos zur Verfügung, die ja derzeit vorübergehend infolge Platzmangels zu einem Büro umfunktioniert wurde. ■

Info-Tafeln

Information an den Ausgangspunkten zu Wanderungen in den Nationalpark

Die Natur mit allen Sinnen zu erleben, sollte das Ziel eines Besuchs in einem Nationalpark sein. Um dieses Ziel erreichen zu können, bedarf es einer Vielzahl von Informationen vor Ort. Viele Fragen stellen sich erst im Gelände und wollen auch dort beantwortet werden:

Was kann ich von hier aus unternehmen?
Wie sieht es hier mit der Vielfalt der Fauna und Flora aus?
Wohin führt dieser Weg? – kann ich ihn mit den Kindern gehen?
Warum werden hier Waldbestände aufgelichtet?
Was sind eigentlich die Aufgaben eines international anerkannten Nationalparks?

Diese und ähnliche Fragen könnten Ihnen bei Ihrem nächsten Besuch im Nationalpark Gesäuse durch den Kopf gehen.

Wir möchten Ihnen Ihre Fragen beantworten und haben uns entschlossen, die Ausgangspunkte zu Wanderungen in den Nationalpark und die Dorfplätze der Nationalparkgemeinden mit Informationstafeln aufzuwerten.

Unsere Besucher sollen umfassende Informationen zu ihrem Standort und zu den individuellen Möglichkeiten erhalten. Auch die Abstellflächen für Kraftfahrzeuge sollen im Nationalpark saniert und somit attraktiver gestaltet werden. Die Arbeiten werden entlang der Gesäusebundesstraße begonnen werden und im Laufe des Sommers bis zu den Randbereichen des Nationalparks vordringen.

Wir sind stolz, unseren Gästen dieses Service anbieten zu können. ■

Steiermarkfrühling 2005

Auch in diesem Jahr haben wir unserer Bundeshauptstadt Wien im Zuge des Steiermarkfrühlings einen Besuch abgestattet. Heuer war das Fest der Steiermark von 7. bis 10. April am Rathausplatz. In gewohnter und bewährter Weise wurde dieser Besuch in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Eisenwurzen und dem Tourismusverband „Tourismusregion Nationalpark Gesäuse“ organisiert. Seitens des Nationalparks haben wir Jung und Alt mit einer Forschungswerkstatt in die Welt des Wassertropfens entführt. Viel Interessantes rund um das Thema Natur wurde auch im Waldkino geboten. Es war für uns eine große Freude, auch heuer wieder tausende Wienerinnen und Wiener, die übrigens im Schnitt sehr viel über das Gesäuse wissen, über unsere aktuellen Programme und Angebote zu informieren.

Ein sehr schöner, traditionell gut besuchter Auftritt in Wien wird auch im Zuge des Erntedankfestes am Heldenplatz Anfang September sein. ■

Ausgewählte Projekte 2005 im Fachbereich Naturschutz

Neben den Almerhebungen und laufenden Arbeiten, die in den letzten Jahren begonnen wurden, den Untersuchungen an den Schotterbänken der Enns und des Johnsbaches (Tamariske, Laufkäfer, Heuschrecken, Flussuferläufer) sowie den Erhebungen auf ausgewählten, totholzreichen Waldflächen (Strukturerhebungen, Alpenbockkäfer, Spechte) sind für das heurige Jahr folgende weiterführende bzw. neue Arbeiten geplant:

Nachdem die Erhebungen zum Auerhuhn-Vorkommen im hinteren Johnsbachtal im letzten Jahr interessante Ergebnisse erbracht haben, die nun in der Besucherlenkung und im Habitatmanagement umgesetzt werden, ist die Fortsetzung dieser Erfassung in den beiden anderen Auerhuhngebieten im Nationalpark, im Gstatterbodener Kessel und am Goldeck, nun gesichert. Die Arbeiten werden von den beiden Diplomandinnen Ulrike Haubenwallner und Martina Schmuck von der Universität Graz (Betreuer: Prof. Dr. H. Kaiser) und der Universität für Bodenkultur (Betreuer Prof. Dr. K. Hackländer) in Zusammenarbeit mit den Steiermärkischen Landesforsten durchgeführt. Die Einschulung erfolgt durch Andreas Unterberger.

Einer zweiten Raufußhuhnart wird heuer ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt, dem Schneehuhn. Über diese Art existieren kaum Bestandsangaben und Informationen zur Bestandsentwicklung. Deshalb ist in Zusammenarbeit mit den Steiermärkischen Landesforsten im Rahmen einer Diplomarbeit von Christian Biedermann an der Universität Graz (Betreuer: Prof. Dr. H. Kaiser) eine systematische Bestandserfassung im Gebiet Stadlfeldschneid-Gsuchmauer geplant. Weiters wird dort flächendeckend nach indirekten Nachweisen (Losung, Federn) gesucht.

Ein weiterer Schwerpunkt wird in der Erfassung der Felsbrüter gesetzt. Seit Mitte Februar werden mit Unterstützung von Heinz Luber und Reinhard Thaller die Brutbestände von Wanderfalke, Steinadler und Uhu erfasst, wobei dem Steinadler besonderes Augenmerk geschenkt wird. In Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Kalkalpen, dem Wildnisgebiet Dürrenstein und den slowakischen Nationalparks Kleine und Große Fatra möchten wir im Herbst ein internationales Steinadlerprojekt bei der EU einreichen. Die slowakischen Kollegen werden uns heuer auch bei der Bestandserfassung behilflich sein.

Aber nicht nur das Federvieh soll 2005 zum Zug kommen. Um die Entwicklung der Fischbestände an der Enns zu erfassen und damit den ökologischen Zustand des Gewässers beurteilen zu können, soll heuer eine mit den Untersuchungen 1994 und 1998 vergleichbare Elektrobefischung im Nationalpark durchgeführt werden, die aktuelle Informationen zur Artenzusammensetzung und zur Biomasse der Leitfischarten geben soll. Von Interesse ist besonders die Entwicklung der Äschenbestände nach dem Bestandseinbruch Ende der 90er Jahre.

Auf der Sulzkaralm werden die Amphibien- und Reptilienvorkommen von den Diplomandinnen Claudia Freiding, Iris Heinrich und dem Diplomanden Andreas Klöckl der Uni Graz (Betreuung Prof. Dr. G. Fachbach) untersucht. Dabei geht es besonders um die Bedeutung der einzelnen Tümpel für die Reproduktion der Amphibien (jahreszeitliche Nutzung, Nachwuchserfolg) und um die Erfassung der Strukturelemente auf der Alm, die für die Amphibien- und Reptilienfauna von Bedeutung sind. Die Ergebnisse sollen auch in der Weiterführung der Almmanagementpläne eingebracht werden.

In jeden Fall befinden wir uns in einem spannenden und aufgabenreichen Jahr und erwarten mit Neugier die Ergebnisse der einzelnen Arbeiten!

Foto: Toni Kerschbaumer

Auch 2005 wird den Raufußhühnern im Nationalpark besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Foto. S. Unterberger

Erstmals stehen heuer auch Frosch & Molch im Mittelpunkt von Diplomarbeiten im Gesäuse.

Diplomarbeiten und Forschungspreis der Nationalparks Austria

Am 6. Dezember des letzten Jahres wurden auf die Initiative von Umweltminister DI Josef Pröll gemeinsam mit den Nationalparks Austria die ersten 50 Forschungspreise verliehen. Diese wurden für Diplomarbeiten vergeben, die einen wesentlichen Beitrag für die Forschungsarbeit in Nationalparks geleistet haben - eine Anerkennung für die wertvolle Arbeit der Diplomanden in den österreichischen Nationlparks. Für den Nationalpark Gesäuse sind ausgezeichnet worden:

Magistra Andrea Stadler, Admont
UNI Graz Institut f. Innovations- und Umweltmanagement:
„Chancen und Risken eines Nationalpark Gesäuse aus ökologischer und ökonomischer Sicht unter Berücksichtigung sozialer Anspruchsgruppen“

Bei dieser Arbeit ging es noch in der Phase der Nationalparkwerdung um eine Ist-Soll Analyse. Ein Vergleich der verschiedenen Zielsetzungen und Konzepte für einen Nationalpark Gesäuse wird versucht. Dabei handelt es sich einerseits um ein regionalwirtschaftliches Konzept unter dem Stichwort „Sanfter Tourismus“ und andererseits auch um das Programm des Naturschutzes zum Erhalt der Artenvielfalt und zum Schutz ökologischer Prozesse. Es wird schließlich untersucht, ob die Ziele des Natur- und Artenschutzes mit der Umsetzung von sogenannten „nachhaltigen“ Tourismuskonzepten vereinbar sind. Frau Stadler kommt zu dem Schluss, dass zur Umsetzung eines naturverträglichen, sanften Tourismus unbedingt eine entsprechende Besucherlenkung durch die Nationalparkverwaltung umzusetzen ist: Mittels dieser aktiven Schutzgebietsbetreuung durch die Nationalparkverwaltung müssen daher vor allem die Bereiche Wirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, Kultur und soziale Interessen durch den Nationalpark Gesäuse erfasst werden, um diesen auch langfristig in seinem Bestand – wirtschaftlich wie ökologisch – zu sichern.

Frau Mag. Andrea Stadler mit Herrn Umweltminister DI Erwin Pröll bei der Preisverleihung am 6.12.04 in Wien.

Mag. Klaus Hüttenbrenner, Rottenmann
Sozialwissenschaftliche Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz und Institut für Geoinformation, Technische Universität Graz (LFZ, Lehr- und Forschungszenturm Rottenmann, individuelles Diplomstudium G-Tec):
„Digitale Datenerfassung für ein GIS-gestütztes Almbewertungsmodell im Nationalpark Gesäuse"

Um einen möglichst durchgehenden digitalen Datenfluss für das bereits im Nationalpark Gesäuse eingeführte GIS-gestützte Almbewertungsmodell zu realisieren, wird das bisher übliche Procedere der analogen Datenerfassung mit Bleistift und Papier durch den Einsatz moderner adäquater Technologie ersetzt werden. Im Rahmen der Diplomarbeit sollte für die Nationalpark Gesäuse GmbH ein mobiles datenbankbasiertes Erfassungssystem realisiert werden. Die dadurch

Mag. Klaus Hüttenbrenner (rechts im Bild) beim Feldtest des „Digitalen Almbewertungssystems" auf dem Scheuchegg im Sommer 04.

gewonnenen Daten müssen mit einer Access Datenbank am PC abgeglichen werden können.
Als mobiles Erfassungsgerät sollte ein handelsüblicher PDA dienen. Hauptaugenmerk wurde auf die Verwendung möglichst moderner und zukunftsorientierter Technologien gelegt.
Als zentraler Punkt bei der Entwicklung wurde die möglichst gute Anpassung der Applikation an die bisherigen Erfassungsprozesse gesehen, um einerseits die Akzeptanz beim Benutzer zu fördern, und andererseits ein möglichst intuitiv benutzbares Produkt zu erhalten.
Als Erleichterung für den Benutzer wurde eine Möglichkeit der Positionsbestimmung eingebaut. Um sich vor Ort orientieren zu können, sollte die aktuelle Position auf im Unternehmen zur Verfügung stehenden Orthophotos dargestellt werden können.

Ziel des „Ersten österreichischen Nationalparkforschungspreises" ist es, den Dialog mit Universitäten und Fachhochschulen zu vertiefen und neue Impulse für die Entwicklung der Nationalparks zu erhalten, betonte Umweltminister DI Josef Pröll anlässlich der Festveranstaltung im Armin Szilvinyi Haus der Universität für Bodenkultur in Wien.

Inzwischen sind weitere Arbeiten der Diplomanden fertiggestellt worden. Es ist zu hoffen, dass auch sie die Möglichkeit erhalten werden, beim nächsten Forschungspreis ihre Arbeiten prämieren zu lassen. Es handelt sich um folgende Arbeiten:

Mag. Sabine Klapf, Hieflau
„Sanfter Tourismus im Nationalpark - Eine Chance zur Steigerung der Akzeptanz"

DI Johannes Ehrenfeldner, Bad Aussee
„Entwicklung eines waldbaulichen Behandlungskonzeptes am Beispiel der Einzugsgebiete Kühgraben und Rotgraben im Nationalpark Gesäuse"

Mag. Richard Grasser, Murau
„Bodenverhältnisse ausgewählter Standorte im Nationalpark Gesäuse" ■

Almbericht

Was geschah im letzten Jahr?

Im letzten Jahr wurden die Grundlagen für die Almbewirtschaftungspläne für das Haselkar und Scheuchegg erarbeitet. Bei den Kartierungen im Gelände für das Almbewirtschaftungsmodell war mit Martina Schwab und Franz Bergler wieder ein bewährtes Aufnahmeteam auf den Almen unterwegs. Die Auswertung der Daten erfolgte in den Wintermonaten und soll bis Mai 2005 abgeschlossen sein.
In den endgültigen Almmanagementplan für Sulzkar, Haselkar und Scheuchegg werden nun auch die Ergebnisse der zoologischen Kartierungen einfließen. Die Rasterkartierung der Brutvogelfauna durch Lisbeth Zechner ist bereits ausgewertet. Die Rückmeldungen der Insekten-Spezialisten lassen interessante Ergebnisse erwarten. Die Vegetation auf Haselkar, Scheuchegg und Hüpflinger Alm wird im Rahmen einer Diplomarbeit behandelt (Franziska Miller-Aichholz, BOKU, Inst. f. Ökologie und Naturschutz). Hier werden in diesem Jahr die ersten Resultate eintreffen.
Die Zusammenführung aller Daten soll mit Ende 2005 abgeschlossen sein und ab dem nächsten Jahr sollen Handbücher zur Bewirtschaftung der Almen zur Verfügung stehen.

Wie geht´s weiter?

Im dieser Vegetationsperiode erfolgen noch ergänzende Kartierungen für die Anwendung des Almbewertungsmodelles auf der Hochscheibe und der Kölblalm. Die zoologischen und vegetationskundlichen Erhebungen erfolgen dieses Jahr schwerpunktmäßig auf ehemaligen Almflächen (Siehe unter ALTER-Net). Neben der Untersuchung der Geschichte der Almen auf Basis von Archivmaterial (Stiftsarchiv, Steiermärkische Landesforste) und Interviews soll in weiterer Folge auch die Untersuchung von Pollen Aufschluss über die Entwicklung der Landschaft im Gesäuse geben.
Zur Nutzung der Almen in frühester Zeit wird auch die Kartierung von alten Schmelzplätzen im Nationalpark neue Erkenntnisse bringen.
Ein wichtiger Punkt wird in der kommenden Zeit die Umsetzung der geplanten Maßnahmen auf den Almen zur Verbesserung der Almweiden und zum Schutz von besonders sensiblen Biotopen sein. Hier werden wir heuer vor allem auf der Sulzkaralm weitere Schritte setzen. Es geht dabei vor allem um den Schutz von Feuchtlebensräumen und Quellen. Die teilweise Auszäunung von Kleinstbiotopen (Tümpel, Quellen) und die Errichtung von Tränken wird sowohl der Natur als auch dem Menschen und dem Vieh auf der Alm zugute kommen.

Internationales Projekt im Rahmen von ALTER-Net

Im Rahmen des ALTER-Net (Netzwerk für langfristige ökologische Forschung) das aus dem 6. Rahmenprogramm der EU gefördert wird nehmen wir an einem europaweiten Projekt zur Untersuchung der Auswirkungen der Landnutzungsaufgabe auf die Biodiversität teil. Im Rahmen dieses Netzwerkes sind wir Teil der „Forschungsplattform Eisenwurzen" und arbeiten als externer Partner des UBA (Umweltbundesamt) unter anderem auch mit dem Nationalpark Kalkalpen, der BAL (Bundesanstalt für alpenländi-

Der Schutz der kleinen Tümpel ist vor allem für die Amphibien von besonderer Wichtigkeit

Foto: Haslinger

Die aufgelassenen Almflächen sind der Forschungsschwerpunkt im heurigen Sommer. Dieser wird über ein EU Projekt gefördert.

sche Landwirtschaft Gumpenstein) und vielen anderen aus der Region Eisenwurzen zusammen.
Der erste konkrete Schritt ist nun gemeinsam mit Dr. Bohner von der BAL Gumpenstein die Mitarbeit am Projekt „Landnutzungsaufgabe und Vegetationsveränderungen in offenen Landschaften: Bewertung des Einflusses auf die Artenvielfalt und mögliche Gegenmaßnahmen".
Mit den ergänzenden Untersuchungen der aufgelassenen Almflächen im heurigen Jahr (Vegetation, Insekten, Vögel) haben wir einen guten, vergleichbaren Datenbestand. Dies ermöglicht die Gegenüberstellung der Artenvielfalt von bewirtschafteten Almen mit den bereits vor Jahrzehnten aufgegebenen Almen.
Der Vergleich mit anderen Regionen aus Europa (Frankreich, Niederlande, Dänemark, UK, Deutschland, Schweden) ermöglicht die Untersuchung der Auswirkungen auf verschiedene Ökosysteme (Feuchtgebiete, Heidelandschaften, alpine Weiden, usw.). Ziel ist die Entwicklung von gemeinsamen Ideen für Managementkonzepte um z.B. durch extensive Bewirtschaftung die offenen Flächen und deren Artenvielfalt zu erhalten. ■

Waldmanagement in Schutzgebieten

Zu diesem Thema findet am 2. und 3. Juni eine Tagung von Forstexperten in Admont statt, die vom Fachausschuss für Waldbau des Österreichischen Forstvereines unter der Leitung von DI. Dr. Georg FRANK gemeinsam mit dem Steirischen Forstverein und den Steiermärkischen Landesforsten sowie der Nationalpark-GmbH organisiert wird.

Inhalt der Diskussion der Forstleute aus Wissenschaft und Praxis werden die Behandlung von Wäldern in Schutzgebieten und Nationalparks, mögliche Maßnahmen von Bestandesüberführungen, Totholz, Forstschutzprophylaxe und flankierendes Wildtiermanagement sein. Mit dem Wissen, dass Schutzgebiete einen anspruchsvolleren Waldbau erfordern, sollen anhand konkreter Fallbeispiele im Nationalpark Gesäuse die Möglichkeiten der Umsetzung in der Praxis erörtert werden. *DI.A. Holzinger*

25. Freundschaftliches Treffen der Entomologen des Alpen-Adria-Raumes 1. - 3. Juli 2005

Der Titel der Veranstaltung mag etwas „seltsam" klingen, hat jedoch historische Wurzeln: In Zeiten, als die politischen Beziehungen zwischen Kärnten und Slowenien nicht die besten waren, bemühte man sich auf wissenschaftlicher Ebene um freundschaftliche Zusammenarbeit und Kontakt. Daraus entstand das jährliche Treffen der Insektenkundler aus Slowenien, Italien, Kärnten und Steiermark. Heuer feiert es sein 25jähriges Jubiläum und wir freuen uns, die internationalen Experten im Gesäuse begrüßen zu dürfen!

Programm:
Freitag, 1. Juli 2005: Anreise

Samstag, 2. Juli 2005:
11 Uhr: Eröffnung und Begrüßung in Admont, Kurzvortrag über den Nationalpark
Nach dem Mittagessen Exkursionen zu sechs verschiedenen Exkursionszielen

Sonntag, 3. Juli 2005: ca. 14 Uhr: Abschließendes Treffen und Besprechung

Gäste und Interessierte sind herzlich willkommen. Die Teilnahme ist kostenlos.
Weitere Informationen: Lisbeth Zechner, c/o Nationalpark Gesäuse GmbH, Tel. 03613/21000-31; lisbeth.zechner@nationalpark.co.at
Anmeldung bis 31.5.2005 beim Infobüro Nationalpark Gesäuse, 8911 Admont, Hauptstraße 35; Tel. 03613/211 60-20; info@nationalpark.co.at ■

Foto: L. Zechner

Rosen-Flechtenbärchen (Miltochrista miniata) am Leuchtgerät. Im Rahmen der Exkursionen werden auch nachtaktive Insekten mit Spezialgeräten angelockt.

Jahrestagung 2005 des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher

Foto Archiv Hasitschka

Die Höhlenforschung im Gesäuse setzte im Jahre 1909 mit der Befahrung der Odelsteinhöhle ein. Hier ein Besuch dieser Höhle im Jahre 1920.

Vom 21. – 26. 9. 2005 organisiert die Karst- und höhlenkundliche Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien die Jahrestagung 2005 der österreichischen Höhlenforscher im Nationalpark Gesäuse. Tagungsort ist Johnsbach. Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft des Nationalparks Gesäuse. Eröffnet wird die Tagung im Weidendom am Abend des 23. September mit Ansprachen und einem Vortrag von Eckart HERRMANN und Günter STUMMER „Karst und Höhlen im Gesäuse“. Die Generalversammlung findet am Samstag beim Kölblwirt statt.

Höhlenforscher sind keine theoretisierenden „Vereinsmeier“, sondern Freunde der Natur und der Forschung, sie wollen bei solchen Tagungen in Exkursionen die Höhlen im Nationalpark Gesäuse, im Naturpark Eisenwurzen und im westlichen Hochschwabgebiet erkunden. Auch interessante Rahmen-Exkursionen kulturhistorischer Art werden von Mitarbeitern des Nationalparks angeboten. Besonders die Verbindung von Karstkunde und Almgeschichte versuchen Günter Stummer und Josef Hasitschka in einer ganztägigen Exkursion im Bereich Ebneralm und Stadelfeldschneid zu vermitteln. Für extreme Forscher und Schachtbefahrer bieten die vor kurzem entdeckten Höhlensysteme im Seekar und Tellersack Entdeckerfreude und vielleicht sogar unentdecktes „Neuland“. Wir hoffen, dass sich die Forscher im Nationalpark Gesäuse wohlfühlen! ■

Karstwassermanagement und alpine Schutzgebiete

2. Internationaler Workshop

Von 9. bis 10. Juni 2005 lädt der Nationalpark Gesäuse zusammen mit dem Alpinen Netzwerk der Schutzgebiete zu einem Arbeitstreffen ein. Ziel ist es, unter Einbindung kompetenter Institute und Experten eine Strategie für gemeinsame alpenweite Projekte zu Karstwasserschutz, -management und -forschung zu entwickeln. Die Arbeit der Schutzgebiete trägt aktiv zum Schutz der Wasserreservoire der Alpen bei und kann Modellcharakter für andere nicht geschützte Gebiete haben.
Beim ersten Workshop in Berchtesgaden wurden bereits ein gemeinsames Beprobungsprotokoll sowie die Ziele für eine solche gemeinsame Arbeit der Schutzgebiete definiert.
Es gilt nun erste konkrete Projekte und eventuell auch die Grundzüge für diesbezügliche Öffentlichkeitsarbeit zu erarbeiten.

Aus dem Programm:

- Laufende Projekte in den verschiedenen anwesenden Schutzgebieten:
  - Karstwassermanagement und -schutz
  - Forschungsaktivitäten
  - Öffentlichkeitsarbeit
  - Zukünftige Aktionen
- Definition gemeinsamer Projekte zum Austausch von Managementmethoden und Durchführung gemeinsamer Untersuchungen mit harmonisierten Beprobungsprotokollen (Quellökologie, Färbeversuche, Wasserproben Untersuchungen)
- Möglichkeiten zum Aufbau eines Untersuchungsnetzes über den Alpenbogen (thematische Ausrichtung, Partner, Förderungen, usw.)
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zum Thema (Sensibilisierung von Karstwassernutzern und -verschmutzern sowie von Entscheidungsträgern). „Vorreiterrolle“ der Schutzgebiete im Karstwassermanagement

Über die Ergebnisse des Workshops werden wir sie in der nächsten Ausgabe unseres „Gseis“ informieren. ■

Fachtagung „Neue Wege der Präsentationstechnik“ im Herbst

Welche modernen Möglichkeiten der Informationsaufbereitung für Ausstellungen und innovative Präsentations-

Foto: Harald Haseke

Die Quellen und Quellfluren beherbergen ganz besondere und hochsensible Artengemeinschaften.

Foto: Ernst Kren

Das Geländemodell im Info-Büro Admont als Beispiel moderner Präsentationstechnik.

technologien gibt es?
Wie kann die Präsentation einer Landschaft, beispielsweise eines Nationalparks, mit modernster Datenaufbereitung im Bereich Geoinformations- Fernerkundungs- oder GPS-Daten durchgeführt werden?
Welche Anforderungen werden an die Technik gestellt, können diese Anforderungen bereits jetzt erfüllt werden?

Diesen und ähnlichen Fragen werden Experten, die aus dem gesamten deutschsprachigen Raum eingeladen werden, bei einer zweitägigen Fachtagung auf den Grund gehen.
Die Tagung wird von vier Veranstaltern ins Leben gerufen:

- Firma Acadis Gmbh; Awaron Virtual Reality Software aus Wiesbaden
- Institut für Kartographie der Technischen Universität Dresden
- Firma VERDANDI Neuhold & von Gayl OEG; Ausstellungs- & Museumsplanung; Wien - Klagenfurt
- Nationalpark Gesäuse GmbH

Wie kommt es zu dieser Tagung?

Die vier Veranstalter verbindet die gemeinsame Planung und Umsetzung des virtuellen Fluges durch den Nationalpark Gesäuse. Dieser Flug, der im Informationsbüro und im Stift in Admont, bei der Geologieausstellung in Gstatterboden und in einer „abgespeckten“ Version auch im Internet erlebbar ist, zählt zu den besten Visualisierungen einer Landschaft weltweit. Das Fachwissen der TU Dresden bei der Aufbereitung von GIS-Daten und die Fähigkeiten der Virtual Reality Software von Awaron wurden dabei durch die Firma Verdandi in vorbildlicher Weise zu einer Gesamtinstallationen zusammen gesetzt.

Das dabei gewonnene Know How soll in Rahmen dieser Tagung präsentiert und mit neuen Ideen bzw. Aufgaben gedanklich weiter ausgebaut werden. Die Tagung hat das Ziel, sowohl der Naturschutzidee als auch der Wirtschaft zu dienen.

Durch moderne Technik kann Wissen viel besser aufbereitet und spannender vermittelt werden, was die Akzeptanz verschiedener Naturschutzmaßnahmen und letztlich eines Schutzgebietes erhöht. Beispielsweise könnten im virtuellen Flug durch den Nationalpark Gesäuse die Lebensräume der Raufußhühner separat ausgewiesen werden.

Wenn Anforderungen an eine Geländevisualisierung exakt formuliert und auf den Punkt gebracht werden, kann auch die Wirtschaft kundenfreundliche und informative Lösungen ausarbeiten.

Es bleibt auf jeden Fall spannend, was die Zukunft in diesem Fachgebiet noch innovatives hervor bringt. Die Entwicklung von virtuellen Flügen über Landschaften scheint noch lange nicht abgeschlossen zu sein. Wer neugierig ist, zu welchen Leistungen die Technik auf diesem Gebiet schon heute in der Lage ist, kann sich bei einem Besuch des Informationsbüros in Admont von den Möglichkeiten überzeugen.
Die Tagung wird im Herbst stattfinden. Den genauen Termin finden Sie auf unserer Website www.nationalpark.co.at, wo Sie sich auch anmelden können. ■

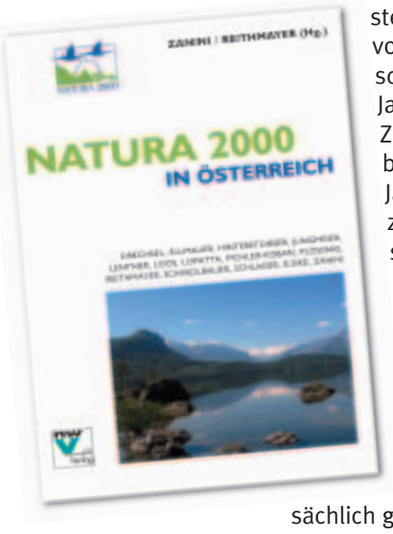
Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse

Der 3D Flug steht auch im Benediktinerstift Admont zur Verfügung.

Unter dieser Rubrik stellen wir in loser Folge interessante Neuerscheinungen vor, die einen Bezug zum Gesäuse und zur Nationalpark-Idee haben.

NATURA 2000 in Österreich

Dieses Buch ist in der zweiten Septemberhälfte 2004 erschienen und wurde von im Naturschutz tätigen Praktikern verfasst. Es beschreibt das Projekt NATURA 2000, das von der EU im Jahre 1992 ins Leben gerufen wurde. NATURA 2000 ist das umfassendste und ehrgeizigste Naturschutzprojekt, das je in Angriff genommen wurde. Über 15 % der österreichischen Staatsfläche ist davon betroffen. Es hat damit entsprechende Auswirkungen auf Infrastrukturprojekte, die Raumordnung, die Land -und Forstwirtschaft etc. Damit ist es wahrscheinlich das einzige Naturschutzinstrument, welches in der Lage ist, die rapide Zunahme des Artensterbens, wie vom europäischen Rat im Jahre 2001 als Ziel vorgegeben, bis zum Jahre 2010 zum Stillstand zu bringen. Mit einem Satz: das Projekt NATURA 2000 beschreitet im Naturschutz tatsächlich ganz neue Wege und hebt damit diese wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe auf eine völlig neue Ebene. Das mangelnde Wissen darüber führte in der Vergangenheit oft zu Missverständnissen, Fehlinformationen, Ängsten und Ablehnung. Gelegentlich wurde sogar die bange Frage gestellt: „Wer schützt nunmehr die Natur vor den Naturschützern?".



Dieses Buch versucht das Projekt NATURA 2000 so einfach wie möglich, aber auch so umfassend wie notwendig zu erläutern, und leistet damit einen wichtigen Beitrag, Verständnis und Akzeptanz für notwendige Naturschutzmaßnahmen zu erhöhen.

Bestelladresse:
AMEDIA GnbR, Sturzgasse 1a, 1141 Wien
Tel.: (+43) (01) 9821322;
Fax: (+43) (01) 9821322-11

Werner Franek

Alpine Schutzgebiete – eine fantastische Welt

Neues Buch des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete

Die Partner im Netzwerk Alpiner Schutzgebiete stellen in diesem Buch Schutzgebiete des Alpenbogens vor. Gerade die Schutzgebiete sind in ihrer gesamten Abstufung Knotenpunkte sowohl der Ökologie als auch der Kommunikation. Sie schaffen die Grundlagen für eine räumliche Verbindung von Lebensstätten und sie dienen der Vernetzung der Gebiete unter- und zueinander. In diesem neu erschienenen Buch wurde ein etwas anderer Ansatz gewählt, den Lesern die Faszination und Einmaligkeit dieser Gebiete näher zu bringen. Es sind die Sagen, Märchen und Mythen die diesen Gebieten innewohnen, die zu einem Besuch, zum Verweilen und zum Betrachten der Natur mit allen Sinnen anregen soll. Diese Sagen, Märchen und Mythen haben bis heute nichts von Ihrer Faszination verloren. Fast alle Völker der Erde haben ihre eigenen Sagen, in denen sich die Struktur und die Werte ihrer Gesellschaft widerspiegeln. Naturgewalten und -ereignisse, für den damaligen Menschen unheimlich und unerklärbar, wurden so in eine nachvollziehbarere Form gegossen. Keine andere Region Europas ist so vielfältig an alten Kulturen, an alten Sprachen, ist so reich an archaischen Sagen, Märchen und Mythen wie die Alpen. Ein unvergleichlich reicher Schatz ist bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Transitverkehr, Elektrizitätswirtschaft (Wasserkraft), Tourismus und Freizeitindustrie vermochten diesen Mythos vielleicht anzukratzen, aber nicht zu überwinden. Diese geheimnisvollen und überaus sensiblen Kostbarkeiten einer zehntausendjährigen Kultur der Alpenbewohner müssen vor dem massentouristischen Zugriff und damit vor der drohenden Zerstörung geschützt werden, Auch die ist eine Aufgabe der Schutzgebiete.

Das Buch – welches in deutscher, italienischer, französischer und slowenischer Sprache verfasst wurde - ist zum Preis von 16 Euro im Informationsbüro in Admont erhältlich.

Werner Franek

Paul Ingold:

Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere

Konfliktbereiche zwischen Mensch und Tier. Mit einem Ratgeber für die Praxis

Haupt-Verlag, 2005; ISBN 3-258-06780-5

Wann und warum sind bestimmte Tierarten in den Alpen gefährdet, wenn Freizeitsportler in ihren Lebensraum eindringen? Unter welchen Bedingungen können Freizeitaktivitäten unbesorgt ausgeübt werden? Worauf sollten Wanderer, Snowboarder etc. im Umgang mit den Alpentieren achten? Inwieweit können sich Tiere an Freizeitbetrieb gewöhnen? Solchen und ähnlichen Fragen widmen sich die Autoren dieses Buches. Sie wollen Verständnis wecken für die Probleme, die sich aus der Nutzung der Gebirgslandschaft für touristische Zwecke und durch Freizeitaktivitäten ergeben und gleichzeitig angemessene Wege der Nutzung aufzeigen. Rund 30 Autoren aus Wissenschaft und Praxis gehen auf Trends im Bereich der Freizeitaktivitäten ein und stellen aktuelle Auswirkungen auf die Tierwelt in den Alpen vor. Sie dokumentieren ausführlich den gegenwärtigen Kenntnisstand über Konflikte mit Alpentieren. Die Autoren legen dar, wie Probleme erkannt und zwischen den Interessensgruppen einvernehmliche, auf Freiwilligkeit basierende Lösungen erzielt werden können. Mehrere ausgewählte Beispiele des schonenden Umgangs mit der Tierwelt werden eingehender präsentiert.
Als Grundlagenwerk und zugleich Ratgeber mit vielen praktischen Tipps richtet sich das Buch an Freizeitsportler, Naturfreunde und -schützer, touristische Anbieter, Verbände, Behörden, Ökobüros, Bildungsinstitutionen und Lehrkräfte.

Martin Hartmann

Berühmt ist Stift Admont aber vor allem für seine Klosterbibliothek – die größte der Welt. Dieses spätbarocke Gesamtkunstwerk ist ein Kulturgut europäischen Ranges und bildet nach wie vor den Höhepunkt jedes Besuchs im Stift. Seit Mai 2003 hat das Benediktinerstift noch ein weiteres Highlight, ebenfalls ein Gesamtkunstwerk:

Das Museum Stift Admont

In die historische Bauhülle des Benediktinerstiftes wurde eine museale Erlebniswelt nach aktuellen ausstellungstechnischen und architektonischen Ansprüchen integriert. In drei Etagen erschließt sich eine vielfältige Museumslandschaft mit zahlreichen Schwerpunkten: ein Kunsthistorisches Museum, ein Naturhistorisches Museum, die Bibliothek, die Handschriftensammlung, eine Multimediale Stiftspräsentation und die Sammlung Gegenwartskunst ergänzen und kontrastieren einander. „Das neue Museum versteht sich als Ort der Toleranz, der multikulturellen Koexistenz und Kommunikation. Und als Teil des Klosters soll es als Stätte der Vielfalt erlebt werden, in dem die Botschaft des hl. Benedikt spürbar wird“, so formuliert Abt Bruno Hubl die Intentionen des Konvents zur Errichtung dieses zweitgrößten Museums der Steiermark.

Auch 2005 bietet das Museum Stift Admont seinen Besuchern wieder ein vielfältiges Programm mit einer Reihe von Sonderausstellungen. ■

Photocredits: Hans Schubert

Bibliothek und Museum Stift Admont - Programm 2005

2. April – 2. November 2005, Kunsthistorisches Museum:
Temporäre Installation im Kunsthistorischen Museum von Markus Wilfling
...her und hin und ... 1 Video + Skulptur
Kamera Kriszina Kerekes
Jedes Jahr wird eine Künstlerin oder ein Künstler eingeladen, sich auf eine kreative Auseinandersetzung mit dem Museum und dessen Beständen einzulassen. 2005 wird der „Uhrturmschattenmacher“ Markus Wilfling diese Installation vornehmen.

2. April – 24. Juni 2005, Museum für Gegenwartskunst:
Präsentation der Sammlung Stift Admont 2005
Gezeigt wird eine Auswahl aus den Beständen der Sammlung für Gegenwartskunst mit Schwerpunkt auf den Neuerwerbungen.

22. Mai – 02. November 2005, Erdgeschoss, Osttrakt:
Die Neue Steiermark. Unser Weg 1945 - 2005. Religion und Kirche 1945 - 2005.
An 10 Orten in der Steiermark finden Regionalausstellungen zu verschiedenen Themen statt.

1. Mai – 02. November 2005, Säulenhalle im Erdgeschoss:
Museum Stift Admont 2005 – Bibliothek anders
Wundersames und Transformiertes
Eine Auswahl historischer Bücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert aus der Admonter Stiftsbibliothek in Zusammenspiel mit buchspezifischen Positionen aus der Sammlung Gegenwartskunst.

9. Juli – 2. November 2005, Museum für Gegenwartskunst:
Thomas Reinhold – Julie Hayward
Farben schieben – Organe ersinnen
In dieser Schau werden Raum und Wirkung oder die Wirkung im Raum von den beiden Künstlern ausgereizt.

29. Juni – 4. Juli 2005, Museumswerkstatt Stift Admont:
Stift anders – Collagen der Malwerkstatt Graz
und des Stiftsgymnasiums Admont
Kreativwoche der „Malwerkstatt Graz“, Jugend am Werk , Leitung von Karoline Stachl. Unter Mitwirkung des Fotografen Christian Morgenstern.
Die Werke, die während der Kreativwoche entstehen, werden in einer eigenen Ausstellung präsentiert: 4. Juli – 31. Juli 2005

Information:
Stift Admont / Kultur und Tourismus
A-8911 Admont 1
Tel.: +43(0)3613 2312-601
kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at

Ein Besucherzentrum entsteht im Nationalpark Donauauen

Im Schloss Orth an der Donau, der markanten ehemaligen Wasserburg im Herzen des Marchfeldes, entsteht das neue **schlossORTH Nationalpark-Zentrum**.

Es wird das Nationalpark-Besucherzentrum sowie das Veranstaltungszentrum der Gemeinde Orth/Donau umfassen. Ein Gutteil der schwierigen Winterbauzeit ist vergangen und bisher schreiten Umbau und Installationen plangemäß voran.
Mit der Sanierung der Fassaden am Projekt beteiligt ist der „Hausherr“ des Schlosses, die Burghauptmannschaft Österreich.

Das schlossORTH Nationalpark-Zentrum bietet den Besuchern umfassende Nationalpark-Information, Tourismus-Auskünfte und Buchungsservice für Führungen und Veranstaltungen.
Die aufwändige Nationalpark-Ausstellung mit spannenden Rauminszenierungen sowie Shop, Café, gemütlicher Schloss-Innenhof und ein attraktives Wegenetz rundum laden zum Verweilen ein.
Gruppen, Familien und Individualgäste sind herzlich willkommen.

Ab 4. Juni 2005 ist geöffnet - bis bald im schlossORTH Nationalpark-Zentrum! ■

Kontakt:
Nationalpark Donau-Auen
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
Schlossplatz 1, 2304 Orth/Donau
Tel. 02212/3555
nationalpark@donauauen.at
www.donauauen.at

Sigi Satyr im Nationalpark Thayatal wieder unterwegs!

Sigi Satyr, das Maskottchen des Weinviertel Tourismus und bester Freund von Betty Bernstein, ist ab März wieder im Einsatz.
Am Ostermontag werden bei einer speziellen Kinderführung unsere jüngsten Besucher zu „Waldmeistern“ ausgebildet. Anschließend startet die Forscherreise in der Nationalpark-Ausstellung.
Einmal im Monat können sich Kinder und Familien mit Sigi Satyr als Naturspürnasen betätigen. Dabei gilt es einen wichtigen Forschungsauftrag zu erfüllen: Mit welchen Tricks sichern sich Pflanzen ihren Platz in der Natur? Kann man Zeit fühlen? Wie kann man aus verschiedenen Tierstimmen eine Sinfonie komponieren? Als Belohnung gibt es zum Schluss eine Forscherurkunde.

Termine: 28. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. August, 25. Sept., 30. Oktober und 27. November, jeweils um 15.00 Uhr
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Kosten: Kinder und Erwachsene € 4,--
Programmänderungen vorbehalten.
Nähere Auskünfte:
Nationalpark Thayatal, 02949/7005, office@np-thayatal.at

Neue Grenzübergänge im Nationalparkgebiet

Der Grenzübergang nach Tschechien, direkt in Hardegg, ist seit dem Fall des Eisernen Vorgangs von April bis Oktober geöffnet. Nun laufen die Verhandlungen, diese Grenzübertrittstelle ganzjährig offen zu halten und zwei zusätzliche Grenzübergänge zu schaffen.

Einer wird in Fellig entstehen – von hier aus kann man Frain und dessen prachtvolles Barockschloss in einer Stunde erreichen, ein zweiter ist in Mitterretzbach, beim Heiligen Stein, geplant, um Wanderern den Straßen-Grenzübergang zu ersparen. Außerdem kann damit ein alter Wanderweg von Retz nach Znaim wieder angeboten werden.
Beide neuen Grenzübergänge werden für Fußgänger und Radfahrer benutzbar sein.

Wann es tatsächlich so weit ist, das steht derzeit noch nicht fest. Dass es aber 2005 noch so weit sein wird, ist so gut wie sicher. ■

von links nach rechts: Hubert Fachberger, Dir. Mayrhofer, Minister Pröll, Leo Döcker, LR Sigl, Dr. Pramendorfer, Ing. Pölz.

Umweltauszeichnung für Nationalpark Kalkalpen Seminarhaus

Naturbegeisterte Gäste können in der Villa Sonnwend bei Windischgarsten die Umweltfreundlichkeit des 3-Sterne Seminarhauses förmlich spüren. Äußeres Merkmal ist die Verleihung des „Umweltzeichens“ für Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe durch Umweltminister DI Josef Pröll.
Immer mehr Menschen wählen ihr Urlaubsziel und auch die Unterkunft nach ökologischen Kriterien aus. Eine intakte Natur gilt für viele als Garant für Erholung. Was lag daher näher, als dass sich das Nationalpark Kalkalpen Seminarhaus für die Verleihung des Umweltzeichens engagierte.
Betriebe, die mit dem Umweltzeichen gekennzeichnet sind, erfüllen über 70 ökologische „Kriterien“. Die Anforderungen reichen dabei vom abfallarmen und umweltfreundlichen Einkauf bis zum schonenden und sparsamen Einsatz von Wasser und Energie. Auch die umweltgerechte Entsorgung von Abfällen, die Gestaltung und Pflege des Außenbereiches sowie Initiativen zur Reduktion des Verkehrs bei An- und Abreise sind erfasst. Als Besonderheit werden Produkte aus biologischem Landbau von regionalen Anbietern verwendet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Villa Sonnwend tragen das Konzept des Umweltzeichens voll mit und lassen auch die Gäste daran teilnehmen. Informationen über die Besucherangebote in der Villa Sonnwend erhalten Sie unter: www.kalkalpen.at/villa-sonnwend ■

Neue Erntemaschine für Altschilf im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel

Eine Kombination von Mähdrescher, Hochdruckballenpresse und Raupenfahrzeug ist seit kurzem am Neusiedler See im Einsatz. Dieses von einem Schilfschneidebetrieb vor Ort mit einem Aufwand von rund 190.000 € entwickelte, innovative Fahrzeug soll erstmals eine wirtschaftliche Einbringung von Altschilf ermöglichen. Die Nutzung der riesigen Altschilfbestände rund um den Steppensee verfolgt Ziele des Natur- und des Umweltschutzes: zum einen soll damit ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Wasserqualität erbracht werden, zum anderen wird das für die Baubranche weniger lukrative Altschilf zur Energiegewinnung im geplanten Biomasse-Kraftwerk in Neusiedl/See eingesetzt werden.

Bei optimalen Bedingungen mäht die neue Schilferntemaschine 2 ha am Tag, was etwa 12 – 14 t Schilf entspricht. Die zwischen 0 und 50 cm einstellbare Schnitthöhe ermöglicht eine flächendeckende Ernte des Altschilfs. ■

Bis zu vier Rundballen Altschilf kann das neue Erntegerät an Land bringen.

„Gseis-Schmankerl"

Bärlauch in der Blüte. Die Blätter sollten allerdings noch vor der Blüte gesammelt werden.

Bärlauchsuppe

Josef Hasitschka

Kräutersuppen sind besonders vom Frühjahr bis zum Hochsommer beliebt, denn dann kann man die frischen Blätter ernten und ist nicht auf Tiefkühlprodukte angewiesen. Besonders Sauerampfer, Brennnesseln oder Bärlauch sind für Kräutersuppen geeignet. Letzteren kann man bei uns im Ennstal ab Mitte April sammeln (im Wienerwald dagegen riechen die Laubwälder bereits ab März nach dem „Waldknofel". Wegen des intensiven Knoblauchgeschmackes und -Duftes ist er sicher zu unterscheiden von den giftigen Maiglöckchenblättern oder von der ebenso gefährlichen Herbstzeitlose.

Tabernaemontanus 1588 nannte den Bärlauch „Waldknoblauch".

Bereits die Römer schätzten das „Allium ursinum" wegen seiner großen Heilwirkung. Bei uns war der Bärlauch, der „Waldknoblauch", lange verpönt, vor allem, da er als Viehfutter die Milch unbrauchbar machte. Seit dem Kräuterpfarrer Künzle ist er wieder geschätzt: *Wohl kein Kraut der Erde ist so wirksam zur Reinigung von Magen, Gedärme und Blut*, - und er wird wohl Recht haben, da dieses Kraut sogar Bären wieder auf die Tatzen gebracht hat.

Ein Hinweis zum Einfrieren: Bärlauchblätter sorgfältig waschen und kurz blanchieren. Im Sud als Ganzes in gut verschlossenen Behältern (1/4 bis 1/2 Litergefäße) schockfrieren. Die Intensität des eingefrorenen Krautes kann allerdings nicht mit frischgepflücktem Bärlauch verglichen werden.

Rezept: Eine halbe Zwiebel fein gehackt in frischer Butter anschwitzen lassen. Etwa 30 bis 40 Blätter frischen Bärlauch grob schneiden, in der Butter andünsten, mit einem Schuss Weißwein aufgießen und in 3/4 Liter Fleischbrühe 15 Minuten köcheln lassen. Mit dem Stabmixer fein passieren (Vorsicht – Bärlauchspritzer sind echtfärbig!), mit Salz und frisch geriebener Muskatnuss abschmecken, mit 1/8 Liter Obers veredeln und sofort servieren.

Vgl. Josef Hasitschka, Admonter Klosterkochbuch, Seite 28.

Meine Suchliste:

1. Eine Feder
2. Einen Samen, der vom Wind getragen wird
3. Genau hundert Exemplare einer Sache
4. Ein Ahornblatt
5. Einen Dorn
6. Einen Knochen
7. Drei verschiedene Samen
8. Eine Zeichnung von einem getarnten Insekt (oder einem anderen getarnten Tier!)
9. Etwas Rundes
10. Ein Stück Eierschale
11. Etwas Flauschiges
12. Etwas Scharfes
13. Ein Stückchen Pelz
14. Fünf - vom Menschen - hinterlassene Abfallstücke
15. Etwas vollkommen Gerades
16. Etwas Schönes
17. Ein angekknabbertes Blatt (nicht von dir!)
18. Etwas, das ein Geräusch macht
19. Etwas Weiches
20. Etwas, das für die Natur wichtig ist
21. Etwas, das dich an dich selbst erinnert
22. Etwas Weiches
23. Einen natürlichen Wärmespeicher
24. Etwas Durchsichtiges

Literaturbezug: „Das große Suchen" aus: J. Cornell, „Mit Kindern die Natur erleben", Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1999, Seite 90f.

Gsäuserl POST

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefällt oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z. Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gesäuse 2

Erdkröten beim Ablaichen in einem kleinen Tümpel.
Foto: H.Keil

DAS GSÄUSERL

Hallo Kinder!

Nachdem ich bei meinen Ausflügen durch den Winterwald viiiiel Zeit zum Nachdenken habe, ist mir ein ganz besonderes Spiel für euch eingefallen! Eigentlich ist es ja viel mehr eine ziemlich schwere Aufgabe, aber ich glaube, ihr könnt es mit Hilfe eurer Eltern, Geschwister und Freunde sicher lösen!!!
Das Ganze hat so begonnen, dass ich beim Durchwühlen meiner Krims-Krams-Kiste eine Menge Dinge nicht mehr gefunden habe, die mir im Laufe der Zeit ziemlich ans Herz gewachsen sind! Wahrscheinlich waren meine Freunde, die Waldmäuse oder Kolki so frech und haben sie einfach nur versteckt, aber egal ....
Meine Bitte an euch ist nun, mir eine Schachtel mit all den Dingen zu schicken, die ich sooo gerne wieder bei mir hätte: Und weil ich weiß, dass das Ganze zu finden eine ganz schöne Mühe ist, bekommt jeder, der mir wirklich alle 24 Sachen sammelt, einen tollen Preis:
eine Naturerlebniswanderung im Nationalpark Gesäuse!!!!

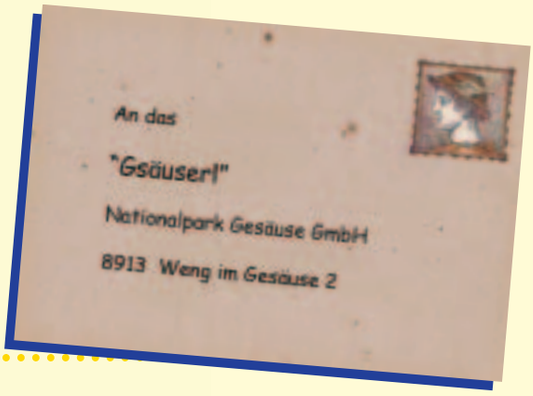
Gar nicht so leicht, gell?

Also nichts wie raus in den Wald und fleißig sammeln und basteln... Schickt mir dann eure Sachen einfach nur an:

An das Gsäuserl

Nationalpark Gesäuse GmbH
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gesäuse 2

..... und vielen Dank für eure Hilfe!!!!!



Auch wenn man es nach diesem Winter kaum glauben möchte: Der Frühling ist da und mit jedem Tag werden die Sonnenstunden länger und „knabbern“ an den letzten Schneeresten herum. Wenn Ihr genau schaut, so könnt ihr ganz genau beobachten, wie die Knospen der Bäume und Sträucher größer und größer werden und richtig zu platzen scheinen, bevor aus der einen ein Blatt zum Vorschein kommt und aus so mancher anderen eine wunderschöne Blüte. Hmmmmm, wie die gut riechen und den ganzen Wald mit einem herrlichen Duft betören! Allerdings braucht Ihr dazu schon eine ganz besonders gute Nase, und...ihr müsst auch in die Natur hinausgehen! Also schnappt eure Eltern bei der Hand, und... los geht´s!

Aber nicht nur bei den Pflanzen ist das Leben erwacht: Lisa H. aus Admont hat mir von einer ganz besonderen Entdeckung geschrieben:

Liebes Gsäuserl!

Letzte Woche war ich spazieren, mit meiner Oma. Die ist schon sehr alt und kann ganz tolle Kuchen backen und weiß alles auf der Welt, aber manches doch nicht. Bei der Enns gibt es viele kleine Wasserlacken und kleine Teiche und viele Tiere. Enten kenne ich und auch Fische, aber beim Ufer im Wasser waren so komische Schnürln mit vielen kleinen dunklen Punkten um die Pflanzen gewickelt. Oma hat gesagt, das sind Frösche, aber das stimmt nicht, weil die ja grün sind und hüpfen und quaken. Gell? Also was war das? Viele liebe Grüße aus Admont, Lisa (Bitte zeig dich einmal, wenn ich wieder spazieren gehe!)

Liebe Lisa!

Vielen Dank für deinen lieben Brief!!! Also mir gefällt das wirklich, wenn du so oft mit deiner Oma spazieren gehst und sooo viele Dinge in der Natur entdeckst. Wenn diese „Schnürln“ jetzt das sind, von denen ich glaube, dass du gesehen hast, was ich meine zu wissen, was es sein könnte, dann ist..., dann ist, ...hoppla, jetzt hab´ ich mich in meinem eigenen Satz verirrt! Na ja, solang mir das nicht im Wald passiert, kann ja nichts schief gehen! Also ich glaube, ihr habt gewissermaßen beide ein wenig recht, du und deine Oma! Diese Schnüre sind ziemlich sicher die „Kindergärten“ der Erdkröten, die im Frühjahr zu den Teichen und Tümpeln wandern und dort ihre Eier ablegen. Bei den Kröten und Fröschen sagt man dazu Laich und jede Art hat so ihre eigene Weise das zu tun, so dass man an der Form des Laichs erkennen kann, wer die Eltern waren und was aus ihnen einmal werden wird - zumindest aus ein paar von den abgelegten Eiern! Zeitig im Frühjahr beginnen die Erdkröten mit der Wanderung zu ihrem angestammten Laichgewässer. Dabei suchen sie meist ihren Geburtsort auf,

Die ersten Besucher der Laichgewässer sind die Grasfrösche.

auch dann, wenn das Gewässer nicht mehr existiert. Leider ist dieser Weg für viele sehr gefährlich, besonders wenn sie Wege und Straßen überqueren müssen! Ihre Laichschnüre werden um Äste oder Röhricht gespannt - und stell dir einmal vor, diese können mehrere Meter lang sein und 1000 bis 3000 Eier enthalten!!! Wenn sich nach etwa einer Woche die Kaulquappen aus den Eiern entwickelt haben, geht es ganz schön zu im Tümpel, tausende kleine, schwarze Tierchen, die umherflitzen. Nach mehreren Wochen entwickeln sich die Kaulquappen zu Jungkröten, warten günstige Witterung ab und verlassen dann in Massen das Laichgewässer. Im Sommer leben die Erdkröten in Wäldern, Wiesen oder auch in Gärten. Sie sind vorwiegend in der Nacht unterwegs und bleiben tagsüber in Verstecken wie Erdlöchern, Laub- oder Asthaufen. ■

lebensministerium.at

Das Land Steiermark

Nationalparks AUSTRIA

Wichtige Termine im Nationalpark Gesäuse im Frühling und Sommer:

- **20. Mai, 19:00 Uhr:**
  Nationalpark-Forum im Gemeindezentrum Hieflau
- **9. bis 10. Juni:**
  2. Internationaler Workshop
  „Karstwassermanagement und alpine Schutzgebiete“
- **1. bis 3. Juli:**
  25. freundschaftliches Treffen der Entomologen
  des Alpen-Adria-Raumes
- **27. Juni bis 1. Juli:**
  Gemeinsame Schulaktionstage mit dem Stift Admont
- **2. Juli:**
  Grazer Umweltfest mit Beteiligung des Nationalpark Gesäuse
- **16. Juli bis 7. August:**
  Ausstellung „ Mythische Berge” in der Burg Gallenstein
  Ausstellungseröffnung: Sa, 16. Juli 18:00 Uhr
- **31. Juli bis 6. August:**
  Internationales Junior Ranger Treffen